

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Muppertaler Nachrichten
Bergische Nachrichten

Allgemeine Zeitung
für Berg und Mark

Anzeigenpreis:

Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 H.-Pia. / Nachschlüssel B
Zertifikate 1 mm Höhe (22 mm breit) 50 H.-Pia. / Preisliste Nr. 7
Familien-Anzeigen und Stellenangebote 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 H.-Pia.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gebühr übernommen.
Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Erlösansprüche nicht geltend gemacht werden. — Vollständiges Adressbuch des Wuppertal, Elberfeld
Erlösungsstelle: Wuppertal-Elberfeld

Tiefdruck-Beilage:
„Wochenschau“
Illustrierte Zeitung

Bezugspreis:

Durch Boten, wochentlich drei Male, mit der Tiefdruckbeilage „Wochenschau“ halbmächtig
H.-Pia. 1.15, ohne „Wochenschau“ halbmächtig H.-Pia. 0.95, einschließlich Wochenlohn
Durch die Post monatlich H.-Pia. 2.30 mit „Wochenschau“ und H.-Pia. 1.90 ohne „Wochenschau“
einschließlich 46.92 H.-Pia. bezu. 42.24 H.-Pia. Zeitungsgebühren, einschließlich Verlags-
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Str. 50, Barmen: Hermann-Str. 50, Elberfeld: Hermann-Str. 50
Hauptgeschäftsstelle Wuppertal: Adolfs-Str. 62/627, Barmen: Adolfs-Str. 62/627, Elberfeld: Hermann-Str. 50

Nr. 156 — 51. Jahrgang

Dienstag den 6. Juli 1937

Einzelpreis 15 Pfg.

London unter Pariser Druck

Neugierige Fragen über Spanien im Unterhaus — Edens Doppelgesicht
Angebliche Möglichkeiten für ein Kompromiß

Drahtbericht unseres Vertreters

London, 6. Juli. Kein äußerlich betrach-
tet hatte der britische Außenminister
Eden gestern einen anstrengenden Tag. Er hat
im Ministerrat Vortrag gehalten und dann
sehr vielen Fragen im Unterhaus Antwort
erteilen müssen. Amüsanteste ist seine Mittei-
lung über die Beziehungen der Minister unter
sich herausgegeben worden. Aber man hört doch
von der einen Seite, daß vom Foreign Office aus
der ganze Nicht-Einmündigkeitskomplex in dieser
Woche noch ein gutes Stück vorwärtsgetrieben
werden soll und daß diese Frage die meiste Zeit
des Ministerrats in Anspruch genommen habe,
von anderer Seite wird wieder behauptet, daß das
Palästina-Problem ein Hauptthema dieser Beipre-
chungen war.

Nimmt man Unterhausausdrücke
und Ministerrat und alles, was darüber ver-
lautet, zusammen, so dürfte wohl die Spanien-
frage sehr eingehend erörtert worden sein, denn
eingangs wurde ja ums Wochenende herum von
zu erwartenden wichtigen Beschlüssen des Mini-
sterrats gesprochen und andererseits hat Eden
einige Unterhausanfragen über die nächsten Ter-
mine mit dem Hinweis zu beantworten abgelehnt,
daß Verhandlungen zwischen den Re-
gierungen der interessierten Staaten
über diese Angelegenheit gerade im Gange
seien. Ob Beschlüsse gefaßt werden sind, steht
ab. Allen Anschein nach waren welche in Vorber-
eitung.

Im Unterhaus hatte der britische Außen-
minister recht viele und recht neutrale
Fragen zu beantworten und tat dies mit der
Vorbedingung, die britischen Außenminister bei solchen
Gelegenheiten „im Unterhaus“ vornehmlich an-
zuwenden. Diese Fragen von Abgeordneten der Oppo-
sition aus. Man wollte u. a. wissen, ob nun
überhaupt an der spanischen Situation die
volle Überwachung durchgeführt würde und
wie es um die Verhältnisse an der portugie-
sischen Grenze bestellt sei. Hier gab Eden
zu, daß eine Überwachung nicht stattfindet. Andere
Fragen betrafen die Zuerkennung „Kriegs-
führender Rechte“ und die Einstellung der
übrigen Nicht-Einmündigkeitsmächte zu den englisch-
französischen oder deutsch-italienischen Vorschlägen.
Zur Beantwortung dieser Fragen hielt sich Eden
nicht für kompetent, weil er, wie er sagte, nicht
wissen könne, was der Vorschlagsausschuß im
Werde.

Aus der ganzen Situation Edens scheint
sprach eine gewisse Besorgnis vor, was
hier überhaupt vor sich geht und zu allerlei
Mutmaßungen Anlaß gibt. So wurde z. B. er-
klärt, daß London an den englisch-franzö-
sischen Vorschlägen weiterhin fest-
halten und den deutsch-italienischen
Plan insbesondere deshalb ablehnen müsse,
weil er die Anerkennung der „Kriegsführenden“
verleihen. Ganzlich im Gegensatz dazu steht
ein gewisser, offensichtlich in London zur Schau
getragener Optimismus, mit dem die ernstliche
Sinnhaftigkeit betont wird, daß man im Laufe der
künftigen Verhandlungen doch noch zu einem
Kompromiß in der Frage der Über-
wachung und somit der Nicht-Einmündigkeit
überhaupt kommen könne.

Diese doppeltsichtige Haltung ist tatsächlich im
Ansehen schwer auf eine Linie zu bringen.
Denn niemand gibt sich hier der Illusion hin, daß
etwa Deutschland und Italien einfach dem
Druck transatlantischer Mächtecombinationen nach-
geben und in Rußland und Polen die vorteil-
reichen wirtschaftlichen Vorteile aus Paris und London
annehmen würden. Andererseits wäre es falsch zu
übersehen, daß das Vorkommen Frankreichs
weiterhin einen sehr starken Druck zu
Gunsten Palästinas auf London ausübt. Es
steht nicht außer Zweifel, daß die Delegationen
Paris da Erfolg haben wird.

Nichtsdestoweniger spürt man mehr und
mehr, daß sich London bereits ernstlich
mit verschiedenen Kompromißmög-
lichkeiten befaßt, was wohl im Hinblick
darauf geschieht, daß niemand von der nächsten
Sitzung des Hauptausschusses des
Nicht-Einmündigkeitsausschusses, die
noch in dieser Woche wahrscheinlich am Frei-
tag stattfinden soll, eine Einigung erwartet.

In welcher Richtung die Kompromiß-
möglichkeiten nach hiesiger Anschauung lie-
gen, geht aus den Zeilen des „Daily Tele-
graph“ hervor, der meint, die Frage der Zu-
erkennung „Kriegsführender Rechte“ ließe sich
gegebenfalls mit der
Frage der Zuerkennung der Freiwilligen
verknüpfen, wenn in dieser Bezie-
hung ein Fortschritt zu verzeichnen sei. Dabei
sich dann, wie von anderer gut unterrich-
teter Seite verlautet, die „Kriegsführenden“
den „Rechten“ auf die Drei-Meilenzone
beschränken und gleichzeitig eine neue
Art von Zensurkontrolle in Form von neu-
tralen Beobachtern in spanischen Häfen in die
Wege stellen.

Im großen und ganzen geht aus alledem her-
vor, daß vorläufig die britische Regierung, zwi-
schens dem Druck aus Paris, die ganze Nicht-
einmündigkeitsangelegenheit noch nicht für verloren
gibt, daß man aber im Foreign Office gegenwärtig
die Überzeugung vertritt, die Nicht-Ein-
mündigkeitspolitik nur auf dem Weg

des Kompromisses am Leben erhalten
zu können.

Die Beziehungen von Zeeland in London

London, 6. Juli. (Via Draht.) Die gestrige
Beziehung zwischen dem belagerten Ministerprä-
sidenten von Zeeland und dem englischen
Premierminister Chamberlain, zu der auch
Außenminister Eden zugezogen war, ist nach
englischer Ansicht höchst zufriedenstellend
verlaufen. In dem über die Beziehung ausge-
gebenen amtlichen Bericht heißt es, daß
darin die weiteren Schritte zur Förderung der
Mission von Zeeland festgelegt worden seien.

Ministerpräsident von Zeeland wieder in Brüssel

Brüssel, 6. Juli. Ministerpräsident von Zeeland
ist am Dienstagabend im Flugzeug aus Lon-
don in Brüssel eingetroffen.

Notwendige Klarstellungen

Wer gefährdet das Gleichgewicht im Mittelmeer?

Mailand, 6. Juli. Der Mailänder „Popolo“
„Italia“ nimmt in seinem Verlaufe gegen
die französisch-englischen Behauptungen Stellung.
Italien und Deutschland bedrohen den „Status
quo“ im Mittelmeer. Weder Italien noch
Deutschland hätten jemals diesen „Status
quo“ bedroht. Die beiden Staaten hätten keine
Abichten auf spanisches Gebiet.
Trotzdem habe man eine „offensive demo-
kratische“ Politik gegenüber Spanien gegen-
über Italien durchgeführt. Italien habe die
Spanienfrage als eines der wichtigsten Elemente
der Mittelmeerpolitik und des Mittel-
meerfriedens betrachtet. Wenn Italien für die Ein-
heitspolitik und die Unterwerfung Spaniens ein-
setze, so verstoße es damit Europa. Sowjetruß-
land dagegen verleihe mit Unterstützung der west-
lichen Demokratie die spanische Souveränität.

Die „Tribuna“ wendet sich scharf gegen
solche Kompromißpläne. Ein solches „Aus-
scheiden“ habe im weitesten Sinne den Zweck,
die eigene Mittelmeerpolitik für den Kommunismus zu
verleihen. Der Anschlag gegen Salazar müßte
eine Zurschaufelung für diejenigen sein, die nicht
sich selbst wollen.

Die „Gazzetta del Popolo“ betont, der Reich
des Völkervereinigungswilligen Mann in Paris
müsse England die Augen öffnen.

Siehe Festigkeit, dort Unentschlossenheit

Rom, 6. Juli. (Draht.) Der in London
und Paris herrschenden Unsicherheit steht die
römische Abendpresse die ruhige Entschlossen-
heit der deutschen und italienischen Haltung in
der Nicht-Einmündigkeitsfrage entgegen.

Italien und Deutschland, so führt der Direk-
tor des „Giornale d'Italia“ aus, werden in
ihren verantwortungsbewussten Positionen be-
harren. Ihre Einstellung entspringe dem poli-
tischen Weltbild gegenüber Problemen der all-
gemeinen Ordnung. Es sei jetzt an England und

Frankreich, den Beweis großer nationaler
Selbstbehauptung und eines ebenso großen Inter-
esses für Europa zu erbringen. Frankreichs
Haltung werde durch angeblich bedrohte strate-
gische und politische Positionen im Mittelmeer
und an der Porenengrenze bestimmt, in Wirk-
lichkeit solle die Absicht verurteilt werden, in Spa-
nien und im westlichen Mittelmeer eine bevor-
zugte Stellung zu schaffen.

Italien habe, so schreibt der Direktor des
„Giornale d'Italia“, im gentlemen's
agreement eine klare und unzweideutige
Politik gegenüber allen Mittelmeerländern und
im Brißwächel Ciano-Trummond auch gegen-
über Spanien und den Balcanen eindeutig fest-
gelegt. „Italien ist bereit, diese Abkommen
zu bestätigen und, wenn notwendig, auch in an-
derer Form“. Der eindeutige Beweis für diese
nur im europäischen Geist betriebene Politik sei
die aktive Zusammenarbeit mit Deutschland
das ohne direkte Position im Mittelmeer in
Spanien dieselbe Position wie Italien habe.

Was England angeht, so fährt das „Gior-
nale d'Italia“ fort, so seien viele der dortigen
Äußerungen ein Ausdruck der Londoner Un-
entschlossenheit. Denn mit England wäre eine Ver-
ständigung leicht, falls London, wie Eden er-
klärt, nur die Unantastbarkeit Spaniens und die
Begrenzung des spanischen Handels als
Ziel verfolgte. Man müsse allerdings wissen, von
welchem Spanien Eden gesprochen habe, ob
von dem früheren Spanien oder, noch besser, von
dem Spanien der Zukunft oder von dem heuti-
gen Spanien, das in drei gegen die nationale
Regierung kämpfende bolschewistische Parteien
zerfalle, die aus ihrem Land nicht einen einzigen
und unabhängigen Staat machen, sondern es ver-
teilen und ruinieren wollten, um aus ihm ein
leichteres Opfer für den Kapitalismus und den
fremden Einfluss zu machen.

England habe sich, wie das halbamtliche Blatt
schlußfolgert, noch nicht entschlossen, ob es für
seine Interessen vorteilhafter sei, die Regierung
Franko anzuerkennen, oder ob es weise sei, die
bolschewistische „Regierung“ unterstützen solle in
der hartnäckigen Haltung, daß deren Rettung
auch Englands Interessen an den baskischen
Eisenminen retten könne. Das sei der Zwie-
spalt, in dem sich England befinde.

Deutschlands gesicherte Nordseeküste

Aufbau der Verteidigung

An Bord der „Trauenlob“, Juli 1937.

Es ist ein gutes Zeichen für den echten See-
mannsgeist, daß bei unserer Kriegsmarine ge-
rade die Kommandos zu den kleinen
Schiffen so beliebt sind, mögen es nun
U-Boote, Torpedoboote, Minenjagdboote oder ein
Schiff wie unter Stationsständer „Trauenlob“ sein.
Auf kleinen Schiffen trägt jeder sein Stück
selbständiger Verantwortung und das
schleicht auch den Mut zur eigenen Ent-
scheidung in sich. Die höheren Kommando-
stellen in Cuxhaven, in Wilhelmshaven oder son-
stige, sorgen schon dafür, daß die Verantwortlich-
keiten nicht in den Himmel wachsen und die Er-
fordernisse der Gemeinschaft gewahrt bleiben.

Die Männer der „Trauenlob“ sind deshalb
auch mit ihrem Zeemannsgeist zufrieden und wenn
sie auch nicht in ferne Länder reisen, so sind sie
doch dauernd unterwegs, denn der
Minister, dem das Schiff zur Verfügung steht,
muß heute nach Vortum und morgen nach Ost
und wenn gerade ein paar freie Tage sind, dann
kommen, wie jetzt, auch einmal Männer der deut-
schen Presse an Bord, um zu sehen, wie die
deutsche Nordseeküste zur Verteidigung
ausgebaut ist.

Seute geht die Fahrt von Helgoland in die
Weiermündung nach Brake. Was wir sehen, das
war ein lebendiges Zeugnis dafür, wie sich das
Reich in vier Jahren verändert hat und es läßt
sich zusammenfassen in der guten Zuversicht und
festen Gewißheit, daß die deutsche Nordsee-
küste wieder gegen jeden feindlichen
Überfall zu Wasser, zu Lande und
aus der Luft gesichert ist.

Wer wissen will, was das bedeutet, der nehme
sich einmal das Unheilsbuch des Verfallenen Ver-
trages zur Hand und lese nach, wie unsere Küste
wehlos und waffenlos gemacht werden sollte.
Nicht nur, daß wir die besten Schiffe unserer
Kriegsflotte und alle U-Boote abliefern müßten,
auch alle Hebeboote, Docks und Trockdocks müßten
abgeliefert oder zerstört werden. Wenn man
uns auch die veralteten Küstenbefestigungen be-
liebt, so verbietet man doch die Errichtung neuer
Anlagen, die den technischen Erfordernissen der
Gegenwart entsprechen. Vor allem aber war
Helgoland ein Dorn im Auge unserer frühe-
ren Gegner und man geht wohl nicht fehl in der
Annahme, daß Englands Initiative hauptsächlich
die treibende Kraft war als es galt, diese Insel
völlig zu entwaffnen und zu entfestigen. Obwohl
im ganzen Weltkrieg von dieser Insel nur ein
einziges Schiff abgefeuert wurde — während
des Gefechtes 1914, dem die „Main“ zum Opfer
fiel — hat doch die Tatsache des Festhaltens der be-
festigten Insel mit verbürgt, daß die Engländer
die Nordseeküste erfolgreich angreifen konnten.
Infolgedessen hat die Insel die feststehende Ehre
erfahren, daß ihr im Verfallenen Vertrag ein be-
sonderer Abschnitt gewidmet wurde. Im Abschnitt
III, der „Politischen Bestimmungen über
Europa“ ist zu lesen: „Die Befestigungen, mili-
tairischen Anlagen und Häfen der Insel Helgoland
und der Düne sind unter Überwachung der
alliierten Hauptregierung von der deutschen Re-
gierung auf eigene Kosten zu zerstören.“ Das ge-
schah denn auch und zwar so gründlich wie nur
tragend möglich. Die Geschütze wurden verpö-
tet, der Tunnel, der vom Unterland auf das Ober-
land führte, wurde blockiert, so daß er militärisch
nicht mehr benutzt werden konnte, die unterirdi-
schen Anlagen wurden verpö- und mit Ver-
ton ausgegossen, vor allem aber wurde der mit
großen Kosten angelegte Hafen zerstört. Die
Väter des Verfallenen Vertrages glaubten, in die
Zukunft wirken zu können und schrieben deshalb
in den Verfallenen Vertrag: „Deutschland darf
weder diese Befestigungen noch diese militärischen
Anlagen noch diese Häfen noch irgendein ent-
sprechendes Werk wieder errichten.“ Mit einem wie-
dererwachten Deutschland, noch mit
einem deutschen Führer Adolf Hitler, der die neue
Wehrfreiheit kannte, hatte man nicht gerechnet.

Und deshalb zeigt heute die deutsche Küste und
im besonderen Helgoland ein völlig neues
Bild. Zum Wiederaufbau der Wehrmacht ge-

Hörte der Wiederaufbau der deutschen Kriegs-
marine und die Wiederbefestigung der deutschen
Rüste. Was wir wieder aufbauen, das dient dem
deutschen Schutz und der deutschen Ver-
teidigung, deshalb konnten wir ein Flot-
tenabkommen mit England schließen, das
alle Angriffsabsichten von uns aus freiwillig aus-
schließt.

Aber im Sinne einer wirksamen Verteidi-
gung ging auch der Wiederaufbau der
Rüstenbefestigung vor sich. Das er-
fordert naturgemäß Zeit, aber heute dürfen wir
wohl sagen, daß ein Angriff auf das Dreieck
Vorm — Helgoland — Ost für jeden, der
ihn wagt, eine hoffnungslose Sache ist. Wir
können das sagen, obwohl noch manches im
Werden ist.

Was geschaffen wurde, entsprach allein den
Notwendigkeiten der Verteidigung. Selbst-
verständlich mußten die Seefriedensverträge des
Weltkriegs und die Nachkriegsentwicklungen ihre
Verpflichtung finden, aber auf jedes Ziel
konnte entsprechend der Friedens-Generallinie des
Führers verzichtet werden. So erwuchs die Ma-
rine, die Wilhelmshaven, die Wais-
schmiede der deutschen Flotte, Deutschlands einziger
reichhaltiger Werft, zu neuem Leben. Wenn ein-
mal die Geschichte der deutschen Nachrüstung ge-
schrieben wird, dann erst kann man voll erkennen,
wieviel schöpferische Arbeit der Marine und der
Kunst dazu gehörte, um das deutsche Verteidig-
ungswerk durchzuführen. Schon heute aber muß
herausgehoben werden, daß die deutschen Arbeiter
eine besondere Anerkennung zu beanspruchen
haben, denn ohne ihre Treue, ihren Fleiß, ihre
Selbstlosigkeit waren wir nicht so glücklich, wie
wir es sind.

Den schwankenden Schiffsboden haben wir
mit dem Boden des Uebungsplatzes in
Brake vertauscht. Hier bei der Marineaus-
bildungsbeteiligung wird im Dienst kein
Rümpfen und kein Schiffertragen getrieben,
nur zum Ausgange wird das Feldbau mit dem
Marinebau vertauscht. Die künftigen Wasser-
ratten sind vorerst noch Landratten, denn
die zum Dienst bei der Kriegsmarine einberufenen
Freiwilligen werden sechs Monate in der
Landwehr ausgebildet. Diese Zeit umfaßt Gelände-
ausbildung, Schießdienst, Unterricht, Geräte-
kenntnis, Leibesübungen, Schwimmen. Dazu kommt
am Schluß auch die erste seemannische Ausbil-
dung, wie Pullen, Spleißen und Knoten. Die
zukünftigen Matrosen und Heizer sind mit einem
Eisr bei der Sache, daß es eine helle Freude ist.
Dazu kommt, daß das Ausbildungssystem
auf eine neue und sinnvolle Grundlage
gestellt ist.

Ueberflüssigkeiten und Schematismen sind arund-
fänglich vermieden worden. Der übende Soldat
kann selbst erkennen, warum er dies oder jenes
tun muß, mag es sich um ein Ziel oder um
Gymnastik handeln. Die Ausbildung erstreckt sich
in gleicher Weise auf die Stärkung des Körpers
wie auf den Geist und die Erhaltung des solda-
tischen Charakters. In diesem Sinne sind auch die
Musterproben zu verstehen, die zur Durchföhrung
kommen und die wie z. B. der Ueberschlag am
Springtisch eine herbe, aber nicht übermäßige
Anforderung an die körperliche Leistungsfähigkeit
bedeuten. Diese Musterproben sind weder gefährlich, noch er-
fordern sie spezielle Vorbereitungen. Jeder aus-
gemessene Durchschlags-Soldat kann und muß sich
an ihnen bewähren. Wer dann durch diese sechs
Monate Landdienst gegangen ist, der wird
dann auch auf den Kriegsschiffen seinen Platz
finden.

stehen. Die Ausbilder aber haben eine der schön-
sten Aufgaben zu erfüllen: sie lernen auch als Leh-
rer mit. An ihren soldatischen und menschlichen
Eigenschaften liegt es, ob die Kriegsmarine den
Nachwuchs erhält, den sie braucht und ob der echte
Marinegeist, getreu der großen Ueberlieferung, in
der neuen Kriegsmarine eine Heimstätte hat. Wer

die Entwicklung unserer Kriegsmarine verfolgen
konnte und wer jetzt mit offenen Augen sehen
konnte, der darf getrost ohne allen Ueberdrama,
bekennt, daß der Schutz der deutschen Küste, der
Schutz Deutschlands, bei unserer Kriegsmarine in
die besten Hände und Herzen gegeben ist. K. B.

Ausländische Gäste in Berlin

Berlin, 6. Juli. Die polnischen Land-
wirtschaftsabgeordneten, die einer Ein-
ladung des deutsch-polnischen Instituts folgend,
wie gemeldet, am Montagmorgen zu einer ein-
wöchigen Studienreise durch Deutschland in der
Reichshauptstadt eingetroffen waren, hatten am
Montagvormittag Gelegenheit, das Deutsche
Werk zu besichtigen. Nach einer Stadtrundfahrt,
die sie auch durch die Anlagen des Reichsport-
feldes führte, wurden die Abgeordneten und Ze-
natoren von dem Vertreter des Reichsportfeldes,
H. Obersturm, begrüßt. Am Abend waren die Abgeordneten Gäste des deut-
sch-polnischen Instituts. Anlässlich eines Empfangs
in den Räumlichkeiten begrüßte der Reichs-
präsident des Reichsnährbundes, P. H. H. die Gäste.

Präsident der Philippinen in Berlin

Berlin, 6. Juli. Von Paris kommend, ist heute
früh, 8.43 Uhr, der Präsident der
Philippinen, Manuel A. Quezon, zu
einem mehrtägigen inoffiziellen Besuch in Berlin
eingetroffen. Zur Begrüßung des Präsidenten,
der mit seiner Gattin und seinem Kinde reist, und
in dessen Begleitung sich der General der
Philippinischen Armee, Valdes, befindet, hatten
sich auf dem Bahnhof Friedrichstraße in Vertre-
tung des beurlaubten Chefs des Protokolls Lega-
tionsrat Bolze und Legationsrat von Schmieden
vom Auswärtigen Amt sowie die Herren von der
amerikanischen Botschaft eingefunden.

Unwetter über Franken

Kürnberg, 6. Juli. Am Montagmorgen
wurde der westliche Teil von Franken von
schweren Gewittern heimgeschlagen. Das Un-
wetter war von Wolkenbrüchen und Hagelschlägen
begleitet. In Bach bei Ritzsch schlug ein Hagel
ein, wodurch der Bachlauf einer Scheune vernich-
tet wurde. Stark regnete unter den Wolken des
Unwetters auch die Stadt Jirndorf zu leiden.
Besonders heftig entlief sich das Unwetter wieder
über den Frankenwald. Die Orte Ritzsch,
Unterbach und Jernbach wurden mit Hagelschlägen
in Taubeneis überdeckt. Kornfelder wur-
den niedergedrückt, Karstfelsen aufgeschüttelt,
und in den Gärten wurde das Gemüse und Obst
zusammengeschlagen. Die Straßen wurden mit
Schutt und Schlamm bedeckt. Zwei Hagelschläge zündeten in Grün-
landen und in Ritzsch. Zwei mit großen Men-
gen von Heu und Stroh besetzte und landwirt-
schaftliche Maschinen gefüllte Scheunen brannten
nieder. Auch über Kürnberg entlief sich das Un-
wetter. Die Keller vieler Häuser wurden unter
Wasser gesetzt.

Schiffwassertankstrophe in China

Shanghai, 6. Juli. (Chinesische Nachrichten)
Aus Chungking (Provinz Szechuan) kommen
Alarmmeldungen über eine drohende Schiff-
wassertankstrophe. Der Yangtze ist im Laufe
der letzten drei Tage um etwa 10 Meter anstei-
gen. Nachrichten über riesige Ueberflutungen
treffen auch aus der Provinz Kiangsi ein. Der
Yangtze und der Su Kiang sind bereits über die Ufer
getreten. Im Nordwesten der Provinz haben
schon 1500 Quadratkilometer Land unter Wasser.
Von diesem Ueberflutungsgebiet werden
mehr als eine Million Bewohner betroffen.

371 Todesopfer am Wochenende

Eine traurige Bilanz in Amerika.
New York, 6. Juli. Das durch die Unabhangig-
keitskriege verhängene Wochenende brachte in den

ganzen Vereinigten Staaten wieder zahlreiche
Verkehrs- und sonstige Unfälle. Die
Zahl von 371 Todesopfern, von denen 233 auf das
Konto von Autounfällen kommen, steht sogar für
amerikanische Verhältnisse einen Rekord dar. Eine
große Zahl von Unfällen ereignete sich auch wie-
der beim Abbrengen von Feuerwerkskörpern, je-
doch ist bisher kein Todesopfer durch Feuerwerks-
unfälle gemeldet. Die meisten Städte hatten im
Vorfeld den Verkauf von Feuerwerkskörpern ver-
boten.

300 000 Tonnen Del verbrannt

Paris, 6. Juli. Bei Pecq in der weiteren Um-
gebung von Paris brach am Montagabend in
einer Delraffinerie ein Feuer aus, dessen
Ausmaß bisher noch nicht abzusehen ist. Von der
verheerenden Wirkung der Feuerbrunst kann
man sich einen Begriff machen, wenn man die
Tatsache erfährt, daß 300 000 Tonnen Del
eine Beute der Flammen wurden. Durch
die gewaltige Sengenentwicklung geriet auch ein
in der Nähe der brennenden Delraffinerie be-
findliches Gaswerk in Gefahr. Die aus allen umliegenden
Ortschaften und auch aus Paris herbeigerufenen
Feuerwehren standen dem Element fast macht-
los gegenüber. Der angerichtete Schaden ist bis-
her unabweisbar.

Blutiger Erbschaftskrieg

Warschau, 6. Juli. In einem Dorf bei
Lublin kam es zu einem blutigen Fami-
lienauseinandergeraten. Im Verlaufe
eines Erbschaftskrieges schloß ein junger Mann
alle Verwandten, die sich seiner Auffassung ent-
gegenstellten, nieder. Seine Frau, seine Mutter
und zwei Nachbarn verlegte er durch Schüsse
lebensgefährlich, seine Schwiegermutter
und ein Nachbar wurden tödlich getroffen.
Der Täter floh in einen nahen Wald. Der Poli-
zei, die mit Spürhunden nach ihm sucht, ist es
bisher noch nicht gelungen, seinen Verbleib zu ver-
mitteln.

Luftverbot über München

in der Zeit vom 16.—18. Juli

München, 6. Juli. Der Zeitraum über der
Stadt München und der weiteren Umgebung,
gekennzeichnet durch die Verbindungsline Fried-
berg — Augsburg — Weilheim — Bad Tölz —
Bayerburg — Moosburg — Freising — Mering-
hausen — Pfaffenhofen, wird für die Dauer der
Tage der deutschen Kunst in München vom 16.
Juli ab 6 Uhr bis 18. Juli, 24 Uhr, als Luft-
verbot für alle Luftfahrzeuge erklärt.

Die englisch-amerikanischen Versuchs- flüge über den Nordatlantik

London, 6. Juli. Das amerikanische Flugboot
„Clipper“ traf am Dienstagvormittag um
10.50 Uhr im irischen Atlantik-Flughafen Foynes
ein. Das Flugboot, das vom Rückenwind begün-
stigt war, benötigte für die Ueberquerung des
Nordatlantik von Neufundland nach Nordirland
12 Stunden und 40 Minuten. Der irische Mini-
sterpräsident de Valera und der britische Mini-
ster für Luftfahrt sowie Vertreter des britischen Luft-
fahrtministeriums begrüßten die „Clipper“.

Gleichzeitig wird berichtet, daß das englische
Flugboot „Caledonia“, das am Montagabend
in ost-westlicher Richtung zur Ueberfliegung des
Nordatlantik von Irland gestartet war, am Dien-
stagmorgen in Portwood (Neufundland) um 11.06
Uhr gelandet ist. Die „Caledonia“ benötigte 15
Stunden und 9 Minuten.

Es handelt sich dabei bekanntlich um gemein-
same englisch-amerikanische Versuchsflüge. Sie
sollen der Vorbereitung eines Transatlantikflugs
verkehrs dienen, wie es schon im vergange-
nen Jahre durch acht erfolgreiche
Flüge der deutschen Luftkranke er-
probt wurde. Auch in diesem Jahre wird die
Luftkranke weitere Flüge über den Nordatlantik
durchführen.

Neue sowjetrussische Grenzverletzung in Mandchukuo

Tschiang, 6. Juli. Das Oberkommando der
Kwantungarmee berichtet von einer neuen Grenz-
verletzung durch sowjetrussische Truppen. Die
Sowjetrussen ergriffen sich diesmal an der Sit-
tergrenze Mandchukuo, 50 Kilometer südlich der
Stadt Nishan, gegenüber dem Hanke.

Am Montag, dem 5. Juli, übergriffen,
heißt es in dem Bericht der Kwantungarmee,
1550 Angehörige der Roten Armee
mit drei Geschützen die Grenze. Vorher waren
verschiedene Feuerüberfälle der Sowjettruppen auf
japanische Grenzposten erfolgt.

Immer noch Streik in Kwon

Streikende

verhindern den Zutritt zum Warenlager.
Paris, 6. Juli. In Kwon haben die beinahe
anarchistisch anmutenden Streikenden eine
ganze Reihe von Verbrechen begangen. Die
Textilfabriken immer noch kein Ende
gefunden. Die Zahl der Streikenden, die seit
über 50 Tagen ununterbrochen die für Kwon
so lebenswichtige Produktion und den Handel von
Textilien vollkommen lahmgelegt haben, beträgt
über 1500. Die Unternehmer haben schon mehrere
Male vergeblich versucht, wenigstens zu ihren
Warenlagern zu gelangen, um die schon zurücklie-
genden Aufträge der Kunden zu erfüllen, aber
auch der vierte Versuch am gestrigen Montag ist
gescheitert. Mehr als 200 Streikende nahmen vor
den Fabriktoren Aufstellung, und behinderten die
mit großen Lastkraftwagen ankommenden Unter-
nehmer, die Fabrikräume und Warenlager zu be-
treten und in den Besitz der Waren zu gelangen.

Tag der Deutschen Kunst

16. bis 18. Juli — Reiseziel München!

Das ganze deutsche Volk ist in diesen Wochen
im Sinne einer einzigen großen Erwartung: der
deutschen Kunst in der Hauptstadt der Bewegung.
Langst sind diese Tage in Hunderttausenden von
Menschen vornehmlich für ein ganz bestimmtes
Verhaben, die Reise nach München zum Tag der
deutschen Kunst.

München wird in tausend neuen Farben und
Lichtern ausstrahlen. München im Sammel eines
festlichen Gewandes, das durch seine völlig neue
Form alles bisherige weit in den Schatten stellt.
Diese Stadt im Widerschein einer himmelshohen
Illumination aus Millionen von Kerzen —
wer möchte da nicht in München sein? Oder wer
möchte sich den Festzug entziehen lassen, der nicht
ein Festzug im landläufigen Sinne sein wird,
sondern eine gewaltige Demonstration der deut-
schen Kulturwelt? Denn er wird nicht nur ein
farbenvolles Erlebnis für das Auge, das sich
der malerischen Gruppen mit den Hunderten von
Bannern, Schildern, Laternen, Kronen, Stand-
arten, Fahnen und Emblemen freut, der festlichen
Rhythmen, Wehungen und Walddröhen der 540
edlen Käfte in wundervollen Gewändern, 2840 Mit-
wirkende, darunter 620 Frauen, 400 Jungen und
Mädchen und 100 Kinder, verlebendigen den Fest-
zug. 203 Waldschreitkräfte, 32 Raben- und Stand-
darstellungsträger, 52 Speer-, Schild- und Schwer-
träger, 150 Emblemträger, 130 Träger von Plak-
katen, 130 Emblemträger, 200 Wagenknechte, 420 Re-
ter und 30 Reiterinnen, 28 Wagen mit 90 in den
verschiedenen Farbgruppen zusammengeordneten
Verleiden — eine unerhörte Fülle künstlerischer
Darstellungskraft, die allen Besuchern Münchens
am Tag der Deutschen Kunst in diesen Festzug
„Zweitausend Jahre deutsche Kultur“
in Stunden der Erbauung wahrhaft eblische Werte
unseres Volkes lebendig veranschaulicht.

Um das Stadtbild in den Festzugstrahlen noch
besonders zu beleben, werden in mehreren Stra-
ßen und an verschiedenen Plätzen größere Plak-
kate aufgestellt. Auf der Ludwigstraße
sind 8 Plakate nach Verwirklichung aus der Kunst
gewählt. An der Einmündung der Bon-der-Land-

Strasse in die Ludwigstraße werden 124 Meter
hohe Plakate errichtet, die vier große Werke
plastisch, zwei Wandgemälde auf lebenden Wänden
und zwei Wandgemälde auf lebenden Wänden
zeigen. Zwei prächtige Wandgemälde auf eben-
falls 124 Meter hohen Plakaten sind am südlichen
Ende der Bon-der-Land-Strasse vorgesehen. Auf
15 Meter hohen Plakaten werden vier Wandgemälde
von riesigen Ausmaßen den östlichen Teil der
Festzugstrasse überdecken. Den Triumphbogen
an der Brennerstraße am Ausgang zum Odeon-
platz wird ein Wandgemälde mit Wandgemälden
bedecken. In ähnlicher Weise werden am
Bon-Tafelplatz vier Plakate je vier Theater-
masken, zwei weibliche und zwei männliche, tra-
gen. Diese Theatermasken werden verkleidet ge-
halten und haben schon eine Höhe von 140
Metern.

Die urdeutsche Art eines durch Jahrhunderte
gelebten Sinns für eine lebendige, schöne
Gestaltung der Feste und Feste wie auch das
Aufmerksamkeitsspannen von Haus und Straße
sind heute und bestimmende Feste im Leben der
Stadt München. Sie sind ein Teil der Feste
künstlerischer Tradition, die sie zur Stadt der
deutschen Kunst natürlich machen ließ. Sie wird
ihren künstlerischen Gestaltungswillen zum fest-
lichen Ausdruck werden an ihrem schönsten
Festtag, am Tag der deutschen Kunst.

Berühmte Orchester musizieren

München, 6. Juli. Im Rahmen der Veranstal-
tungen des Tages der deutschen Kunst in
München vom 16. bis 18. Juli finden zehn
Orchesterkonzerte auf öffentlichen
Plätzen statt. Die ersten Orchester Deutsch-
lands treten unter der Leitung von
deutscher Dirigenten das Programm, das
die besten Werke der deutschen Musik bringt.
Als dem Königl. Hofkapellmeister
Herrn Kapellmeister Philipp Harnisch, Staats-
kapellmeister unter Leitung von Staatskapellmeister
Herrn Kapellmeister Eugen Fuchs in die Reihe
Zinse von Beethoven. Hierbei wirken der

Lehrergesangsverein München, der Philharmonische
Chor sowie Solisten der Berliner und Münchener
Staatsoper mit. Am Kaiserhof der Residenz führt
das Leipziger Gewandhaus-Orchester
unter Generalmusikdirektor Hermann Abend-
roth die Räfte Sinfonie von Anton Bruckner
auf. Eine zweite Bruckner-Aufführung findet am
Mittwochabend statt. Hier bringt das R.-
Reichssinfonieorchester, dirigiert von
Kapellmeister Franz Adam, Bruckners Vierte
Sinfonie in der Urfassung. Im Alten Hof spielen
die Münchener Philharmoniker Werke
von Schubert und Brahms. Die Stadthalle hat
der Präsident der Reichsmusikammer, Prof. Dr.
Peter Raabe.

Einen der besten deutschen Männerchöre hört
man im Kölner Männergesangsverein
am Marienplatz unter der Leitung von General-
musikdirektor Professor Eugen Fuchs. Am Platz
vor der Akademie der bildenden Künste bringt die
„Liederhalle“ Karlruhe unter ihrem
Dirigenten Professor Hugo Rahnner Männer-
chöre zu Gehör. Der „Liederchor“ Stutt-
gart unter Kapellmeister Hermann Dettinger
tritt am Platz vor der Technischen Hochschule auf.
Professor Fuchs hört man mit dem städti-
schen Chor Augsburg am Marienplatz.
Kapellmeister Fuchs führt die Räfte Sinfonie
von Bruckner auf. Der Männerchor mit
Orchester der Bürger-Sängerzunft Mün-
chen, geleitet von Dr. Hans Sachs, verboll-
ständigt das Programm mit einem Konzert.

Sämtliche Konzerte sind allen Volks-
genossen bei freiem Eintritt zu-
gänglich.

Die Festplakette

Für den Tag der Deutschen Kunst, den das
neue Deutschland vom 16. bis 18. Juli in der
Hauptstadt der Bewegung feierlich begeht, hat
Professor Richard Klein-München, der Schöp-
fer der Erinnerungszeichen der Reichsporttage,
eine Festplakette geschaffen. Sie ist in
herber Feinheit den Kopf der Pallas Athene
in einheitlich geschlossener Verbindung mit dem
Helm und der Krone. Die Jahreszahlen
weisen auf die vier Jahre hin, die zwischen der
Grundsteinlegung und der Einweihung des Bau-
ses der deutschen Kunst liegen. Die Plakette ist
aus Messingblech geprägt und goldbesetzt. Sie
wird in der Zeit vom 16. bis 18. Juli 1937 in
München zum Preis von 1 RM. verkauft.

Vortragring der NS-Kulturgemeinde

Im kommenden Winter wird die NS-Kul-
turgemeinde, Ortsverband Buppertal,
einen Vortragring im Elberfelder und
einen im Barmher Städtel mit je acht Vor-
trägen einrichten. Die Vorträge sind inso-
fern organisatorischer Änderungen noch nicht endgül-
tig festgelegt. Doch kann schon mitgeteilt werden,
daß 1. der Präsident der Reichsmusikammer
Prof. Dr. Raabe, Berlin, über „Die deutsche
Musikpolitik“, 2. Kulturreferent Dr. von Hoff,
Bremen, über „Die religiöse Haltung der nord-
deutschen Menschen“, 3. Kulturreferent Dr.
Stampf, Duisburg, Landesleiter des
Reichsbundes für deutsche Vor- und Früh-
geschichte, über „Die politische und kulturelle Tat
der Franken im deutschen Westen“, 4. und 5. Prof.
Dr. Schürer, Jena, über „Deutsche Kunst in
Grenzlanden (Litau)“ und „Die deutsche Stadt
Brag“, 6. Mar Grubel, Neubabelsberg, über
„Weltpolitische Entscheidungen im Mittelmeer“
sprechen werden.

Als Dichter werden aus ihren Reihen le-
sen: 7. Hannes Miegel, 8. Jilla, 9. Baggerl und
10. Ebner (im den Gipfel der Welt). In Ver-
bindung mit der Verwaltungsakademie sind vor-
gesehen Vorträge von 11. Dr. von Leers, Berlin,
über „Wehrpolitik“, 12. Dr. Köhler, München, der
frühere Statthalter von Baden, über „Wirtschafts-
politik“. Außerdem werden voraussichtlich zu Wort
kommen 13. Ernst Zutter, Köln, mit „Nordisches
Viedgut“ mit Geiana, 14. Museumsdirektor Dr.
Hörster, Köln, mit „Aus dem Skizzenbuch Stefan
Lochners“, 15. Generalmusikdirektor Dr. Schulz-
Dornburg, Köln, 16. der Meisterlichtbildner Dr.
Seeger, 17. der Erbauer des Olympia-Stadions,
München.

In Sonderveranstaltungen werden noch Hein-
rich George und Colin Koh in Buppertal
sprechen.

50 Jahre Konzerthaus Amsterdam

Die bekannte Amsterdamer Orchestervereins-
konzerthaus kann in diesem Jahr auf ihr 50-
jähriges Bestehen zurückblicken. Dieses Jubiläum
gibt den Anlaß zu einer Reihe von Festveranstal-
tungen, für deren Vorbereitung dieser Tage eine
Kommission gegründet wurde. Ehrenvorsitzender
der Jubiläumskommission ist Professor Dr. Wil-
lem Mengelberg.

Luftkämpfe über Spanien

Von E. Everard, englischem Flieger bei der Franco-Armee

XXII.

Luftkrieg über dem Baskenland

Auf dem Rückflug von Bilbao hatte ich die Schiffsbewegungen im Hafen ausgefundigster und allein acht Dampfer gezählt, die vor Vorturalete lagen und wahrscheinlich Kriegsmaterial an Bord hatten. Mit einem zweiten Flugzeug unterer Eskadrilla hatte ich den Auftrag, mich von der Staffel zu trennen und die Küste über Lequeitio-Morrico bis St. Sebastian zu fliegen. Die anderen Flugzeuge nahmen direkten Kurs über Durango nach Bergana.

Während ich tauchte zwei helle Punkte am Himmel auf. Als sie näher kamen, erkannte ich sofort an den Sternmotoren und den gekuppelten Schnellfeuerkanonen und Maschinengewehrläufen die großen sowjetrussischen Maschinen, die wie geflügelte Vögel ausfuhren. Während ich an der Seite meines Kameraden gegen den Feind flog, zeigte der Pilot der anderen Maschine mit der Hand nach aufwärts. Ich flog zur Höhe und bemerkte, daß mich ein Potez anging. Der Pilot meines Kameraden bejahte mir, daß er die zwei Sowjetrussen auf sich nehmen wollte und ich den Potez niederkämpfen sollte.

Als eine Welle kam die Maschine angesetzt, die Räder waren nach rückwärts in die beiden länglichen Motor gondeln eingezogen. Mit ungefähr 300 Kilometer Geschwindigkeit flog mich der Potez an. Der Mann war beste Schule, alter Kriegerflieger, das erkannte ich an jeder seiner Bewegungen. Der Potez nahm mich sofort unter Feuer. Aus dem Vordach im Rumpfhub und dem Maschinengewehrband auf der Rumpfoberseite prasselten unaufhörlich die Kugeln auf mich. Während ich mich in tiefe Kreise legte und ein solches Flug- und Manöver begann, folgte mir der Schütze immer mit dem drehbaren Gewehr.

Ich beschreibe diesen Kampf ausführlicher, denn er war der härteste meines Lebens und er dauerte über eine halbe Stunde. Ich begann mit meiner alten Methode: Ich ließ mich in die Tiefe abgleiten und ließ ihm eine Reihe von unten in die Höhe. Dann rief ich wieder hoch, gab Vollgas und versuchte mich ihm ins Gesicht zu legen. Die Motoren heulen auf, die Erde hängt schief hinter mir. Der Potez schließt hinab. Sturzflug. Ihm nach! Der Schütze auf seinem Rumpfoberteil hängt in den Gurten und feuert ruhig weiter. Sein Kopf schwebt frei in den Raum hinaus. Ich werfe mein Flugzeug wieder herum, stelle die Maschine auf den Kopf, ziehe wieder an, gebe mit steilem Turn plötzlich in die Höhe. Das Thermometer steht über dem roten Strich. Die Motoren werden immer heißer.

Nur einige Sekunden, wie in einer Vision, sehe ich einen der beiden Sowjetrussen, der durch die Geschosstreifen meines Kameraden in der Luft abmontiert. Die Flügel lösen sich vom Rumpf, Rauch und Klappen schiefen aus der Maschine. Jetzt nimmt mein Kamerad die Verfolgung des anderen auf. Ich bin von einer großen Sorge befreit.

Auf einmal verspüre ich einen starken Stoß. Ich werde gegen die Wand des Cockpits geschleudert. Ich sperre meine beiden Fingerringe und horche hinaus. Es kracht im Metall, die Flügel sind nicht recht günstig. Mein Schütze behält in wenigen Sekunden den Schaden.

Jetzt kann ich mich wieder auf den Potez stürzen. Der Gegenwind heult in den Verspannungsdrähten. Während ich eine lange Reihe flog, um den Schaden zu beheben, hatte der Potez zweihundert Meter Höhe gewonnen und löst sich jetzt direkt auf mich herunterfallen. Räumt mich von oben unter Feuer. Es riecht nach Rauch. Ich spüre mir ins Gesicht.

Ich reiche meinem Schützen das Folierband. Rasch wird das angeschlossene Detektor verbunden. Während der Arbeit höre ich ein Rauchen und Brummen, das stärker ist als der Lärm meiner Motoren.

Der Potez ist wieder dicht über mir. Vordachband bin ich in der Defensive. Ich sehe nur zu, daß meine Rüste ins Gleichgewicht kommt, ohne abzuschirmen. Jetzt schließt der Motor wieder auf. Der beizende Geruch hört auf. Ein Glück, daß die Kolben noch nicht gefressen haben.

Endlich prallt wieder meine Reihe auf den Gegner. Ich habe wieder den Potez überflügelt. Ich halte etwas vor und jage ihm die Reihe auf die Höhe. Er kippt nach vorn, geht in die Tiefe. Ich ihm nach. Ich sehe dicht unter mir das von der Antitankwaffe verzerrte Gesicht des rückwärtigen Schützen. Er muß gerade eine Ladehemmung haben, er arbeitet mit beiden Händen an der Trommel oder sonst an einem Hebel, bringt aber keinen Schuß heraus.

Jetzt haben wir uns gegenseitig im Schußfeld der vorne eingebauten Maschinengewehre. Feuer spritzt rufen wir in gerader Linie auf uns zu. Wer jetzt die härteren Kerben hat, wird siegen. Ich habe noch nie einen solch hartnäckigen Gegner gehabt. Viele Augen haben meine Flügel durchsieht. Zehn Sekunden trennen uns noch voneinander. Zehn Sekunden sind viel Zeit. Dann stürzt der Potez senkrecht nach unten. In der letzten Sekunde.

Jetzt hätte ich ihm nachdrehen müssen. Doch ich war wie erstarrt. Meine Hände lagen wie Blei am Holz.

Erst langsam drehe ich nach. Die wenigen Sekunden Ruhe sind wie eine ungemessene Ewigkeit. Man möchte ausspannen, an nichts mehr denken.

Das erste Mal drehe ich mich. Die beiden rückwärtigen Schützen nehmen sich gegenseitig aufs Korn. Bei dieser Umkreisung haben beide kein Glück. Ich werde müde auf den Kopf. Dabei hatte der Potez Klossen und Ruder aus Holzgerippe mit Stoffbepannung!

Immer wieder hängt sich der Potez unter mir an. Er weiß genau, welches mein toter Winkel ist. Das sollte sein, verdammt werden. Um mich von unten zu beschließen, überzieht er und rückt ab. Während ich noch in der Höhe liege, mein

Schütze mit dem Körper waagrecht in die Luft hinaustragt, hat er ihn ins Radenkreuz bekommen. Diese Reihe sieht. Aber auch mein Flugzeug beginnt zu rauchen. Bin ich getroffen? Gleichviel — jetzt muß ich ihn erledigen. Ich gebe mit Vollgas in den Sturzflug. Bin über ihm, ich spüre den anfangenden Wirbel seiner Schrauben. Er will sich noch einmal hinaufheulen. Vergeblich, ich bleibe dicht über ihm, bekomme ihn in den Streufelg meiner eingebauten Maschinengewehre. Meine Reihe frißt sich hinein in seine Tanks, in den Rumpf, in das Leitwerk.

Der Potez schwankt, kommt noch einmal in die Ebene, dann beginnt das Flugzeug zu glücken, höhe und tüchtig. Die haben keine Zeit mehr zum Absprung, keine Fallschirme mehr, alles brennt. Ich bin schon längst abgedreht.

Mein Horn ist verfloren. In dieser Sekunde wünsche ich nur, daß sich die zehn Leute retten können. Ich weiß genau, daß es nicht möglich ist.

Eine rote Stichflamme, dann ist der Potez verschwunden.

Jetzt sehe ich nach meinen Tragflächen. Das Cockpit ist überflutet, von meinem rechten Leder-

handschuh rieft Blut und Öl, ich reiße mir die undurchsichtig gewordenen Brillen vom Kopf. Notlandung! Der linke Motor frucht und raucht, bleibt stehen. Auch der rechte raucht. Ich nehme die Fäudung weg. Benzin wird abgelassen. Langsam gleite ich zur Erde.

Die Schützen legen neue Trommeln ein. Wer weiß, ob wir nicht im Feindesland ausrollen. Ich versuche, möglichst weit nach Osten zu kommen. Inzwischen hat sich die Dämmerung über die braunen Hügel gesenkt.

In einem Sturzader rolle ich aus, ohne daß sich die Maschine auf den Kopf stellt. In der Nähe ein Bauernhaus, eine Feldtelefonleitung.

Ich stürze, den Revolver in der Hand, auf den erschrockenen Bauern zu.

„Wo sind wir?“

„Biba el fascismo!“ ruft der Mann.

Gott sei Lob und Dank. Wir sind bei den unseren.

Mein Mechaniker zapft die Leitung an und versucht eine Verbindung durchzubekommen.

Der Kampf hatte 35 Minuten gedauert. Vielleicht sogar um einiges länger. Ich weiß es nicht, die kleine Uhr im Armaturenbrett war zertrümmert.

Es war mein schwerster Kampf. Der Bauer gab uns Schokolade und süßen Wein. Dann zündete er vor dem Kreuz eine Kerze an. Es war das einzige, das er vor den roten gerettet hatte. Seine Herde und seine Tochter hatten die roten mitgenommen. In meinen Ohren glockelt, schließ ich diese Nacht auf dem Boden. Schwer und traumlos.

Am Driedo-Waß aufgerieben

Vernichtung eines sowjetspanischen Bataillons

Salamanca, 6. Juli. Im nationalen Heeresbericht vom Montag heißt es:

Front von Biscaya: Unsere Truppen haben den Vormarsch an der Grenze zwischen den Provinzen Biscaya und Santander fortgesetzt und den 800 Meter hohen Vera Cañero, wo der Feind verfuhrte, Widerstand zu leisten, eingenommen.

Front von Leon: Nationale Truppenabteilungen von Leon und Murien haben gemeinsam durch eine Umgehungsmanöver den Gegner umzingelt. Ein Bataillon wurde völlig aufgerieben. Die Stellungen, die der Gegner bei Driedo besetzt hielt, befinden sich nunmehr in unserem Besitz.

Abschnitt Mitte: Ein ganzer Angriff auf der Landstraße bei der Casa de Campo wurde unter großen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Ein Angriff bei Cuesta de la Reina, der von 14 sowjetrussischen Tanks eingeleitet wurde, konnte gleichfalls aufgehalten werden. Ein Tank fiel in unsere Hände, einer wurde vernichtet. Ein zweiter Angriff, begleitet von 16 sowjetrussischen Tanks, auf die gleichen Stellungen wurde ebenfalls zurückgeschlagen.

Schwere Bomben auf Valencia

Nächtlicher nationaler Luftangriff

× Paris, 5. Juli. (Via Draht.) Die militärischen Anlagen des Hafens von

Valencia waren in den frühen Morgenstunden des Montags das Ziel eines groß angelegten Luftangriffs von drei Geschwadern der nationalen Luftstreitkräfte. Die nationalen Flieger, die aus verschiedenen Richtungen kamen, überflogen gegen 4.30 Uhr den Hafen und warfen, obwohl sofort ein wütendes Abwehrfeuer aus Geschützen und Maschinengewehren eröffnet wurde, etwa 50 schwere Bomben auf die militärischen Anlagen des Hafens ab. Die Bomben verursachten beträchtlichen Sachschaden. Nach Angabe der Volkswachen sei dies der schwerste Luftangriff gewesen, den der Hafen von Valencia seit Beginn des Krieges erlebt habe.

Diese Nummer umfaßt 14 Seiten.

Hauptausgeber: Hans Christian Weber (ganz zu einer militärischen Werbung einbringen).
Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder):
Für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für den totalen Widerstand: Wolfgang Müller; für die Formen und das Volkswirtschaftliche Teil: Karl Lindrich; für das Heiligtum: Otto Klein; für die bildende Kunst und die militärischen Teil: Dr. Rudolph Lindner; für die Sport: Hans Zehnert (ganz zu einer militärischen Werbung einbringen).
L. A.: Karl Schwan, sämtlich in Wuppertal; für den Reich und Umgebung: Hans Niedner in Remscheid.
Schriftleitung in Berlin:
Berlin NW 7, Unter den Linden 42, Fernruf 1162 91.
Verantwortlich f. d. Anzeigen: Carl Weber-Wuppertal, D. A. VI. 37; über 52 000. — Preisliste Nr. 7.
Verlag u. Druck: W. Girardet, Wuppertal-Eberfeld.



Reichsfender Köln

455,9 Meter

Das heutige Abendprogramm

18.30: Wo bist du, Kamerad? Rundfunk aller Provinzen.
18.50: Konzertförderung. Volkstheater: Szenen für Streichorchester. — Albenis: Kleine Stücke für Klavier. — Tschalkowsky: Tänze aus dem Ballett „Dornroschen“. — Gumboldt: Für dich hab ich dies kleine Lied erkocht. — Rungert-Klaus: Trübsale Reigen.
19.45: Momentaufnahme.
20.00: Erste Abendmitteilung.
20.10–22.00: Robert Guden spielt, darin: 21.00 bis 21.30: Die Arche Noah. Ein derb-lustiges kleines Spiel in rheinischer Mundart von Matthias Debbel. (Spielleitung: Joseph Rander.)
22.00: Zeit, weiter, Nachrichten.
22.10: Gedenkreise vom Internationalen Rhön-Begegnung Westdeutsch. (Sprecher: Fritz Goebeler.)
22.30: Englische Unterhaltung (Dr. Risch; Dr. Jäger; Dr. Schmidt).
22.50–24.00: Unterhaltung und Tanz. Mitwirkend: Ingrid Carben (Sopran); Wolfgang Göttenbach (Klavier) und die Orchesterensemble der Schilleroper Köln (Leitung: Edwin Schumacher).

Fahrplan



DES GENERAL-ANZEIGERS DER STADT WUPPERTAL

Der Fahrplan ist nach Verkehrsgebieten getrennt aufgestellt und für jedermann lesbar und leicht verständlich. Auch enthält er die schnellsten Zugverbindungen nach allen größeren Städten Deutschlands sowie nach Holland, Belgien und Frankreich. Die Pläne der Schwebebahn der Stadt Wuppertal sowie der Straßenbahnen und Autobuslinien Wuppertals, Solingens und Remscheids und deren nähere Umgebung sind dem Taschen-Fahrplan als besondere Beilage beigegeben. Der Verkaufspreis unseres allseitig beliebten, handlichen und altbewährten Taschenfahrplans beträgt einschließlich Beilage nur 50 Pfennig.

Mittwoch den 7. Juli

5.50: Morgenlicht — Wetterbericht für den Bauer.
5.55: Kleinanzeigen. — Wiederholung der letzten Abendnachrichten.
6.30: Frühkonzert. Es spielt das Westdeutsche Kammerorchester.
7.00: Nachrichten — Morgenlicht — Morgenruf.
8.00: Zeit, weiter, Nachrichten. — Rundenbericht.
8.10: Frauenstunden.
8.30: Markt am Morgen. Es spielt das Musikorchester des 1. Reichs-Kriegs-13. Divisions: Kadettenchor, Mädchenchor, Mädchenchor, Mädchenchor, Mädchenchor. — Musik: Zwei Tänze im alten Stil. — Musik: Zwei Tänze im alten Stil. — Musik: Zwei Tänze im alten Stil.
9.00: Vom gefunden Leben. Eine Vortragsfolge von Dr. Will Roth.
9.30: Kleine Zwischenmusik (Schallplatten).
9.45: Nachrichten, Wetterbericht.
10.00: Kein bleiben und teil werden. — Eine Vortragsfolge zum Gedenken an Walter Ritz von Wolfgang Brodmeier.
11.45: Raus, mein! auf!
12.00: Die Wertpapiere. Aus der Brauerei Lohoff & Co., Reichel. Es spielt die Musikabteilung der Reichel-Brauerei.
13.00: Mittagsmitteilung — Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert. Mitwirkend: Das kleine Rundfunkorchester, Harmonika-Ensemble, Alida; Karl Jany (Tenor); Melitta Wittenbecker (Sopran); Hilber: Lied der Alpen, Lullu. — Musik: Lieber den Hellen, Hellen. — Hermann: Ruffische Träumerei. — Song: Gruß aus dem Schwarzwald. Musik: Nacht, Nacht, von Frau. — Lautenklänge: Japanisches Klavierstück. — Werke: Frühling und Sonnenschein. — Reichel: Kleine Romane. — Tod: Dances, Mel. Musik.
14.00: Mittagsmitteilung.
14.15: Raus, mein! auf!
14.30: Kinder, das ist, das ist, das ist. — Musik: Raus, mein! auf!
15.00: Raus, mein! auf!
15.15: Raus, mein! auf!
15.30: Raus, mein! auf!
15.45: Raus, mein! auf!
16.00: Raus, mein! auf!
16.15: Raus, mein! auf!
16.30: Raus, mein! auf!
16.45: Raus, mein! auf!
17.00: Raus, mein! auf!
17.15: Raus, mein! auf!
17.30: Raus, mein! auf!
17.45: Raus, mein! auf!
18.00: Raus, mein! auf!
18.15: Raus, mein! auf!
18.30: Raus, mein! auf!
18.45: Raus, mein! auf!
19.00: Raus, mein! auf!
19.15: Raus, mein! auf!
19.30: Raus, mein! auf!
19.45: Raus, mein! auf!
20.00: Raus, mein! auf!
20.15: Raus, mein! auf!
20.30: Raus, mein! auf!
20.45: Raus, mein! auf!
21.00: Raus, mein! auf!
21.15: Raus, mein! auf!
21.30: Raus, mein! auf!
21.45: Raus, mein! auf!
22.00: Raus, mein! auf!
22.15: Raus, mein! auf!
22.30: Raus, mein! auf!
22.45: Raus, mein! auf!
23.00: Raus, mein! auf!
23.15: Raus, mein! auf!
23.30: Raus, mein! auf!
23.45: Raus, mein! auf!
24.00: Raus, mein! auf!

4711 die liebe Gewohnheit

In jedem Koffer, jeder Tasche zur Erfrischung eine Flasche "4711"

Echt Kölnisch Wasser

Aus der Stadt Wuppertal

Nr. 156 — 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Dienstag, 6. Juli

Thüringer lobt das Bergische Land

Harz und Thüringen in einem Topfe —
Ein Schweinebraten für 12.000 Mark

Als sich vor kurzem, im Wettstreit um den „Goldenen Spaten“ von Wuppertal, die deutschen Mundartdichter in Wuppertal zusammenfanden, nahm als Abgeordneter Thüringens der in ganz Mitteldeutschland bekannte und beliebte Pfarrrer, Wienbauer und Heimatdichter August Ludwig teil.

In einem heiteren Vortrag berichtete er jetzt in der „Berghischen Zeitung“ von den überaus angenehmen Eindrücken dieser Dichtertage im Bergischen. Für jeden, der dieses geliebte Stück Erde von Herzen liebt, ist es erhellend und beglückend zugleich, aus den Worten August Ludwigs den tiefen Eindruck nachzufühlen, den das Land der „Hornschinken“ auf den Thüringer Landsmann gemacht hat.

Dieser Vortrag, der im Original in thüringischer Mundart geschrieben ist, verdient, im Auszug allen Bergischen bekanntgemacht zu werden. So heißt es u. a.: „Wir waren alle miteinander in den allerliebsten Gasthöfen von Wuppertal und Elberfeld untergebracht. Wie die Thüringer, die das kalte und warme Wasser, bei uns aber die Zimbe ein „Kabinettchen“, wo alles drin war, was man so nötig hat. Man brauchte gar nicht raus vor die Stubentür. Und die Bergische war Nummer 1. Aber das Schönste war für uns, dass wir nicht mehr soviel weggehen mussten, die Umgebung.“

Ich sage dir weiter nichts, ins Bergische Land, da mußt du einmal hin.

Wenn du halbwegs die „Düsseldorfer“ aufbringen kannst! Hast jeden Tag ging es früh nach dem Kaffeetrinken los, und da fuhren sie uns mit großen Autos ins Bergische Land, immer hüben raus und drüben wieder runter, durch die schönsten Buchenwälder, durch Städte und laubere Dörfer, an Wäldern und Feldern vorbei. Du denkst immer, da unten gäbe es nichts als Schornsteine und Acker, hast du eine Ahnung!

Das Bergische Land das ist so, als wenn man den Harz und Thüringen in einen Topf wirft und ordentlich umrührt!

Nach der Beschreibung eines Besuches beim Landenberger Zander, führt August Ludwig mit einem Loblied auf die Bergische Kunst des Kaffeetrinkens fort:

„Und jedesmal, wenn wir nachmittags unterwegs waren, gab es den berühmten Bergischen Kaffee mit Honig, Butter, Marmelade und Quark, drei Sorten Kuchen und drei Sorten Brot, so daß man manchmal fürs Nachbrot gar nicht mehr rechten Platz hatte.“

Das allerhöchste aber bei den Ausflügen war der Dienstantritt, wo wir an der Heimeide der Talferre vorbei durchs Gidbachtal nach Schloss Burg fuhren, das ganz großartig wiederhergestellt worden ist und hernach in Altenberga den geistlichen Dom beherbergen dürfte. Das ist ein Bauwerk, das man in ganz Deutschland nicht wieder vergessen kann, wenn man es einmal gesehen hat. Die Säulen wie schlanke Bäume, die Fenster wie verschiedenste Blattwerke. Da wird der Mensch ganz still, und wir haben alle zuletzt ganz stille geleistet, wie der Organist einen Choral gespielt hat. Da hat selber der eine Kommand nicht mehr gesagt, der aus der Berliner Gegend gekommen war und unterwegs soviel geschwätzt hat, daß er nachher ganz heiser war!

Wir wurden durchs Städtische Museum geführt. Da war es ganz komisch: Ich sehe eine Landschaft, einen Buchenwald, durch den die Sonne scheint. Ich frage zum Direktor, der neben mir stand: „Das ist ein Buchholz!“ Alle Achtung. Sie sind ja ein großer Kunstkenner! In der Tat ein Werk von Buchholz aus Weimar! Hinterher hatten sich mehrere um uns herumgestellt und ich habe erzählt, wie ich so viel Kunstverstand bekommen bin: Buchholz kam aus Schlosspöppel (bei Weimar). Sein Bruder war dort Bauer, und ich war fünf Jahre Pfarrrer dort. Der Bauer Buchholz war stolz auf seinen Weimarer Bruder und wie er sich mal mit dem dicken Schmidt aus der großen Gasse gestritten hat, hat er zuletzt seinen großen Trumpf ausgespielt und gesagt: „Se, hast du auch einen Bruder in Weimar, mit dem der Großherzog zu schwätzen pflegt!“ In so einem Bauerntumleib ist viel Platz, und da bingen bei Buchholts in der Stube und auf dem Hofe an allen Wänden große eingerahmte Bilder des weimarerischen Meisters, die er nicht hatte verkaufen können, denn damals war er noch nicht entdeckt. Buchholz sein großer Bruder ein gelehrter Junge und sollte auf die hohe Schule kommen. Da hab ich ihm lateinische Stunden gegeben, daß er gleich in die Quartia kam. Wie er aufgenommen war, fragte

Die Verkehrsgegestaltung bei der Talbahn

Leichter Verkehrs- und Einnahme-Rückgang

In der heute vormittag stattgefundenen ordentlichen Hauptversammlung der Elektrischen Straßenbahn Wuppertal-Elberfeld wurde antragsgemäß beschlossen, aus dem nach 26.487 (i. V. 25.929) RM. Anlageabschreibungen erzielten Reingewinn von 94.969 (124.727) RM., der sich um den Betrag auf 98.037 RM. erhöht, eine Dividende von 7 (9) Prozent zu verteilen. Die übrigen Entlastungen wurden einstimmig erteilt. Neu in den Aufsichtsrat wurde Oberbürgermeister Selberg anstelle des ausgeschiedenen Oberbürgermeisters i. R. Julius Friedrich gewählt. Wiedergewählt wurden Dr. Max Ebbode, Berlin und Justizrat Christian Weisner, Wuppertal.

Der Verkehr auf den Bahnlinien der Talbahn ist, wie der Vorstand berichtet, 1936 gegenüber dem Vorjahr wiederum etwas zurückgefallen. Die Umsätze, die den Aufstufungen der sonst mit dem Betriebsaufschwung hätte kommen müssen, hemmen, sind immer noch die gleichen, nämlich der starke Wettbewerb der Reichsbahn und der Autobuslinien sowie die ständig steigende Zahl privater Kraftfahrzeuge. Insgesamt wurden im Berichtsjahr befördert 7.682.200 Personen gegen 7.986.300 im Vorjahr. Der Rückgang betrug mithin 304.100 bzw. 3,8 Prozent. Die Betriebskosten haben sich um 1.224 (i. V. 1.271) RM. um 4,1 Prozent, also etwas stärker, gemindert.

In tariflicher Hinsicht wurden im Berichtsjahr verschiedene neue Vergünstigungen eingeführt, insbesondere durch die Ausgabe von weiteren Karten in Verbindung mit den bereits bestehenden, jener durch den Kontrollen einflussender Bestimmungen bei Arbeiter-Rückfahrkarten, bei der Beförderung von Polizeibeamten und bei der Beförderung von Zeitungen. Auf der Hauptlinie Wuppertal-Elberfeld — Sonnborn konnte die Fahrzeit von 52 auf 43 Minuten herabgesetzt werden. Diese Beschleunigung bedeutet sowohl für

die Fahrgäste als auch für den Betrieb und den gesamten Straßenverkehr eine wichtige Verbesserung.

Besondere Ausgabenminderungen und außerordentliche Erträge, die zum Teil einmaliger Art sind, haben es ermöglicht, in der Bilanz für 1936 einen größeren Betrag zu Ausstellungen für soziale Zwecke freizumachen. Daraus soll ein Betrag von 50.000 RM. als außerordentliche Verwendung der Abgelder, Wägen- und Seitenkässe überwiesen werden. Diese 1937 für die Gesellschaft der Schwebelbahn, der Talbahn der Bergischen Kleinbahnen und der Bergischen Elektrizitäts-Versorgungs-Gesellschaft, errichtete Klasse wird ihre Fortsetzung nach Ablauf der jagungsmäßigen 10-jährigen Kassezeit im Herbst dieses Jahres aufnehmen. Ferner soll außerhalb dieser Klasse der von bestehenden Rücklagen zur Deckung von Unterhaltungsarbeiten und Ausbesserungsarbeiten ein weiterer Betrag von 57.000 RM. zugeführt werden.

In der Bilanz zum 31. Dezember 1936 haben u. a. zu Buch: Bahnbetriebsgrundstücke um 2.041, Betriebsmittel (Kraftfahrzeuge) 0,55 (0,54), Kraftfahrzeuge und 0,03, Wertpapiere erhöht sich auf 0,148 (0,098). Forderungen an Konzerngesellschaften sind durch allmähliche Rückzahlungen aus Ausleihungen auf 0,55 (2,55) zurückgegangen. Die bei Konzerngesellschaften freigegebenen Gelder sind zum Teil zum Ankauf von Wertpapieren verwendet worden, die nunmehr mit 1,95 (0) einwillen als Bankguthaben erscheinen. Auf der anderen Seite werden neben und 1,25 Grundkapital und 0,13 geleisteten Beiträgen ausgewiesen: Rückstellungen 0,267 (0,20), Abschreibungen und Erneuerungsfonds 1,02 (1,01), Gehaltsfonds 2,40 (2,38), Anteile 0,08 (0,09), Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen 0,02 (0,01), Abgelder, Wägen- und Seitenkässe 0,218 (0,199), RM. RM.

Ich so sind Kraftfahrzeuge und Kraftfahrzeuge abzuliefern, sowie die Kennzeichen zur Entschärfung vorzulegen.

Bei Uebernahme eines Kraftfahrzeuges an einen anderen Eigentümer muß der neue Eigentümer die Umschreibung des Fahrzeuges auf seinen Namen unverzüglich bei der für seinen Wohnort zuständigen Verwaltungsbehörde persönlich beantragen, auch dann, wenn das Fahrzeug nicht in Betrieb genommen werden soll.

Zu fassungsstelle für Wuppertal ist die Verkehrsabteilung der städtischen Polizei in Wuppertal, Kleiner Werth 9, Nummer 23, und in Elberfeld das Polizeiamt in Elberfeld, Hindenburg 1. Die Abfertigung bei der Zulassungsstelle erfolgt werktäglich von 8.30—12 Uhr.

Obne punktförmige Erfüllung dieser Verpflichtungen durch die Eigentümer der Kraftfahrzeuge ist die richtige Führung der Kraftfahrzeugsachen bei den Behörden nicht möglich. Nachlässigkeiten der Kraftfahrzeughalter bei diesen Obliegenheiten muß daher streng bestraft werden, und zwar mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bis zu sechs Wochen. Jeder deutsche Eigentümer eines Kraftfahrzeuges sollte aber aus eigenem Antrieb diese Pflichten gegenüber dem Staat, der den Straßenverkehr in Ordnung zu halten hat, erfüllen.

Nat und Hilfe für alle Schwerhörigen!

Ende September 1937 findet im Evgal, Vereinshaus in Wuppertal-Elberfeld, Bahnhofstraße 1, die Gaudanzung der Gaudanzung Düsseldorf und Essen im Reichsbund der Deutschen Schwerhörigen e. V. Berlin in Anwesenheit des Reichsbundesleiters Ministerialrat Dr. A. Geh. Ministerialrat Professor Dr. Zudow-Berlin statt. Die Tagung steht unter dem Vorsitz des Bundes: „Den Schwerhörigen eine bessere Zukunft.“ Nach einer Ortsgruppenwähler-Vernehmung am Vormittag vernehmen sich nachmittags die Leidensgenossen mit ihren Angehörigen zu einer öffentlichen Kundgebung, bei der durch namhafte Medner sachverständig und allerlei die Schwerhörigen besonders interessierende Fragen behandelt werden. Den Abschluß der diesjährigen Tagung bildet ein großer bunter Unterhaltungsabend, ausgerichtet von der RZ-Gemeinschaft „Araf durch Freude“.

Ueber das Wesen und das seelenreiche Wirken des Reichsbundes (RZ) berichtet in weiten Kreisen leider noch große Unkenntnis. Man fragt wohl: „Was hat der Schwerhörige vom Bund?“ Sein Gehör wird dort auch nicht besser.“ Das ist zwar richtig, aber so sollte man über eine Organisation, die die Notwendigkeit ihres Bestehens tagtäglich aufs neue beweist, denn doch nicht urteilen. Was hat nun der Schwerhörige vom Bund, von seiner Ortsgruppe? Vom Bundes- bis zum Kreis- und Kreis-Genossen die Leidensgenossen verbandnisvolle Hilfe durch Krankenpflege, Schulung, Berufsberatung, Arbeitsvermittlung (erst kürzlich konnten wieder einige arbeitslose Mitglieder durch Vermittlung des Arbeitsamtes in Arbeit und Brot gebracht werden), Ehe- und Rechtsberatung, Gesundheitslehre, Betätigung der Rentnerinnen, der Auszubildenden von Hörgeräten, Wartung von Schindelmitteln. In den Vereinskassen helfen der Ortsgruppe zurzeit Jarnes, W. Elberfeld, Teutonenstraße 49) findet der Schwerhörige Nat und Hilfe in allen Fragen des Lebens, Abfertigung, in denen er das gesprochene Wort durch besonders ausgebildete Lehrer von den Lippen ableiten lernt, sorgen für die Erhaltung oder Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit. Die Wichtigkeit des Abhebens wird dadurch betont, daß das Arbeitsministerium alljährlich einen größeren Betrag für Abfertigung zur Verfügung stellt. — Durch Wanderungen und Befähigungen wird Liebe zu Heimat und Vaterland gepflegt.

Das gesamte Gemeindefleben innerhalb der Ortsgruppe baut sich in der Hauptsache auf dem soa. Vielhörer auf. Das ist ein lauffähiger elektrischer Hörapparat, ein Mikrofon mit Verstärker, das aus dem Mund des Vortragenden steht. Von dort geht eine Leitung zu Verteilungsleitungen, die auf den Tischen liegen. An jedem Platz ist ein Steckkontakt, da werden die Kopfhörer eingesteckt und jeder kann nun den ganz normal gesprochenen Worten des Vortragenden folgen. Ein solcher Apparat — 18 Watt Verstärker, bei dem bis zu 1000 Hörstellen angeschlossen werden können — wird auch bei der Tagung aufgestellt. In den Versammlungsabenden wird nun den Schwerhörigen alles das erlebt, was ihnen auf direktem Wege zu hören, das Schicksal vorzutragen hat, sei es weltanschauliche Schulung, etwa ein politischer Vortrag eines Parteimitglieds oder Vorträge bildender und unterhaltender Art, Gesangs- und Instrumentalvorführungen, Film- und Tonfilmbildung, lustige Abende, alles vor dem vielhörer. Große Gesellschaften, die wird vor allem an den Vereinsabenden gepflegt.

Versammlungen der Ortsgruppe Wuppertal finden jeden zweiten Mittwoch im Monat, also die nächste am 11. Juli 1937, abends 8 Uhr, im unteren Saale des evgl. Vereinshauses, Wuppertal-Elberfeld, Bahnhofstraße 1, statt.

Das Glück war ihnen held

Zweimal Höchstgewinn in einer Familie

Eine fast unaussprechliche und dennoch wahre Glücksgeschichte freit um Heimeide Wuppertal und Solingen. Ein Ehepaar aus Heimeide-Verdinghausen steht in ihrer Mitte. Der Mann erwarb am Samstag in einer Wuppertaler Gaststätte — wir berichten später schon an anderer Stelle darüber — ein Los der Arbeitsbeschäftigungslotterie und so einen Höchstgewinn von 1000 RM. Nicht genug damit: am Sonntag besaßen sich die Eheleute in Solingen. In der Gaststätte Wuppertal war es die Frau, die ein Los von einem braunen Glücksmomente kaufte und siehe da: Ihr war ein Gewinn von 500 Reichsmark beschieden. 1500 RM. Gewinn an zwei Tagen von Mann und Frau!

Achtung, Eigentümer von Kraftfahrzeugen!

Der Polizeipräsident in Wuppertal teilt mit: Der Eigentümer eines Kraftfahrzeuges muß der Zulassungsstelle Anzeige erlassen, wenn er seine Wohnung wechselt, das Fahrzeug veräußert, es umbaut oder außer Betrieb setzt. Recht er mit dem Fahrzeug in den Besitz einer anderen Zulassungsbehörde, hat er sich bei der einen abzumelden und bei der anderen anzumelden. Wechselt er seine Wohnung im Bezirk der gleichen Zulassungsbehörde, sind die Angaben über die Wohnung im Kraftfahrzeugbesitz und Kraftfahrzeugbesitzer in den amtlichen Akten zu berichtigen. Es ist auch der Zulassungsstelle zu melden, wenn technische Änderungen an dem Fahrzeug vorgenommen werden, z. B. der Motor ausgetauscht, der Aufbau geändert, zu einem Kraftfahrzeug ein Anhänger beschafft wird. Dabei ist immer der Kraftfahrzeugbesitzer vorzulegen. Wird das Fahrzeug nicht nur vorübergehend außer Betrieb ge-

Der Schulungsbrief der NSDAP.

Inhalt des Juli-Hefes

Wie bekannt, hat Kreisleiter Straßweg gleich in seiner ersten grundlegenden Zielsetzung vor der gesamten Amtswahlerschaft des Kreises Wuppertal, Ende Mai dieses Jahres, betont, daß es als seine erste große Aufgabe in Wuppertal es betrachte, dafür zu sorgen, daß der Schulungsbrief der Partei in jedes Haus und damit in jede Familie seines Arbeitsgebietes Eingang finde.

Im folgenden geben wir eine kurze Beschreibung des Inhaltes der Juli-Folge des Schulungsbriefes.

Wir bezeichnen das 19. Jahrhundert gemeinhin als die Hochzeit des Liberalismus, und doch hat es in diesem so bedeutungsvollen Abschnitte deutscher Geschichte eine große Zahl tapferer und treuer Männer gegeben, die über die engen Schranken ihrer Zeit hinaus ein anderes Lebensgefühl aufstellten und dem deutschen Volke den Weg in die Zukunft wiesen, auf Pfaden, die keiner Art entzogen und keinem Willen gehorchen wurden. Wir gedenken dieser großen Geistesheroen, die unserem Volke ewige Werte schenken, in Ehrfurcht und Dankbarkeit. Wer uns nicht — am Eingang des Jahrhunderts — das Werk eines Emanuel Kant, steht der flammende Arbeitsbeschäftigung und tiefgründige Philosoph Johann Gottlieb Fichte, haben die Dichter Friedrich Schiller und Heinrich von Kleist, einmütig und groß auf hebräischer Höhe, stehen all die vielen schöpferischen Kräfte, wie Friedrich Hebbel, Christian Grabbe, Wilhelm Raabe, Franz Grillparzer und viele andere, stehen auf dem Gebiet der Dichtung Friedrich Schiller mit seinen weitreichenden Plänen und Wilhelm Heiling in seinem ethischen Willen und steht in der Politik das

starke Werk des eisernen Kanzlers Bismarck. Dr. Karl Richard Langer hat es in Fortsetzung seines in der vorigen Ausgabe des Schulungsbriefes der NSDAP und T. H. begonnen Artikel unternommen, in der Juli-Folge ein groß angelegtes Bild des Kampfes dieser Menschen zu zeichnen. Seine Abhandlung „Aufbruch des 19. Jahrhunderts“ verleiht uns wieder hinein in das Geistesleben der vergangenen Generationen und gibt eine klare Vorstellung der herrschenden Gedanken dieser Zeit.

Die ganze Juli-Folge des Schulungsbriefes, der zum Preise von 0,15 RM. von jedem Volksgenossen bei der für seinen Wohnort zuständigen Ortsgruppe der Partei oder bei seinem Heilen- bzw. Wochenteiler bestellt werden kann, ist auf den großen Zeitartikel Dr. Langers abgestellt. Sie vermittelt uns ein getreues Bild der großen Antiliberalen jener Zeit. Eine Abhandlung des unvergesslichen Dr. St. Chamberlain steht sich mit den Grundfragen dieses Jahrhunderts auseinander: Werner Kraus umreißt in klaren, klugen des Lebenskampfes Emanuel Kant; Dr. Langenbucher macht uns mit dem Ringen der vollendeten Dichtertage in jener Zeit vertraut. Wir gewinnen so ein umfangreiches Geschichtsbild der jüngsten Vergangenheit unseres Volkes. — Eine apologetische Abhandlung „Deutschland kämpft für Europa“, ein Schulungsaufsatz „Totale Auffassung der Wirtschaftskrisis“, der der Wirtschaft am Vertriebsplan dient, aktuelle politische Beiträge und zahlreiche Buchbesprechungen runden das reichhaltige Bild zu einem schönen Ganzen ab. Ein aufsehenerregender Bilderteil über das 19. Jahrhundert ergänzt das Bild durch gedruckte Material im höchst sinnvoller Weise.

Kötters - Keks - u. Zwieback - Fabrikate

schmecken sehr fein, sind überall beliebt und werden in allen einschlägigen Geschäften gerne gekauft. Zwieback Sorte I 100-Gramm-Paket 23 Pfg. Kötters-Zwieback- und Keksfabrikation, Wuppertal - Oberbarmen, Telefon 62301. 11-42

Sonderpremiestunden des Arbeitsamtes

Um den Einfluß und die Arbeitsvermittlung für die in Beschäftigung stehenden Volksgenossen, die sich verändern oder verbessern wollen, zu fördern, hat das Arbeitsamt folgende Sonderpremiestunden eingerichtet:

1. Für berufstätige männliche kaufmännische und technische Angestellte jeden Freitag von 19 bis 20 Uhr, Erdbeichhof, Zimmer 226.
2. Für weibliche Berufsständige: kaufmännische und soziale Berufe jeden Freitag von 19 bis 20 Uhr, Erdbeichhof, Zimmer 305.
3. Für Kellner und Kellnerinnen jeden Sonntag von 11 bis 13 Uhr, Erdbeichhof, Zimmer 115-117.
4. Für in berufstätiger Arbeit stehende und berufstätige Hausfrauen jeden Sonntag von 11 bis 13 Uhr, Erdbeichhof, Zimmer 205.
5. Für Hausfrauen und Hausgehilfinnen: Für Barmen: Hofgarten 18, Eingang 2a, Dienstags 15-16 Uhr, Freitags 15-16 Uhr. Für Elberfeld: Platenstraße 24-26, Montags 15-16 Uhr, Donnerstags 15-16 Uhr.

Seitlicher Sommermittag des VDA

Einen heiteren Sommermittag verlebten die Mitglieder und zahlreichen Gäste der VDA-Frauengruppe Wuppertal am Montag in den schönen Räumen des Parkhotels in Barmen. Der lachende Sonnenschein und die angenehme Vergnügung mit musikalischen Darbietungen und Tönen lockten eine große Besucherzahl auf die Höhe über der Stadt. Überall dem Schönen jedoch, das man gar zu oft als Selbstverständlichkeit hinnimmt, wurden die volksdeutschen Brüder und Schwestern jenseits der Grenzen nicht verzeihen. Die Gruppenleiterin, Frau Alice Schuchart, erzählte in ihren Begrüßungsworten von dem Zusammenreffen mit Auslandsdeutschen auf der 57. Jahresversammlung des VDA in Berlin und davon, wie diese Menschen nur von der einen großen Liebe und Sehnsucht zum Reich durchglutet sind und sich überglücklich schämen, wenn sie von uns in ihrem Kampf und in ihrer Not verstanden werden. Nach kurzem Lieberlied auf den Stand der VDA-Arbeit fand die Gruppenleiterin offene Herzen und vor allen Dingen auch offene Gesichter bei ihrer Bitte, den zurzeit in Wuppertal zur Erholung weilenden vierzig auslandsdeutschen Frauen während ihres vierwöchigen Aufenthalts jeden Mittwoch und Sonntag den Kuchen zum Nachmittagstee zu spenden.

Die heiteren Darbietungen von Schülerinnen und Schülern des Konjunktionskurses Vortisch-Zimmermann gestalteten dann den übrigen Teil des Nachmittagstee. Eine außerordentlich gute Pianistin lernte man in Hilde Benner kennen, die mit glänzender Technik Robert Schumanns „Papillons“ spielte. Junge Einfühlung ließen die drei Volkstheater erkennen, die Frieder Kollerwirth mit gepfeifter Stimme sang. Noch recht jung, vielleicht zwölf Jahre alt, ist Karl Heinz Koppel, aber das Akkordeon beherrscht er bereits mit einer erstaunlichen Technik. Er begleitete die reizenden Kinderreigen, die Kinder von VDA-Mitgliedern darboten und einen entzückenden Wiener Walzer, den zwei junge Mädchen sangen. Fräulein Dreyerbach, die die Tänze einstudierte hatte, erzielte ebenfalls mit einem weichen, wiegenden Walzer. Eine frohliche Heiterkeit bereitet ein neunjähriges Mädchen, das auf der Handharmonika einen lustigen Viertonaler Ländler spielte.

„Kalali“ in Wiblinghausen

Ausflug der freitlichen Tage

Die „Jagd“ ist aus, die Jagd nach Schieberehen und nach Freudenleben. Die Wiblinghäuser Schützen waren am Montagabend zum „Kalali“ angetreten, und in der Gesellschaft Gleichgesinnter aus allen Bevölkerungsfreien verlebten sie wieder Stunden des Frohsinn und inniger Geselligkeit, die lange eine schöne Erinnerung bleiben dürften.

Nachmittags hatte man im Festzelt die Jungsten aus den 16 Wiblinghäuser Schulen zu Gast. Das war ein eifrig Schnobullieren und ein frohes Singen. Mit Fleiß hatten die einzelnen Klassen in den Tagen vorher den Spruch: „Ich bin geboren, deutsch zu fühlen“ sprechchormäßig geübt. Es war eine Freude, die hellen Kinderstimmen zu hören, als sie hier nun gemeinsam das Deutschbekenntnis ablegten, das sie dann noch bekräftigten mit manchem schönen Lied aus dem deutschen Viederich. Und dieser Jubel ob der Geschenke und ob der Mädelheit, den „wendigen Menschen“ durch Geschieden auf eine erträgliche Temperatur zu bringen. Die Eisentische wie auch die Bänke für das Karussellfahren waren den Kleinen eine ebenso willkommene Gabe wie der Kuchen und der Kaffee, der ihnen in süßigen Portionen verabreicht wurde.

Die Ausflugsstunden des Abends waren auf echte Gemeinschaft aufgebaut. Der Kreis musikalischer der VDA und der Frauenchor wechselten mit Wirkungsvollen Darbietungen ab. Am übrigen wurde mit Fleiß bis in den anderen Morgen hinein dem Tanz gebuhlet. Das Preisrichterliche endete mit einem Sieg des Erntedankfestes. — Dem „Kalali“ wohnten vom Reichsbund für Volkserziehung Kreisführer Vogt, Leiter der Gauwart Gohfeld von der R.E.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ bei.

Alle 60er

Am 17. 18. und 19. Juli in Herten

Angehörige des ehemaligen Landwehr-Regiments 60, die an der Zusammenkunft teilnehmen wollen, werden sich rechtzeitig an den Kameraden Wilhelm Müller in Wuppertal, Nr. 5, melden.

Kameraden

vom ehem. 9. Lothr. Inf.-Regt. Nr. 173

Vom 31. Juli bis 2. August dieses Jahr findet in Düsseldorf eine Kameradenfeier statt, verbunden mit der 40-Jahr-Feier des Regiments. Alle ehemaligen 173er werden hiermit zur Teilnahme aufgefordert. Nähere Auskunft erteilt die Wuppertaler Ortsgruppe am 10. Juli, abends 8.30 Uhr, im „Vereinsraum“, Wuppertal.

Jeder kann helfen!

Durch einen Beitrag für ein 20-holungsgeübtes Kind!

7.6

Kolonialfest in Wuppertal

200.000 RM. für eine deutsche Schule in Deutsch-Ostafrika

Der Ortsverband Wuppertal des Reichskolonialbundes wird am gestrigen:

Die Gauhauptverbände Düsseldorf und Essen des Reichskolonialbundes, deren Mittelliederzahl übrigens seit der Neuordnung im vorigen Jahre um 1500 Prozent gestiegen ist, haben die Patenschaft für den Bau einer deutschen Schule in Abbeja (Deutsch-Ostafrika) übernommen. Für diesen Bau stellen die Kolonialdeutschen Land, Steine und Arbeitskräfte, während alle übrigen Kosten in Höhe von rund 200.000 RM. von den beiden Gauhauptverbänden aufgebracht werden. Diese außer den laufenden Aufgaben des Bundes übernommene Sonderverpflichtung verlangt natürlich besondere Anstrengungen. Um zusätzliche Gelder bereinzubekommen, ist der Weg der festlichen Veranstaltungen beschritten worden, der zugleich der weiteren Ausbreitung des Kolonialgedankens in allen Volksschichten dienen soll. Anfang September plant der Kreisverband Wuppertal ebenfalls ein Kolonialfest, dessen Reinerlös reiflos der Patenschaft in Abbeja zugute kommen soll.

In Abbeja ist übrigens schon mit dem Bau der Schule begonnen worden. In all ihren Abteilungen soll sie bis Ende 1939 fertiggestellt sein. Obwohl die Hoermannschule alles Material für diese Schule freischreit bis Darfessal gefördert, ist der Transport auf der 500 Kilometer langen Eisenbahn- und 300 Kilometer langen Autostraße so schwierig, daß bei vielen Gelegenheiten die Beförderungskosten das Rückfahrgeld des Gefahrgutspreises ausmachen. Unsere Brüder und Schwestern in Deutsch-Ostafrika können aber gewiß sein, daß ihnen die Heimat hilft.

Geschäftsstelle der Ortsdienststelle Osternbaum der NSG. „Kraft durch Freude“

Ist am 1. Juli d. J. zusammen mit der Ortsverwaltung Osternbaum der NSG. in das Haus der Ortsgruppenleitung der NSG. Ortsgruppe Osternbaum nach Wuppertal-Elberfeld, Adolf-Hitler-Str. 100, 3. Stockwerk, Zimmer Nr. 20, verlegt worden. Die Sprechzeit ist Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags von 18-20 Uhr.

Neu-Künstlerische

Georg Mandt sagt das neue NSG-Programm an, und er besorgt dies mit viel Geschick und Talent. Er gehört zu den Sprechern, die sich erfolgreich um eine eigene, persönliche Note bemühen und das gibt seinen Vorträgen einen besonderen Reiz. Aber er gefällt nicht nur mit seiner Ansage, sondern auch mit seinen parodistischen Einfällen. So weiß er mit ausgereicherter Mimik fremde Nationen zu kopieren, und zwar mit solcher Schärfe im Tonfall und Maske, daß ihm für diese Leistung jedesmal der starke Beifall des Hauses sicher ist. Nach einer Sprechnummer verdient lobende Erwähnung: Henny Walden, ein quacksalberisches Veröndchen voll überprüfenden Temperaments und beschwingter Laune. Wenn sie ihre heiteren Vorträge singt, dann entfällt sie bei den aufmerksam lauschenden Hörern und Hörerinnen stets lebhafteste Anerkennung. Auch der rein artistische Teil der Darbietungen hält sich in einem Rahmen, der der alten Tradition der Künstlerische voll auf entspricht. Helopia & Sella zeigen als gewandte Quasibriten ihr Können, Ernst Silvester überläßt mit seinen Jongleur-Kunststücken, die er in humoristischer Art zur Schau bringt, und Sella Orson verrät als Tänzerin viel Charme und Können. Die Kapelle Walter Mandel illustriert die Vortragsfolge und spielt zum Tanz auf.

Dr. Josef Mandt.

Kleine Nachrichten

Wuppertal-Elberfeld

e. — Betagte Mitbürger, Herr August Söbber, Lichtstraße 20, wird heute, am 6. Juli, 89 Jahre alt. Herr Söbber, ein treuer Verehrer des General-Anzeigers, ist noch überaus rüstig, liebt ohne Brille und konnte vor zwei Jahren sein 50jähriges Arbeitsjubiläum feiern, bis zu welchem Zeitpunkt er täglich seiner Beschäftigung nachgegangen ist. Dem alten Herrn zu seinem heftigen Ehrenjag unter herzlichsten Glückwünschen — Frau Wwe. Hermann Söbber im Stadt-Altersheim kann am 7. ds. Mts. ihren 80. Geburtstag feiern. Sie ist geistig und körperlich noch rege.

e. — Verkehrsunfall. Gestern gegen 12 Uhr fuhr in der Hellenbacher Straße ein Radfahrer gegen ein dort stehendes Auto. Der Radfahrer erlitt innere Verletzungen und wurde mit dem Krankenwagen in das städtische Krankenhaus eingeliefert.

Wuppertal-Barmen

b. — Diamantene Hochzeit. Am morgigen Mittwoch, dem 7. Juli, feiert das Ehepaar Hermann Zache und Frau Maria geb. Schöpfer, Melienstraße 14, das letzte Fest der Diamantenen Hochzeit. Der Jubilar feiert im 85. seine Frau im 78. Jahr. Herr Zache ist ein alter „Buch- und Zeitungsveteran“. Im Jahre 1867 — also vor nunmehr 70 Jahren — trat er als Sektierlehrling in die Druckerei der Saale-Zeitung in Halle ein. Später kam er nach Barmen und hatte hier zuletzt die „Bein- und Spirituosen-Zeitung“ inne. Möge das Jubiläum noch manches Jahr glücklichen Zusammenlebens bezeichnen!

b. — Die Staatsregierung gratuliert. Im Namen der Preussischen Staatsregierung hat der Vizepräsident des Reichspräsidenten Herrn Karl Zöfel und Frau Maria geb. Rabanus, Palmstraße 19, zur Feier ihrer am 4. 7. 1937 stattgefundenen Goldenen Hochzeit ein Glückwunschschreiben überreichen lassen.

b. — Ein Knabe angefahren. Ein etwa 12-jähriger Knabe verlor gestern nachmittags auf der Ecke der Langemort- und Adolf-Hitler-Straße unter ein Auto. Er trug erhebliche Verletzungen davon und wurde von einem zufällig vorüber fahrenden Krankenwagen in das Krankenhaus gebracht.

b. — Ein Dachstuhl stürzte ein. Der Dachstuhl des nicht mehr benutzten, baufälligen Fabrikgebäudes Oberbergstraße 13b stürzte ein. Personen wurden nicht verletzt. Das Grundstück wurde abgesichert. Die Feuerpolizei beseitigte die weitere Einsturzgefahr.

b. — Schnell gelöscht. An der Bahnstraße Wuppertal-Elberfeld — Ronsdorf — entzündete, anschließend durch einen aus einer Lokomotive, ein Brand des am Bahndamm befindlichen Holzstapels. Das Feuer wurde vom Landspolizeigänger gelöscht. Durch das schnelle Eingreifen ist ein Waldbrand verhindert worden, da ein größeres Hochwaldstück an den Bahndamm grenzt und das Feuer auf dieses leicht hätte übergreifen können. Sachschaden ist kaum entstanden.

b. — Ehemalige 44er. Für das Jahr 1938 ist eine Zusammenkunft für Angehörige des ehem. Inf.-Reg. 44 in Berlin vorgesehen. Ronsdorf, die sich hier anschließen wollen, erhalten nähere Auskunft bei Rudolf Erdlenbruch, Wuppertal, Wittenstraße 55.

Beyenburg

Die NS-Frauenenschaft Beyenburg feierte ihr Sommerfest

Daß auch die Frauen Beyenburgs dabei sind, wenn der Führer ruft, bewies der volkstümliche große Schützenfest am Samstag. Die Frauenenschaft hatte zu ihrem Sommerfest aufgerufen und wählte die Frauen mit einem außerordentlichen Programm in schönster Weise zu unterhalten. Von Pohlmann begrüßte die zahlreich Erschienenen und brachte das Ziel-Heil auf den Führer aus. Stützpunktleiter Voed, der mit den politischen Leitern erschienen war, sprach herzliche Worte des Dankes und stellte die Aufgaben und Pflichten der deutschen Frau heraus. Heitere Reigen, Solozulänge, Tänze und humoristische Verbiatungen von den Kindern der katholischen Schule fanden dankbar freudigen Beifall. Kinder der Schule am Kriegermal boten ihre ersten Künste im Hölzchenpielen. Der Betriebschor von Hindrichs-Aufsemer erfreute mit prächtigen Chören, ein Solist mit Solozulängen. Kinderbelustigungen schlossen sich auf der Schützenwiese an. Eine für Beyenburg wohlfeulung und alle zufriedenstellende Veranstaltung.

Das Beyenburger Schützenfest steht vor der Tür

Die Beyenburger stehen wieder in der Vorbereitung ihres weitbin bekannten und alljährlich statt besuchenden Schützenfestes. Deshalb war am Sonntagabend die Schützenkameradschaft in der Schützenhalle versammelt, die sich durch die Gegenwart des neuen Stützpunktleiters Otto Voed und fast aller seiner Mitarbeiter besonderer Förderung der Parteileitung erfreuen durfte. Vereinsführer Wasserjühr begrüßte die Vertreter der Partei und gab das Gelobnis treuer Gefolgschaft. Geschäftsführer Granderaß warf zunächst einen Rückblick auf das vergangene Jahr. Das erste Schützenfest auf neuer Grundlage verlief einmütig und ohne Mißton. Inzwischen ist

der Verein offiziell eingegliedert und der Vorstand bereit. Das diesjährige Schützenfest soll auf noch breiterer Grundlage gefeiert werden. Wenn ein dem NSZ angeschlossener Verband sein Volksfest feiert, dann sollen alle anderen Vereine mit dabei sein. Deshalb werden sich diesmal am Fadelzug und am Festzug auch die Turnvereine in weißer Uniform, die Kriegervereine und die HJ. beteiligen. Die weiteren geschäftlichen Vorbereitungen werden diese Woche in einer Vorstandssitzung getroffen. Stützpunktleiter Voed führte aus, daß die Partei den Verein, der gerade in Beyenburg besondere Bedeutung zur Schaffung wahrer Volksgemeinschaft habe, herzlich unterstützen und gegen unbedeutbare Gegner der Volksgemeinschaft schützen werde. Aufgaben und Bedeutung des dem NSZ angeschlossenen Verbandes stellte er in überzeugender Weise heraus.

Ronsdorf

Zusammenstoß

In der Renscheider Straße fuhr ein Lastauto mit einem Personenauto zusammen. Das Lastauto wurde leicht beschädigt, konnte jedoch seine Fahrt fortsetzen. Der Personenauto wurde hart beschädigt und mußte abgeschleppt werden. Personen wurden nicht verletzt.

Vohwinkel

Schepunkt der Schützenlage

Bei herrlichem Sommerwetter erreichten die Schützenlager mit der Königskrönung ihren Höhepunkt. Aus dem morgendlichen Ronsdorfer ging, wie mit schon kurz berichteten, Josef Giers als Sieger hervor, während Jungschütze Hermann Schefuß die Prinswürde errang. Am Nachmittag war dann die traditionelle Bewirtung bedürftiger Nordstädter Kinder durch die Damen des Vereins, wodurch auch diese Kinder Gelegenheit hatten, an den Freuden der Schützenlager teilzunehmen. Schöner Lohn für diese volksverbundene Tat waren die frühlichen Kinderherzen und die lachenden Kinderaugen. Spät am Nachmittag wurde dann Josef I. feierlich empfangen und von der Bevölkerung freudig begrüßt.

Der alte „König“ Ernst Schüller legte die Würde ab, nicht aber ohne vorher Orden und Ehrenzeichen in reichem Maße an den Hofstaat verteilt zu haben. Josef Giers übernahm dann für das kommende Jahr Amt und Ehren des Königs der 1. Kompanie des Schützenvereins Wuppertal-Elberfeld. Außerordentlich zahlreich waren die Glückwünsche, die dem Jubelreigen dargebracht wurden. Leider erkrankte im Laufe des Tages Kompanieführer Peters schwer, für ihn sprang Schützenkamerad Kraft ein.

Umfassende Nachrichten-Übung

Nördlich des Teutoburger Waldes

Abg. 6. Juli. Unter der Leitung des Inspektors der Nachrichtentruppen im Reichskriegsministerium, Oberst des Generalstabes Hellgiebel, fand vom 27. Juni bis 3. Juli in der Gegend des Teutoburger Waldes die Nachrichten-Rahmenübung 1937 statt. Die Übung diente der Ausbildung im Kriegsmäßigen Einsatz und Zusammenwirken der Nachrichtentruppen des Heeres und der Luftwaffe.

Dem Charakter der Rahmenübung entsprechend traten als Volltruppen lediglich die Nachrichtverbände und Teile der Luftwaffe in Erscheinung, während die Stäbe des Heeres und der Luftwaffe nur teilweise besetzt bzw. durch Leitungsorgane dargestellt waren. Zum Einsatz kamen in erster Linie Nachrichtenabteilungen aus Hamburg, München, Berlin, Potsdam, Göttingen, ein Teil der Heeresnachrichtenschule Halle, mehrere Luftnachrichtenabteilungen und die Luftnachrichtenschule Halle (Saale).

Nach der Kriegslage bei Übungsbeginn erwartete die blaue Heeresgruppe Nord zur Einleitung einer neuen Operation ein NSZ mit mehreren Armeekorps, unterteilt in Divisionen, Armeekorps und Teilen der Luftwaffe. Aus den verschiedenen verfügbaren Nachrichtenabteilungen mußte ein neuer Nachrichtenverband gebildet werden, dessen Aufgabe es war, in eifrigem Zusammenwirken aller Nachrichtenmittel die Verbindung zwischen dem Armeekorpsquartier in Lemförde (später Schleiden) und den Korpskommandos schnell und zuverlässig herzustellen und aufrechtzuerhalten. Die Übung begann nördlich des Teutoburger Waldes und bewegte sich kriegsmäßig ohne Pause in südwestlicher Richtung vor. Eingeleitet wurden alle modernen Nachrichtenmittel des Heeres und der Luftwaffe. Dazu mußte ein viele hundert Kilometer umfassendes Leitungsnetz auf- und abgebaut werden.

Die Räder der Übung liefen im Leitungsquartier im Schloß zu Bura zusammen, von wo aus sich ein neurales Fernnetz und Fernschreib-Netz über das gesamte Übungsgebiet erstreckte. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherr von Frick ließ sich vom Übungsleiter Bericht erstatten, hielt Besprechungen mit den Offizieren des Heeres und der Luft ab und begab sich dann ins Übungsland.

Wehrmachtangehörige

des Wehrmachtangehörigen

Der Reichskriegsminister hat den Soldaten und Wehrmachtangehörigen des Wehrmachtangehörigen unterstellt, öffentliche Bewerbungen mit einem Hinweis zu versehen, daß sie Angehörige des Wehrmachtangehörigen der Wehrmacht sind.

In den Reichskriegerbund aufgenommen

Berlin, 5. Juli. Der Bundesführer des Deutschen Reichskriegerbundes (RKF) Reichard, gibt bekannt, daß er am 1. Juli 1937 die Aufnahme von 1. Juli 1937 den unter der Schirmherrschaft des Reichskriegerbundes des Reichskriegerbundes, Reichshalters Ritter von Epp und unter der Leitung des Generalmajors a. D. von Görau

stehenden Bund Reichskriegerbund Epp mit seinen sämtlichen Kameradschaften in einer Gesamtsitzung von rund 4000 Mitgliedern in den Reichskriegerbund aufgenommen habe.

Deutsche Historiker tagen

Erfurt, 5. Juli. (Trautber.) Im Hause der alten kaiserlichen Universität in Erfurt wurde am Montagvormittag der 19. Deutsche Historikertag feierlich eröffnet. Der Vorsitzende des Vereins Deutscher Historiker, Prof. Wappler (Frankfurt a. M.), eröffnete die Tagung und begrüßte die Ehrengäste.

Staatsminister Wacker sprach im Namen des Reichsministers Kultus und Wissenschaft die besten Wünsche aus. Oberbürgermeister Röhling begrüßte die Tagung im Namen der Stadt Erfurt. Prof. Ritter von Erbel, in dem die Verarmung der Reich und des Gesamtdeutschlands begründet, entbot den Gästen der deutschen Historiker in Erfurt. Prof. Wappler sprach über Sudetendeutschland. Dann eröffnet Prof. Frank, der Präsident des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands, das Wort zu einem Vortrag über „Historie und Leben. Der Weg der Geschichtswissenschaft im nationalsozialistischen Deutschland“.

Der Präsident des Instituts für Geschichte des neuen Deutschlands, Prof. Walter Frank, hat vom Deutschen Historikertag in Erfurt ein Telegramm an den Führer und Reichsführer geschickt, das dieser telegraphisch, wie folgt, beantwortete: „Den zum Deutschen Historikertag verammelten deutschen Geschichtsforschern danke ich für das mir telegraphisch übermittelte Gelobnis treuer Gefolgschaft. Ich sende Ihnen meine herzlichsten Grüße mit dem Wunsch, daß Ihre Tagung das Verständnis für die Notwendigkeit einer Klarlegung, den völkischen Geist tragenden deutschen Geschichtsschreibung fördern möge.“

Internationale Studententagung in Heidelberg

Heidelberg, 8. Juli. (Drahtb.) Am Samstagvormittag hat in Heidelberg eine internationale Studententagung ihren Anfang genommen. Anwesend sind der Ehrenpräsident der „Confederation Internationale des Etudiants“, Plume (Lettland), und der Präsident Ralph (England). Außerdem nehmen die Vertreter der einzelnen Kommissionen für bestimmte Arbeitsgebiete teil. Von deutscher Seite nimmt der Leiter des Amtes für körperliche Erziehung in der Reichshochschulverwaltung, Richter, an den Beratungen teil. Sinn der Zusammenkunft ist die Vorbereitung des kommenden großen Kongresses in Paris und der gleichfalls dort stattfindenden akademischen Weltspiele.

Bei einem Empfang durch den Reichshochschulführer Dr. Scheel betonte dieser, daß die Tagung der I.C.E. in Heidelberg abgehalten werde vermehrt auf neue, daß die studentische Jugend Europas trotz allen politischen Wirren bereit und befähigt sei, in kameradschaftlicher Weise zusammenzuarbeiten.

Auch Bobbly Drops tat dieses Samstag für Samstag sehr zum Aerger seiner Braut, die leider zu den teilsichen . . . 19 Prozent der Großstädte

„Natürlich“, sagte er ärgerlich, „mußt du denn auch ausgerechnet in diesem Augenblick . . .?“ Das fiel sein Blick durch das Fenster, und das Wort erstarrte ihm im Munde; denn Doh, der freund-

verliehen, daß ich prinzipiell gegen die Vermehrung der Pythoniden bin. Von mir aus könnten sie aussterben. Schließlich bin ich kein Zoologe, der für ihre Erhaltung zu sorgen hätte.

der Stadt Wuppertal
in der Zeitung
für „alle“ hilft
in jedem Falle

Rosemeyer gewann den Vanderbilt-Pokal

Großer Erfolg von Auto-Union und Mercedes-Benz in USA.

23. New York, 5. Juli. (Kabel.) Den erwarteten deutschen Erfolg brachte das Rennen um den Vanderbilt-Pokal, das zum ersten Male deutsche Fahrer am Start sah und erneut die Überlegenheit der deutschen Rennwagen bewies. Europameister Bernd Rosemeyer sicherte sich in der 10. Runde in schneidiger Fahrt die Führung und steuerte seinen Auto-Union-Wagen zum Siege. Rudolf Caracciola mußte in der 17. Runde wegen Bergwerkschadens aufgeben. Tazio Nuvolari erreichte ebenfalls das Ziel nicht.

Vielleicht war es gut für die Veranstalter, daß der Gewitterregen am Samstag zu einer Verlegung des Rennens um 48 Stunden zwang. 60.000 waren am Samstag auf den Tribünen. Die letzten Stunden vor der endgültigen Austragung hatte man zu einer echt amerikanischen Klame ausgeht, und so umfingten

100.000 Zuschauer

am Montag die flächtige Rennstrecke auf der Roosevelt-Bahn. Die kurvenreiche und verhältnismäßig kurze Rennstrecke gewährte einen guten Überblick über den Verlauf des Rennens. Und die großartigen Seiten der deutschen und italienischen Wagen im Training waren recht dazu angetan, das Interesse gewaltig zu steigern.

Unter den zahlreichen Ehrengästen sah man u. a. den deutschen Botschafter Dietrich, den italienischen Botschafter Zupich, den Stifter des wertvollen Goldpokals, Georges Vanderbilt, und dessen Mutter, die an Stelle des verstorbenen Präsidenten Roosevelt den Startschuß gab.

30 Wagen hatten am Start Aufstellung genommen.

In den vorderen Reihen die deutschen Marken, die ausgezeichneten Seiten in den Qualifikationsrunden erzielt hatten. Startschuß — und schon hatte Caracciola in seiner typischen Art die Führung. Bernd Rosemeyer war ebenfalls hervorragend vom Start weg gekommen und lag Sekunden später schon dicht hinter dem Mercedes-Benz „Grand“. Rosemeyer war in seinem Element, brauste wundervoll über die teilweise schwierigen Kurven, steigerte die Geschwindigkeit auf der Geraden und ging in der zehnten Runde unter tosendem Beifall der begeisterten Zuschauer in Führung.

In der 17. Runde gab Caracciola wegen Bergwerkschadens auf; Nuvolari erreichte das gleiche Schicksal. Rosemeyer überholte die letzten amerikanischen Wagen. Hinter ihm lag nun Seaman auf Mercedes-Benz; es folgten der Amerikaner Mans auf seinem im vergangenen Jahre erworbenen Alfa Romeo, Ernst von Delfus auf Auto Union und Farina auf Alfa Romeo.

Zweifampf Rosemeyer — Seaman

Bernd Rosemeyer legte Runde um Runde in gleichmäßigem Tempo zurück, aber Seaman übernahm mit großartigem Einsatz die Ver-



Die Roosevelt-Autodrome in New York, vom Flugzeug aus gesehen

folgung. Mit einem Durchschnitt von 131 Stundenkilometer kam der Brit auf seinem Mercedes-Benz-Wagen näher und näher. In der 23. Runde waren alle amerikanischen Wagen überholt. In der 40. Runde waren alle Teilnehmer von Rosemeyer, Seaman und Mans zweimal überholt.

Rosemeyer hatte vorher in der 38. Runde an der Vor gehalten und in Rekordtempo die Runden gewechselt. Die Monture der Auto-Union erlitten großen Beifall. Seaman übernahm die Führung, aber sieben Runden später mußte auch er einen Reifenwechsel vornehmen und verlor die Führung.

Mit 28 Sekunden Vorsprung lag Rosemeyer auf dem ersten Platz.

Zwei Minuten hinter Seaman folgte Mans. Ernst von Delfus hatte zwei Runden verloren, hinter ihm kam Farina.

Unentwegt verdrängte Seaman den Angriff auf den führenden Deutschen. Er lag schließlich nur 19 Sekunden zurück, aber Bernd Rosemeyer erkannte die Gefahr und steigerte seinen Durchschnitt auf 132.600 Stundenkilometer. Runde um Runde war er um einige Zehntel Sekunden besser als sein Gegner, der vergebens um den Anschluss kämpfte. Auf den letzten 150 Kilometer steigerte Rosemeyer das Tempo und vergrößerte seinen Vorsprung. Allerdings scheiterten seine Versuche, Seaman zu überholen. Mans kam bei dem Tempo der deutschen Wagen nicht mehr ganz mit.

Ohne Reifenwechsel der beiden führenden Wagen gingen die letzten Runden zu Ende. Rosemeyer erreichte nach 91 Runden gleich 483 Kilometer mit 51 Sekunden Vorsprung das Ziel.

Begeistert feierten die Amerikaner den blonden Deutschen.

der ihnen mit seiner fabelhaften Rahrkraft imponiert hatte. Seaman folgte unter großem Beifall als Zweiter vor dem Amerikaner Mans auf Alfa Romeo. Ernst von Delfus und Farina hatten viel Boden verloren. Der Deutsche erreichte nicht seine bei europäischen Rennen gewohnte Leistung.

Ergebnis: 1. Bernd Rosemeyer auf Auto-Union 3:35:00 Stunden = 132.505 km/st; 2. Seaman auf Mercedes-Benz 3:38:51 Std. = 132.350 km/st; 3. Mans auf Alfa Romeo 3:44:38 Std. = 128.971 km/st; 4. Ernst von Delfus auf Auto-Union 3:48:09 Std. = 126.950 km/st; 5. Farina auf Alfa Romeo 3:51:29 Std. = 125.125 km/st; 6. Thorne (USA) auf Alfa Romeo 3:59:56 Std. = 120.732 km/st; 7. Snowberger (USA) auf Ford Tilton Rina 4:03:57 Std. = 118.849 km/st; 8. Shaw (USA) auf Materan 4:04:03 Std. = 118.058 km/st.

Sonja Henie hat, wie nordische Zeitungen zu melden wissen, in Amerika als Berufsläuferin bisher über 800.000 Mark verdient. In ihrer Heimatwährung — norwegische Kronen — ist die frühere Weltmeisterin sogar Millionärin.

Die Das

Am Sonntag wurde mit Start und Ziel in Neuk die Straßenmeisterschaft des Bezirks Düsseldorf im Gau Niederrhein über 100 Kilometer entschieden. Es es nach dem Rennen eine Reihe von Einsprüchen gab, wurde das Ergebnis erst am Montag bekanntgegeben. Danach hat Willi Müller (Wuppertal) die Bezirksmeisterschaft errungen. Zweiter wurde Reichenbach (Wuppertal). Dritter Köhler (Wuppertal) und Sechster Webeling (Wuppertal).

Der Düsseldorfler August Tiedtke, der im vergangenen Jahr in Moskau die Billard-Weltmeisterschaft im Künfkampf gewann, holte sich in Paris auch den Weltmeistertitel im Künfkampf. Tiedtke siegte in der Gesamtwertung mit 208 Punkten und 216 Aufnahmen mit klarem Abstand vor dem Franzosen Kron (187 Punkte, 215 Aufnahmen) und dem Belgier Singsherd (179 Punkte, 233 Aufnahmen).

Zum Schwimm-Länderkampf gegen Ungarn im Olympischen Schwimmstadion am kommenden Samstag und Sonntag stellt Deutschland: 100 Meter Kraul: Fischer; 400 Meter Kraul: Fischer; 1500 Meter Kraul: Krenndt; 200 Meter Brust: Dietrich; 100 Meter Rücken: Schlauch; 4 mal 200 Meter Kraulstaffel: Krenndt, Fischer, Heibel, Blath (Graf); Badmann; Krenndt und Turmbrünnen; Weik; Wasserball: Klingenburg; Bader; Gunk; Strauch; Allerheiligen, Schneider, Schulze; Graf; Krenndt.

Auf einem Schwimmfeld in Helsingør (Schweden) vor 4000 Zuschauern die dänische Rekordschwimmerin Magabild Svenger erneut die Holländerin Wassenbroek über 200 Meter Kraul in 2:29,4 Minuten.

Der österreichische Sommerwiderstandslager Laus traf am Freitagabend in Wien vor 3000 Zuschauern auf den Kreisel der Jakob Schönmuth (nicht auf den Solinger Kreis). Der Kreisel der Wette sich in einem Kampf über acht Runden nach tapferer Gegenwehr eine Punktniederlage gefallen lassen.

Englands ausgezeichnetester junger Flieger, der Peter Kane schlug in London den belgischen Europameister im Bauernkrieg Petri. Biquet durch Aufgabe in der neunten Runde.

Unsere Pferdesport-Tips

Dortmund, 7. Juli

1. Rennen: Thurling — Böhler
2. Rennen: Morgenstern — Wollert
3. Rennen: Vollert — Zegeflur
4. Rennen: Hölzer — Hölzer
5. Rennen: Dürsch — Turpurro
6. Rennen: Mat — Mat
7. Rennen: Hölzer — Stall Bollenberg

Wetterbericht

der Reichswetterdienststelle Offen-Wülheim

Leicht unbedeutend

An der Südseite einer schwachen Zirkulation, deren Front zurzeit noch auf dem Atlantik liegt, werden feuchtwarme Luftmassen herangeführt, die bereits im Westen des Reiches zu Niederschlägen führen. Auch in unserem Gebiet macht sich die Zirkulation in Form von teilweise härteren Aufwinden bemerkbar.

Dienstag, den 6. Juli 1937, 8 Uhr morgens.

Station	Bar. (red.)	Wind	Wetter	Temp. Cel.
Dortm.	763.1	W	reifig	16
Hamburg	760.5	W leicht	reifig	19
Hagenwald-	758.6	WNW leicht	seht bedekt	19
Witten	762.8	W	bedekt	16
Wien	762.9	W	bedekt	16
Wien-Prater	762.9	O leicht	bedekt	17
Wien-Prater	762.4	NW leicht	seht bedekt	19
Wien-Prater	760.8	WNW leicht	seht bedekt	22
Wien-Prater	763.3	WSW leicht	seht bedekt	19
Wien-Prater	760.1	W	reifig	5
Wien-Prater	765.0	SSW leicht	seht bedekt	14
Wien-Prater	766.5	SW leicht	reifig	16
Wien-Prater	763.6	SW leicht	seht bedekt	15
Wien-Prater	763.5	W	seht bedekt	17
Wien-Prater	762.2	SW leicht	Regen	15
Wien-Prater	761.5	S leicht	bedekt	14
Wien-Prater	760.2	SW leicht	Regen	14
Wien-Prater	760.1	SSO leicht	bedekt	19
Wien-Prater	764.5	W	reifig	18
Wien-Prater	764.2	SSW leicht	reifig	18
Wien-Prater	763.8	O leicht	seht bedekt	19
Wien-Prater	762.8	NW leicht	reifig	18
Wien-Prater	—	—	—	—
Wien-Prater	761.8	NO leicht	bedekt	22
Wien-Prater	758.6	NW leicht	bedekt	19
Wien-Prater	761.2	SSW leicht	seht bedekt	17
Wien-Prater	760.1	ONO leicht	Wetter	21
Wien-Prater	762.2	NNO leicht	Wetter	25

Bergisch Land

Nr. 156 - 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Dienstag, 6. Juli

Reichstreifen der Haddelauer

Wiederkehrsfest in Düsseldorf
Der große Festzug

20. Düsseldorf, 6. Juli 1937.

Aus allen Ecken des Reiches waren die eindrucksvollen 16er „Haddelauer“ nach Düsseldorf gekommen, um bei dem großen Reichstreifen im Rahmen der Reichsausstellung „Schaffendes Volk“ die innige Verbundenheit und Kontinuität der Treue zu Rührer und Reich auf neue zu bekräftigen. Bei einem feierlichen Begrüßungsakt wurden am Samstagmorgen am Schläger Ehrenmal Kranz zu Ehren der gefallenen Soldaten des Weltkrieges und der Bewegung niedergelegt.

Ein prächtiges Bild wahrer Kameradschaft zeigte sich am Abend bei der großen Wiederkehrsfest im Kaiserhof der Tonhalle. Hier ließ Kameradschaftsführer Cronenberg die alten Soldaten mit ihren Angehörigen herzlich willkommen und begrüßte besonders die zahlreichen Ehrengäste. In seiner Rede wies Oberleutnant a. D. Schramm, der in Vertretung des durch Krankheit verhinderten, Schwerwunden Generalkommandanten a. D. Schür, darauf hin, daß das 11. Bataillon R. 77 die Tradition der ehemaligen 16er übernommen habe. Die Größe der Partei überbrachte Kreisleiter Walter, dessen Ansprache in ein Zieh-Heil auf den Führer ausklang. Stadtrat Meyer überreichte den Führern des Offizierkorps, des Verbandes und der Düsseldorf Kameradschaft der Haddelauer im Namen der Stadtverwaltung und des Staatskommissars. Weiterhin das Buch der Stadt Düsseldorf als Erinnerungsgabe. Mit großem Interesse wurden die Ausführungen des Verbandsführers Nord-Hagen aufgenommen, der u. a. mitteilte, daß das in Vorbereitung befindliche Ehrenmal der 16er in Form eines H. H. Heimes in Köln-Mülheim bei der 125jährigen Reichsgründungsfeier im nächsten Jahr seine Weihe erhalten werde. Es solle die Jugend ewig mahnen an den Geist und an die Heldentaten der 16er Haddelauer. Die Wünsche und Grüße des Haddelauerverbandesführers Düsseldorf-Ost übermittelte Major Weidmann. Gleich feierlich wie der Einmarsch vollzog sich der Ausmarsch der Fahnen. Dann legte eine lebhafte Unterhaltung der alten Soldaten ein, die gemeinsame Erinnerungen austauschten, alte Kameradschaften aufsuchten und neue schlossen. Bei den Abschieden des Offizierkorps der 16er blieb man noch lange in froher Gemeinschaft vereint.

Während der Sonntagvormittag zum Besuch der Reichsausstellung freigegeben war, brachte der Nachmittag den imponenten Festzug der Haddelauer. Zu beiden Seiten der Reichsallee hatten die 16er in großer Zahl Aufstellung genommen, an der Spitze die hohen Fahnen des Regiments, geschmückt mit silbernen Aehren und Bändern, auf deren Spannen die Namen der Haddelauer Schlachten verzeichnet waren. Kurz nach 15 Uhr erreichten Oberleutnant a. D. Schramm in Begleitung zahlreicher Offiziere der alten und neuen Wehrmacht sowie Vertreter der SA. Nach dem Abschieden der Front legte sich der Festzug in Bewegung. An der Kunsthalle nahm Oberleutnant a. D. Schramm den Vorreiter an.

Den Abschluß der Wiederkehrsfest bildete am Abend ein großes Militärkonzert in der Tonhalle, ausgeführt vom gesamten Musikkorps des R. 39 unter Leitung von Musikmeister Jensen.

Schüler als zweifacher Lebensretter

Offen, 6. Juli. Der Polizeipräsident in Offen hat dem Schüler Alois Keras in Offen-Vorfeld, der am 29. April 1937 und am 11. Mai 1937 je einen Schulkameraden vom Tode des Ertrinkens im Rhein-Reno-Kanal ausrückte, für sein mutiges und entschlossenes Verhalten seine besondere Anerkennung ausgesprochen.

Wanderung vom Westen zum Osten

Ein großzügiger Plan, den der deutsche Wanderlag in Magden aufgreifen sollte

Der Hunsrückverein hat den Plan der Anlage eines Wanderweges in Rheinland genommen, der von der deutschen Südweltgrenze bis nach Schlesien gehen soll, und zwar will man, um den Anschluss an den Rhein und die darüber hinauslaufenden Wanderwege zu erreichen, die Strecke Metz - Saar bis Badaroch über den Hunsrück in einseitiger Richtung des Wanderweges, des „Andreaskreuzes“, ausrichten.

Schon vor dem Kriege wurden, namentlich von wanderfreudigen Leuten in Westdeutschland, Verbindungen mit Verägen, denen deutschen Gebirgs- und Waldvereinigungen geführt, um von der Westgrenze bis zu den Süden einen einheitlich markierten, möglichst durchgehenden Weg unter besonderer Berücksichtigung der Kommunikation von Wanderrouten, wie den Kennzeichen, anzulegen.

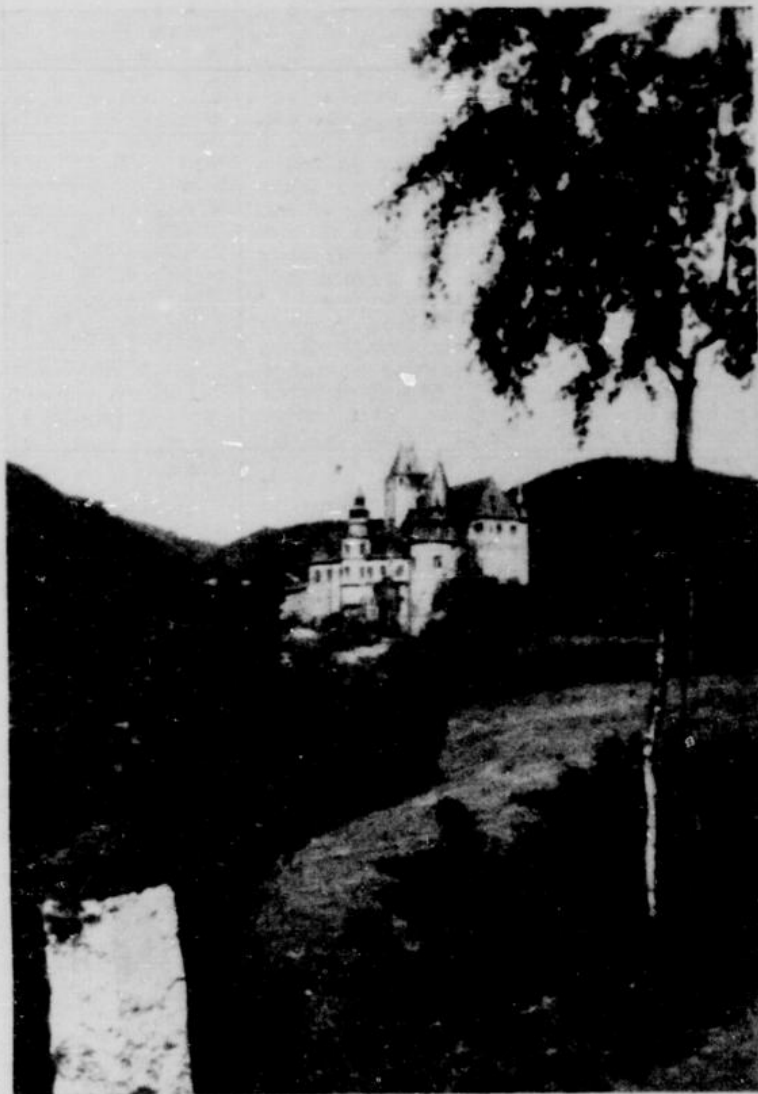
Diese große Wanderstrecke sollte an der Westküste bei Rachen-Capen ansetzen und dann die so mannigfaltig gehaltenen Höhenzüge des deutschen Mittelgebirges durchlaufen. Wo die unmittelbare Verührung nicht möglich war, hatte man Auswanderungsfrecken vor, die schließlich in Gehalt von Wanderrouten wieder auf den Hauptweg führen konnten.

So wäre man von der Elbe in den Westerwald hinein gekommen, hätte die südlichen Abhänge des Taunus durchlaufen, um von dort über das Vogelsgebirge und die Hohen Rhön in den Thüringer Wald hineinzuführen. Den nächsten Anlauf hätten Frankenwald und das Erzgebirge gefunden. Von dort hätten sich dann die Höhenzüge des Vauclusegebirges geöffnet. Mit dem Hiesengebirge und der Schneekoppe würde das Endziel im Osten erreicht worden sein. Das wichtigste Stück vom Hunsrück zur Auswanderung, vielleicht in Verbindung mit dem Rheinbunds- und dem Kauffunger Wald, bestimmt werden.

Anschlußstrecken vom Süden und vom Südwesten ausgehend waren von den Vögeln über die Fels und den Hunsrück zum Rhein und vom Schwarzwald über den Odenwald und den Spessart zur Hohen Rhön vorgelassen.

Wer sich die geologische Karte vom Deutschen Reich vornimmt, wird die außerordent-

lichen Schwierigkeiten erkennen, die sich der Ausführung des ganzen Planes sowohl als auch in Teilstrichen entgegenstellen. Sie liegen in der Hauptsache darin, eine ziemlich ununterbrochene Verbindung von Westen nach Osten zu finden, ohne Gebiete von hohem landschaftlichen Reiz.



Schloß Buresheim bei Mayen

Photo: Archiv.

die abseits des großen Weges liegen, zu vernachlässigen. Auch die Art der vorgezeichneten einheitlichen Wegebezeichnung führte zu Meinungsverschiedenheiten. Rechnet man die ganzen Vereinigungen, mit denen verhandelt werden mußte, zusammen, so waren es ungefähr ihrer dreihundert, von denen jeder für kein Wegesetz eine andere Markierung verlangte. Diese Verschiedenheit der Bezeichnungen wurde noch erhöht durch geographische Markierung von Ortswegen, wenn die lokalen Verkehrsvereine ohne Verhandlung mit den zünftigen Wandergruppen auf eigene Faust vorgingen. Einige große Gebirgs- und Waldvereine haben mühsamgültige Wegebezeichnungen. Man darf hier an erster Stelle den Sauerländischen Gebirgsverein nennen, dessen

liegendes Andreaskreuz, abgesehen von der einschlägigen Art der Anbringungsart, auch sonst allgemein anerkannte Vorzüge aus der Vereinheitlichung der Wegebezeichnung aufweist. In der Eifel und namentlich auch im Westerwald könnte man auf gewisse Vereinigungen hier noch hinweisen.

Als letzterzeit die Angelegenheit besprochen wurde, glaubte natürlich jeder Verein, daß seine Wegebezeichnung die besten waren. Aber es kamen doch allmählich Zugeständnisse zugunsten des Andreaskreuzes für die Generalbezeichnung heraus.

Als der Krieg ausbrach, erlosch das Interesse für die großartigen Pläne vollständig. Die nachfolgende Zeit war nicht dazu angetan, sich mit der Angelegenheit zu beschäftigen. Vielmehr fällt die Anregung des Hunsrückvereins auf fruchtbaren Boden, nachdem der Wanderrück und die Freude an der vom Arm der großen Welt noch wenig berührten Natur sich mächtig vorgedrängt haben, der ethische Wert des Wanderns ganz allgemein an Boden gewonnen hat und auch die berufenen Stellen dieser Entwicklung ihr verstärktes Interesse zuwenden.

Die Anlage der Wanderung von der Saar über den Hunsrück zum Rhein ist die erste Etappe. Man hat damit aber ein ansehnliches Stück vom ganzen Plan gelöst, da die darüber hinaus liegenden Gebiete bereits beträchtliche Vorkarbeit geleistet haben.

Man darf annehmen, daß die ganze Angelegenheit den kommenden Deutschen Wandertag in Mayen lebhafter beschäftigen wird.

Hitler-Jugend aus Ostpreußen besucht das Rheinland

Tausend Jungen und Mädchen

In der Nacht zum Sonntag trafen mit einem Sonderzug von Zwickau 1000 H. J. - Jungen und H. J. - Mädchen des Gebietes Ostland im Rheinland ein. Von diesem Transport wurde ein Teil in der Offener Jugendherberge, in der Joseph - Goebbels - Jugendherberge in Düsseldorf und in der Jugendherberge der Stadt Köln untergebracht. Von den Jugendherbergen aus werden die in einzelne Gruppen bis zu 25 Mann aufgeteilten Normationen von Jugendherberge zu Jugendherberge das Rheinland durchwandern.

Zwei Arbeiter von Geheimnissen erschlagen

Bermet (Krs. Warburg), 6. Juli. Ein schweres Unglück, dem zwei junge Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich in einem Steinbruch im Taubisch. Zwei Arbeiter waren damit beschäftigt, Bruchsteine aus der heißen Wand zu brechen, als diese sich plötzlich hinüberneigte und zusammenfiel. Ebe die beiden Arbeiter sich retten konnten, wurden sie von den niederstürzenden Gesteinsmassen erfaßt und erschlagen. Erst als sie am Abend nicht zurückkehrten, suchte man sie und fand den einen verdrückt, den anderen bis zur Brust mit Steinen bedeckt tot vor.

Zähne putzen ist viel, Zähne pflegen alles.

Nicht darauf kommt es an, mit welcher Kraft Sie die Zähne putzen, sondern darauf, daß auch der äußerste Winkel der Zahnhöhle erfaßt wird. — Niven-Zahnpasta dringt überall hin und wirkt auch dort, wo die mechanische Reinigung nicht hinreicht. Das ist dann Zahnpflege!

b386

Germanische Kultur am Niederrhein

Die Krefelder Ausgrabungen

Ein unbekanntes Jahrhundert deutscher Geschichte am Rhein

Krefeld, 6. Juli. Im Rahmen der Großausgrabungen der „Krefelder Funde“, des Heimatschutzes der Krefelder, hielt der Heimatforscher Dr. Siegfried Krefeld einen bemerkenswerten Vortrag über die in den Jahren 1934-36 bei Zirkum und Gellep im Stadtgebiet Krefeld ausgeführten drei germanischen Ausgrabungen der Krefelder. Die Ausgrabungen brachten von einer Eigenart und Mannigfaltigkeit aus, die sich in keiner anderen rheinischen Ausgrabungshälfte gefunden wurden. Kunstvolle Trümpfer aus Glas, Waffen, zerlegte Glasgefäße, geschmackvolle Gewandbestandteile, Ketten, Broschen und Armbänder erregten Staunen über den hohen Kulturstand unterer Vorfränkisch, die in schwieriger Zeit solche Leistungen vollbrachten. Dabei handelt es sich nicht etwa um Reichtümer, sondern um den arbeitsamen Schmutz, die Waffen und Gebrauchsgegenstände fränkischer Krieger.

Die Funde kommen aus der Zeit der wankenden Römerherrschaft am Rhein, da der germanische Stammesbund der Franken sich an die Rhein zu überschreiten und das Land der Väter auf der linken Rheinseite wieder in Besitz zu nehmen. Wichtigere jedoch als alle Funde ist die Auswertung des Geschichtsbildes der Heimat und darüber hinaus der ganzen deutschen Welt. In Gellep hat die Bodenforschung endlich einbringen können in den dunkelsten Abschnitt der rheinischen Frühgeschichte, in die für

unser Deutschtum entscheidenden Jahrzehnte des 5. Jahrhunderts nach dem Zusammenbruch der Römerherrschaft, über die schriftliche Quellen äußerst dürftig sind und aus der zusammenhängende Lebenskunde im Rheinland bisher gänzlich fehlte. Die Ausgrabung, die zum ersten Male im Rheinland zeigte, daß eine ganze fränkische Sippe an der Väterseite der Brandbestattung festgehalten wurde, führte zeitlich bereits bis an die Wende des 5. zum 6. Jahrhunderts. Darüber hinaus konnten die Ausgrabungen des frühfränkischen Friedhofes in Gellep das ganze 5. Jahrhundert erschaffen. Die frühfränkischen Gräber von Gellep schließen unmittelbar an die spätfränkischen an. Die römischen Vorgänger sind mit einem Schläge verschwunden, und langsam dringen die neuen germanischen Formen durch.

Weiter haben die Krefelder Ausgrabungen in den letzten Monaten hineingeleitet in die beginnende Wiedergeminnung der Heimat im 4. Jahrhundert, als die Römerherrschaft zwar dem Namen nach noch bestand, aber nicht verbindlich konnte, daß fränkische Krieger schon in Scharen in das Land kamen und sich ansiedelten. Germanische Waffensätze im „römischen“ Grabfeld sprechen davon eine deutliche Sprache. Die Untersuchung eines Grabes, das u. a. eine germanische Silberfibula mit zwei eingestrichenen Halsketten und der Dolchsteine enthielt, führte sogar an die Wende des 3. zum 4. Jahrhunderts. Geschichtliches Neuland ist durch die Grabungen erschlossen worden, und

es hat sich gezeigt, daß der Niederrhein den Zusammenhang mit der alten Heimat rechts des Rheins niemals verloren hat. Mit dem Abzug der römischen Grenztruppen ist die Lebensformung mit einem Schläge verschwunden.

Damit erschließt sich das Verständnis für die hohe politische Bedeutung des linksrheinischen Raumes in der Völkerwanderungszeit, der die alte Heimat mit dem germanischen Neuland auf ebemaligem römischen Kolonialboden in Belgien und Nordfrankreich verbunden hat und eine Kernlandschaft des Reiches geworden ist. Gellep und Zirkum dürften aber kaum eine Sonderrolle in der Geschichte des Rheinlandes gespielt haben. Was hier war, wird in Köln, Neuf, Kanten usw. entsprechende Parallelen gehabt haben.

Die Gellep- und Zirkum Funde bieten die seltenste Gelegenheit, römische und germanische Kultur aus unmittelbar aufeinanderfolgenden Zeiten und aus ungefähr gleichen sozialen Verhältnissen einander gegenüberzustellen. Und bereits jetzt kann gesagt werden, daß das Germanentum in diesen Verläge behoben wird, aus dem zu gleich Abstand und Berührungspunkte der beiden Kulturen zu ergeben sind.

„Aduatuka Eburonum“ gefunden

Stolberg, 6. Juli. Schon seit mehreren hundert Jahren suchen Wissenschaftler und Forscher nach Aduatuka Eburonum, einem im „Goslar“ oft genannten irdenen Ort, in dem römische Soldaten mehrfach Winterquartiere bezogen haben und von germanischen Stämmen überfallen worden sind. Im Jahre 1829 erschien eine Schrift, deren Verfasser das alte Aduatuka in die Nähe von Grefenich verlegen wollte. An den verschiedensten Stellen im Rheinland (bei Riedgen, Birschen-Horbach) und in Belgien hat man vergebens nach Aduatuka gesucht. Vor Jahresfrist trat nun der Althistoriker Dr. Spejart-

Wuppertal mit einer aufsehenerregenden Arbeit an die Öffentlichkeit. Dr. Spejart wies mit beachtend klarem Beweismaterial und mit eingehenden Nachforschungen den gesuchten Ort bei Stolberg-Alf nach. In der Zwischenzeit haben sich die Wissenschaftler wiederum sehr eingehend mit Aduatuka befaßt, und es steht so aus, als ob Dr. Spejarts Theorie der Richtigkeit standhalten wird. Der Name Alf kommt nach Ansicht des Namensforschers von Aduatuka (Aduatich Alf). Obwache haben die Römer und Legionen nach Dr. Spejarts Auffassung ihre auf dem Alfischen Plateau zurückgelassene Baracken genannt, als sie ihren Zug nach Frankreich begannen. Anspielungen hat sich bereits eine Reihe von Archäologen zu Dr. Spejarts Entdeckung zustimmend geäußert. Viele Forscher haben den Wunsch, den Alfischen Boden persönlich in Augenschein zu nehmen, und für die zweite Jahreshälfte hat sich eine Studienkommission angeschlossen, der u. a. der 92 Jahre alte Tübinger Professor Dr. Nagel angehört wird.

Burg Arkenstede wird geweiht

Glöppenburg, 6. Juli. Wieder einmal ruft man im Glöppenburg Museumsbüro für einen archaischen Tag: Am 25. Juli soll die Burg Arkenstede eingeweiht werden, ein weiterer Schritt zur Vervollständigung des Museumsdorfes wird damit getan. Nachdem der Quasimodhof des Museumsdorfes in seiner ganzen Schönheit wiederhergestellt war, ging man an die Errichtung der Arkenburg, die neben dem Quasimodhof das Hauptstück aller Besucher findet. Augenblicklich wird an der Bollwerkung der Burg Arkenstede noch fleißig gearbeitet, aber bis zum Tage der Einweihung wird alles fertig sein. Die reichen Sammlungen des Heimatmuseums für das Glöppenburg Münsterland werden hier ihren Platz finden.

Jugend baut ein Paradies

ROMAN VON HORST WOLFRAM GEISSLER

(18. Fortsetzung.)

Aber er blieb sitzen und meinte, er habe während der letzten Zeit Wasser genug gehabt, und überhaupt müsse er jetzt nachdenken. Darauf schlug er die Beine untereinander und sah wie ein meditierender Buddha im Sand. Infolgedessen war es kein Wunder, daß er nicht bemerkte, wie die große, weite Strandpromenade sich ein wenig belebte.

Denn es kam jemand in schöner Planelle und einer getriebenen Kluft wie von ungefährt den Strand entlang gehend, sah Gullen und sah Jannes grüne Badehaube weit draußen und besaß einen Beobachtungsposten und Rettungsplan oben am Rand der Meereshöhle bei den Felsen. Raum aber hatte er sich niedergelassen — was mit Rücksicht auf die schöne Planelle einige Umstände machte — so wurde es hinter ihm lebendig, und er mußte zu seinem Überwachungsposten, daß sich die Stelle des Strandes — gerade diese und keine andere — offenbar einer besonderen Beliebtheit erfreute.

Es tauchte nämlich Herr Engelbert Prokud auf, in seiner Gesellschaft befand sich merkwürdigerweise sein Vagel, der hier doch wahrhaftig nichts verloren hatte.

Herr Prokud entdeckte alsbald Herrn Bengler und sagte: „Ach, sind Sie auch da?“

Aber sein Vagel sagte überhaupt nichts, sondern grüßte nur. Und dann legten sich die beiden zu Herrn Bengler, betrachteten die Gegend und legten.

Bengler, in dem irgend etwas zu wählen schien, meinte schließlich, nun habe man wenigstens die völlige Gewissheit, daß Frau Jannes auf nach Hause kommen werde, ohne ihn mitnehmen zu lassen, denn eine Leibarde von vier Männern sei wohl jeder Abstreifung gewachsen.

Engelbert nickte ernsthaft, denn er hörte den verärgerten Unterton aus Benglers Rede nicht heraus.

Aber sein Vagel grüßte wieder und verzichtete in schöner Einfachheit darauf, seine Gegenwart zu bekräftigen.

Da saßen sie nun an der Kante der Böschung wie die Schwalben auf dem Telegraphendraht, und Gullen sah als vornehmlicher Posten unten am Wasser; er sah sie vielleicht noch heute dort, als Bild einer ereignisreichen Selbstüberprüfung, wenn nicht natürlich ebenfalls ganz zufällig auch noch Ranni des Weges dahergekommen wäre.

Man sah sie schon von weitem, und der erste, der in Betracht kam, war Herr Bengler, worauf auch Prokud und sein das Bedürfnis verspürten, sich nach ihm zu wenden.

Ranni — vielleicht war sie wirklich ahnungslos — kam heran, wedelte Gullen aus seiner Grube und rief zu Jannes hinüber: Sie sollte doch endlich aus dem Wasser gehen!

Jannes schwamm und plauderte herbei, und nun schien es, daß Ranni eine ihrer letzten Bemerkungen über die Wasserfluten des männlichen Geschlechts machte, denn Gullen begann sich plötzlich darauf, daß er ja wohl die moralische Verpflichtung habe, zu baden, und startete sofort. Ranni half Jannes, den Bademantel umzunehmen, und während dieser merkwürdigen Augenblicke wurde von den beiden wohl irgendein Gedanke gefaßt — denn ohne daß man etwas hätte ahnen können, liefen sie plötzlich davon, machten Gullen's Auto halt und luden los.

Die ganze, recht verblüffende Szene hatte nicht länger als ein paar Minuten gedauert, fand jedoch ihr Ende erst 1 Stunde später, als nämlich Jannes und Ranni Arm in Arm vor Haus Engelberts spazierenmadelten und die vier Männer in einem achtschiffen, aber sehr schmalen Boot nach Hause kamen.

Niemand verlor ein Wort über diesen merkwürdigen Badeausflug, aber beim Abendessen berichtete eine gewisse kramphafte Gerüchtheit, und Gullen's Vorgesetzte sagte, ihr Paarwerk sei ja nun vergangen, aber nie wieder würde sie sich zu derartigen Ausflügen verleben lassen; man solle sie, daß alle herumhocken, als hätten ihnen die Sporen das Brot weggenommen. Sehr zettig wünschte man einander gute Nacht.

Aber auf dem Fluß saßen Bengler zu Ranni; dort ist die für einen Augenblick hören? Offener mit einiger Höflichkeit die Tür seines Zimmers, ließ sie eintritten und riefte ihr einen Stuhl zuzurufen. „Ranni“, riefte er und ging auf und ab, „du schmeckst! Du weißt, ich konnte das schon früher nicht leiden!“

„Ich schmecke nicht!“ widerlegte sie. Er überhörte das. „Ich will ausgehen, daß du früher ein gewisses Recht dazu hattest, mußst aber darauf hinweisen, daß dieses Recht jetzt erloschen ist. Ich kann tun und lassen, was ich will.“

„Natürlich kannst du das!“ sagte sie. „Oder hat vielleicht — zum Beispiel — jemand etwas dagegen gesagt, daß du neulich über die Gartenmauer sahst? Nein, du kannst machen, was du willst; du kannst dich sogar lächerlich machen, wenn du willst. Mein Recht, dich daran zu hindern, ist jetzt erloschen. Darauf brauchst du mich nicht erst hinzuweisen.“

„Es scheint mir aber —“

„Mir scheint“, sagte sie, „du hast etwas gegen den neuen Gullen.“

„Ja?“ Er blies eine ungeheure Menge Geringschätzung durch die Nase. „Ich würde wahrhaftig nicht, wie ich dazu käme. Mit dem neuen Gullen war's bei dir ja schon immer so eine Sache.“

„Ach ja!“ sagte sie. Und dieser lächerliche kleine Zerkner kam ihm über die Quere. „Ich will nicht mit dir streiten.“

„Nein. Dein Recht dazu ist jetzt erloschen.“

„— schon deshalb nicht, weil dir die nötige Kraft fehlt.“

„Und weil du doch immer den kürzeren siehst... Also, bitte, sag mir endlich, was du willst, und warum ich in diesem grenzenlos unordentlichen Zimmer sitzen und mich anbellern lassen muß!“

„Unordentlich —? Kräulein Jannes hat es erst heute früh aufgeräumt!“

„Ja, und du hast es fertig geflegt, mittlerweile alles wieder durcheinander zu bringen. Was tut die Brillantene im Nischenbecher? Die kommen die Polsträger in die Badstube? Natur, ich schäme mich für dich, obwohl mein Recht dazu besteht —“

„Nanni! Diese alberne Redensart —“

„— kommt von dir!“

„Wenn ich sie benutze —“

„— ist es natürlich etwas anderes... Ach, laß mich in Ruhe!“ Und sie begann aufzuräumen, so gut es gehen wollte. „Hr habt euch heute nachmittags alle miteinander benommen wie die Schallungen, und nun willst du deinen Krager ganz einfach an mir auslassen. Wenn wir Frauen nur nicht so heillosen Gänse wären! Hier bin ich nun, werde beschimpft, und statt schlafen zu gehen, bring ich deinen Krager in Ordnung — nur, damit du ihn morgen früh wieder aus der Schublade herausziehen und herumlegen lassen kannst. Wahrscheinlich, man sollte uns alle miteinander einstampfen. Denn wir haben nicht für fünf Pfennige Charakter, und wenn wir ausnahmsweise doch einen haben, dann fehlt es dafür anderswo. Aber wissen möchte ich, wie es bei dir zu Hause aussieht. Großer Gott, davon könnte man ja träumen! Wenn jemand den Krager aufklappt, findet er die halbe Speisekammer auf den Tischen, in Zeitungspapier gewickelt, und am Lichtschalter hängt eine verschimmelte Federwurst. Nimmst du überhaupt manchmal ein frisches Taschentuch?“

„Und wer trägt dir die Krüge an?“

„Soll ich dir diese Krüge wirklich beantworten?“ sagte Bengler kleinlaut.

„Nein, ich mag es gar nicht wissen! Was ich hier sehe, genügt mir durchaus!“ Und dann, mit einem immerhin bemerkenswerten Gedankenflug: „Abgesehen von dir ja genau so lächerlich!“

„So?“

„Ja. Alles, was wir hier an sogenannten Männern haben, läuft hinter der kleinen Jannes her und bringt sie nur in Verlegenheit. Dabei ist natürlich einer auf den anderen eifersüchtig. Na, mir kann's einerlei sein.“

„Erstens ist das selbstverständlich nicht wahr, und zweitens scheint es beinahe, daß es hier noch andere Leute gibt, die eifersüchtig sind.“

„Artur, ich lachle!“

„Drittens — aber dieß nur ganz nebenbei — ist dieser Gullen ein ganz —“

„Aha!“

„Was „aha“? Du weißt ja gar nicht, was ich sagen wollte.“

„Meinetwegen. Nehmen wir an, ich möchte es nicht. Es war wohl auch dumm genug.“

„Aber ein solches Gewissen hast du doch!“

„Überhaupt habe ich es jetzt satt und achte schlafen!“

„Nicht?“

„Nein, langsam. Oder dachtest du, ich möchte diese angenehme Unterhaltung die ganze Nacht hindurch fortsetzen?“ Mit einer letzten energischen Bewegung schloß sie die Kleiderkammer und ging wirklich.

Sehr viel klarer war die Lage durch dieses Gespräch nicht geworden.

Der Chirurg an der Grenze

Tagung der Rheinisch-Westfälischen Chirurgen in Düsseldorf

Düsseldorf, 6. Juni.

Die 11. Versammlung der Rheinisch-Westfälischen Chirurgen fand heuer im Rahmen der Veranstaltungen gelegentlich der Ausstellung „Schaffendes Volk“ in Düsseldorf am 3. und 4. Juni statt. Den Vorsitz führte der Vorsitzende der Vereinigung, Professor von Daberer (Köln).

Gleich der erste Hauptvortrag von Dr. Bronner (Düsseldorf) über die schmerzhaft verheilte Schulter war unangenehm fesselnd und brachte auch neue Gesichtspunkte. Über dieses Leiden ist in den letzten zehn Jahren sehr viel geschrieben worden. Die Ursachen der Schulterversteifung sind sehr mannigfaltig, wie auch das Krankheitsbild ein wechselndes ist. Der Vortragende wies neue Wege zur Beseitigung eines Leidens, das oft wirklich oder nur scheinbar durch Unfall entstanden, zu zahlreichen Rentenverfahren Veranlassung gibt und dadurch das Interesse des Volksgesunden berührt.

Dr. Sommer (Darmstadt) berichtete über Verletzungen der Schulter nach Verrenkungen.

Dr. Höger (Duisburg) berichtete über einen operativ behandelten Fall einer den Dünndarm einengenden Entzündung, die unter dem Bilde eines Darmverstopfungs verlaufen oder eine Geschwulst vorantreiben kann. Ob hier allerdings eine Rolle spielen, wurde zur Erörterung gestellt.

Professor Dr. Frey (Düsseldorf) stellte dann eine Reihe von Fällen vor, in denen er gezwungen war, bis an die äußersten Grenzen des chirurgischen Könnens überhaupt heranzugehen, sei es, daß es sich um die Entfernung großer Hirngeschwülste oder um die Herausnahme ganzer Lungenlappen handelte, sei es, daß Verengungen der Speiseröhre oder Nebenaugen der selben die Operation nötig machten. Es erwies sich bei Tuberkulose oder anachronischen ebfen-

zunächst hatte Jannes geglaubt, Engelbert Prokud's unzweifelhaft verdächtige Stimmung sei eine Folge des Grogg und der Polka mit Tante Geline. Als sein gewohntes schüchternes Lächeln sich aber auch am dritten Tag noch nicht wieder einstellte, sondern sein Bild und die Neigung seines etwas zu groß geratenen Kopfes immer schwerer wurden, fragte sie ihn.

Prokud fuhr mit der Hand nach dem Herzen, allerdings nicht, um seine Gefühle anzudeuten, sondern, um die Brille fester hervorzuziehen. „Ich habe ein Schreiben bekommen“, begann er. „Von meiner Firma. Der Chef erkundigt sich nach meinem Gesundheitszustand; er teilt mir mit, man vermisse meine bewährte Kraft allmählich sehr, und ob ich mich nicht lieber doch noch einmal ärztlich untersuchen lassen möchte. Das ist sehr artig ausgedrückt, aber ich weiß natürlich, was es heißt. Entweder in den Dienst zurück oder Krankheitsbescheinigung! Dieser Himmel: Die Leute haben ja recht; sie beschämen mich schließlich nicht dafür, daß ich in Elberbet spazierengehe. Ich, an Stelle des Chefs, würde wahrscheinlich nicht einmal so langsam durch die Plume gesprochen haben.“ Er audte die Schultern. „Ich bin nun schon so lange hier — freilich, freilich.“

„Und Sie haben sich wirklich gut erholt!“

„Ja, ich möchte beinahe sagen „leider“, wenn es nicht freilich wäre.“

„Aber was soll aus Elberbet werden, wenn Sie uns verlassen, Herr Prokud?“

Er sah sie mit seinen rührend sanften Augen über die Brille hinweg an, und noch niemals hatte das schwarze Schnäuzchen so tief gelächelt.

„Was diese Wochen in Elberbet für mich bedeuten“, sagte er, „das können Sie gar nicht wissen, Kräulein Jannes! Und, als sie nicht erwiderte: „Nein, Sie können es unmöglich wissen! Denn es war eigentlich das erste Mal, daß ich wirklich gelebt habe — mit Vernunft, gelebt, meine ich. Es ist ja schon unvorstellbar lange her, daß ich aus der Schule gekommen bin, und seit dieser Zeit habe ich (seelisch und körperlich, wenn Sie diesen Ausdruck gestatten wollen) immer auf dem Kontorboden gelegen. Wenn man jung ist, hängt einem der Himmel ja trotzdem noch voller Geigen. Aber mit den Jahren verschwindet eine Geige nach der anderen, und es bleiben nur noch die verrosteten Nägel in der Wand übrig.“

„Nein, sehr schöner Anblick —“

„Ich möchte sagen, ein geradezu trostloser Anblick, ja. Und da kam ich nun hierher.“ Engelbert Prokud stockte, dann aber fuhr er ganz einfach fort: „Ach, Kräulein Jannes, ich liebe Sie!“

Kräulein Jannes war durch diese Mitteilung (wenigstens in diesem Augenblick) so überrollt, daß ihr nichts Besseres einfiel als die Frage: „Wen? Mich?“

„Ach nein“, sagte er kopfschüttelnd, „Sie“ klein geschrieben.

„Aber, Herr Prokud!“ sagte sie noch viel langsam und wurde rot. „Ich kann mir kaum denken —“

„Aber, Herr Prokud!“ sagte sie noch viel langsam und wurde rot. „Ich kann mir kaum denken —“

„Aber, Herr Prokud!“ sagte sie noch viel langsam und wurde rot. „Ich kann mir kaum denken —“

„Aber, Herr Prokud!“ sagte sie noch viel langsam und wurde rot. „Ich kann mir kaum denken —“

„Aber, Herr Prokud!“ sagte sie noch viel langsam und wurde rot. „Ich kann mir kaum denken —“

„Aber, Herr Prokud!“ sagte sie noch viel langsam und wurde rot. „Ich kann mir kaum denken —“

„Aber, Herr Prokud!“ sagte sie noch viel langsam und wurde rot. „Ich kann mir kaum denken —“

„Aber, Herr Prokud!“ sagte sie noch viel langsam und wurde rot. „Ich kann mir kaum denken —“

„Aber, Herr Prokud!“ sagte sie noch viel langsam und wurde rot. „Ich kann mir kaum denken —“

„Aber, Herr Prokud!“ sagte sie noch viel langsam und wurde rot. „Ich kann mir kaum denken —“

„Aber, Herr Prokud!“ sagte sie noch viel langsam und wurde rot. „Ich kann mir kaum denken —“

„Aber, Herr Prokud!“ sagte sie noch viel langsam und wurde rot. „Ich kann mir kaum denken —“

„Aber, Herr Prokud!“ sagte sie noch viel langsam und wurde rot. „Ich kann mir kaum denken —“

„Aber, Herr Prokud!“ sagte sie noch viel langsam und wurde rot. „Ich kann mir kaum denken —“

„Aber, Herr Prokud!“ sagte sie noch viel langsam und wurde rot. „Ich kann mir kaum denken —“

möglich. Aber das tut nichts. Ich liebe Sie ja, und das ist für mich die Hauptsache. Wenn Sie anderer Meinung sind, möchte ich gar nicht, daß Sie mir's sagen. Denn Sie dürfen ja natürlich nicht denken, ich wäre ein Narr! Ich weiß ganz genau, daß ich für Frau Ranni niemals in Betracht komme und daß Sie wahrscheinlich sehr verurteilt wäre, wenn Sie wüßte, was ich Ihnen hier erzähle. Vielleicht würde Sie sogar lachen.“

„Das glaube ich bestimmt nicht!“ sagte Jannes.

„Ich danke Ihnen!“ erwiderte Engelbert, und seine schwerwütige Sanftmut erreichte die Grenze des Möglichen. „Nehmen wir also an Sie wäre tatsächlich genug, um zu bleiben. Eine sehr wohlwollende Annahme. Aber schließlich: Wo läuft die Grenze zwischen Annahmen und Tatsachen? Wo beginnt die Wirklichkeit und ihr Wert? Wo ist der Wert der Wirklichkeit überhaupt so groß, wie wir denken?“

„Eine sehr bedeutende Frage!“ Jannes wunderte sich immer mehr. „Ich würde gar nicht, daß Sie sich mit solchen Problemen beschäftigen, Herr Prokud.“

„Für mich jedenfalls“, fuhr er mit einer gewissen Leidenschaftlichkeit fort, „wird es wohl besser sein, das Tatsächliche nicht zu überdauern; denn sonst wäre es am empfehlenswertesten, ich ginge hin und hängte mich auf.“

„Aber, Herr Prokud!“

„Nein, bitte, keine mittelbigen Tröstungsversuche! Oh, auch ich habe eine Zeit gehabt, in der ich versuchte, meine Aromate selber zu binden, aber ich sah ein, daß es bei mir ganz einfach nicht langt, und dann hab' ich mir eine gewählte gekauft und mußte erkennen, daß ich nicht einmal mit der fertig werden kann; und dann kommen Leute wie dieser Herr Gullen und benutzen meine Hilflosigkeit zu einer wipigen gesellschaftlichen Unterhaltung... Solange ich lebe, werde ich es nie vergessen! Und das ist gerade Frau Ranni sein mußte, die meine Aromate als Preis bekam!“ Engelbert starrte vor Erregung.

Jannes erkannte, daß Gullen in seinem Übermut etwas Schreckliches angedacht hatte und daß nun schließlich alles ausging, was der arme Engelbert stillschweigend geschluckt hatte.

„Es ist sehr lieb von Ihnen, daß Sie mich so besammert ansehen“, sagte Prokud. „Ich denke ja auch nicht daran, irgendwem einen Vorwurf zu machen. Leute wie ich haben nun mal dieses Schicksal; das war schon so, als ich noch ein kleiner Junge war und von den anderen wegen meiner Unbeholfenheit ausgelacht wurde. Man gewöhnt sich an alles, aber man tut es doch. Nein, was ich sagen wollte: Es macht mir wahrscheinlich nichts aus, und ich war trotzdem sehr stolz. Ich in Elberbet. Wissen Sie, warum? Ein Mensch wie ich ist ja darauf angewiesen, seine Träume für wirklich zu halten, und muß froh sein, wenn ihm wenigstens dabei niemand lacht. Und hier konnte ich es, ohne gekört zu werden — zum erstenmal in meinem Leben; und wahrscheinlich auch zum letztenmal. Das ein solcher Zustand nicht ewig dauern kann, ist klar; nur ein Narr könnte das verlangen. Ich bin zufrieden.“ Er nahm die Brille ab — seine Augen bekamen dadurch einen noch viel bedeutsameren Ausdruck — und punzte sie bestig, und diese Arbeit schien ihm zu bereiten. „Aber von diesen Dingen wollte ich ja eigentlich gar nicht reden... Entschuldigen Sie bitte! Es ist mir so herausgerutscht und geht Sie nichts an. Zu dumm! Ich habe tatsächlich vergessen, davon —“

(Fortsetzung folgt)

Rätsel-Ecke

Silben-Rätsel

ak — beau — bu — de — ge — der — do
ein — en — erd — fe — ga — ge
haus — hopt — i — kun — lee — li — li
lin — ma — mau — mü — nau — ni — no
o — ol — ra — re — rhi — ro — ros — so
schiff — se — stock — ter — treib — ven
wie — wol — wol — ze.

Aus obigen Silben sind 16 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, ein Sprichwort nennen. (J ist 1 Buchstabe.)

1. Dittje-Insel, 2. Unterrichtsfach, 3. Dichtbäuer, 4. mittelalterl. Kriegsschiff, 5. Pflanzenfresser, 6. Kriegs-Wasserfahrzeug, 7. zweitgrößter Strom Europas, 8. größter Strom Europas, 9. kurzes Theaterstück, 10. Gartenereignis, 11. Aufzuchtvogel, 12. franz. Königin, 13. Stadt in Mecklenburg, 14. Flattertier, 15. Gartenergebäude, 16. Storchvogel.

Lösungen der Rätsel in der Donnerstag-Nummer

*

Lösung aus der Samstag-Nummer

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Sonjert, 7. Rabe, 8. Stut, 10. Ur, 11. Ute, 12. er, 13. Elen, 15. Port, 17. Reiz, 20. Reiz, 22. Er, 23. Tee, 24. Ra, 25. Nero, 27. Iran, 29. Denkmäl. Senkrecht: 1. Karl, 2. Ob, 3. neun, 4. Efel, 5. Ki, 6. Tuer, 7. Rueden, 9. Tristan, 14. Ebe, 16. Ede, 18. Sieb, 19. Etou, 20. Reim, 21. Saal, 26. Ra, 28. Ra.

Statt Karten

Käthe Tödter
Paul Müller jun.
 geben ihre Verlobung bekannt

Hamburg-Altona
 Palmallee 86

W.-Barmen
 Gronaustr. 50

Die glückliche Geburt ihres
 zweiten Sohnes
 zeigen in dankbarer Freude an

Margarete Thomas geb. Kunz
Ernst Thomas

W.-Elberfeld, den 5. Juli 1937
 z. Zt. St.-Josefs-Hospital

Kräftiger Junge
 angekommen

Luise Howahrde geb. Pade
Walter Howahrde

W.-Barmen, den 4. Juli 1937
 z. Zt. St.-Petrus-Krankenhaus

Die glückliche Geburt eines
 prächtigen Mädels
 zeigen in dankbarer Freude an

Friedel Röttchen geb. Lipphardt
August Röttchen

Wuppertal-Elberfeld, den 5. Juli 1937
 z. Zt. St.-Josefs-Hospital

Ich habe meine Augen auf zu den
 Bergen, von welchen mir Hilfe
 kommt. Psalm 121.

Heute morgen 11¼ Uhr entschlief
 sanft nach langem, schwerem Leiden
 unsere unvergessliche, herzensgute, tren-
 sorgende Mutter, Schwiegermutter, Groß-
 mutter, Urgroßmutter, Tante und Kusine

Frau Wwe.
Joh. Hieber
Henriette geb. Gulting

im 89. Lebensjahre.

Die Trauernden:

Ewald Koch und Frau
 Paula geb. Hieber

Frau Wwe. Willy Hieber
 Elfriede geb. Koch

Frau Wwe. Max Emshaar
 Elise geb. Hieber

3 Enkel und 2 Urenkel.

Wuppertal-Unterbarren, den 4. Juli 1937.
 Elberfelderstr. 66

Von Beileidsbesuchen bitte Abstand zu
 nehmen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den
 7. Juli 1937, nachmittags 2½ Uhr, vor der
 Kapelle des Unterbarmer Friedhofes aus statt.

**FAMILIEN-
 ANZEIGEN**

in dem

**General-Anzeiger
 der Stadt Wuppertal**

der großen Familien-Zeitung
 Wuppertals erreichen alle Ihre
 Verwandten und Bekannten
 auf schnelle u. vornehm Weise.
 Familienanzeigen werden zum
 ermäßigten Preise von 7 Pfg.
 je mm einspaltig ausgeführt.

Unerwartet verschied heute in Bad Kissingen
 aus einem Leben voll aufopfernder Liebe und Treue
 für seine Angehörigen mein innigstgeliebter Mann,
 unser treuer Vater, Schwiegervater, Großvater,
 Bruder und Schwager

Heinrich Rosenbaum
 im Alter von 69 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Frau Heinrich Rosenbaum
 Emma geb. Kremers

Frau Erna Haacke geb. Rosenbaum
Walter Rosenbaum
Alfred Rosenbaum
Frau Ellen Rosenbaum
 geb. Sinner

Frau Anni Rosenbaum
 geb. Lundt

und 5 Enkel.

Wuppertal-Barmen, den 6. Juli 1937.
 Ober-Lichtenplatzstr. 252

Die Beerdigung findet Freitagmittag 15 Uhr von
 der Kapelle des Unterbarmer Friedhofes aus statt.

Heute verschied plötzlich in Bad Kissingen der älteste Inhaber
 meines Hauses

Heinrich Rosenbaum
 im Alter von 69 Jahren.

In dem Entschlafenen verliert das Unternehmen einen hervor-
 ragenden Führer, der kraft seiner Geistesgaben und seiner Charak-
 terstärke zum bleibenden Vorbild geworden ist.

Die Mitarbeiter trauern um den Tod des seltenen Mannes und
 werden sein Andenken hoch in Ehren halten.

L. E. Toelle Nachf.
W.-Langerfeld.

Wuppertal-Langerfeld, den 6. Juli 1937.

Uns erreichte heute früh die erschütternde Nachricht, daß unser
 Seniorchef

Herr
Heinrich Rosenbaum
 plötzlich in Bad Kissingen verschieden sei.

Der Heimgang dieses zielbewußten und stets einsatzbereiten
 Mannes ist für uns ein schwerer Verlust, denn wir fühlten uns
 sicher unter seiner Führung. Sein starker Geist wird bei uns
 fortleben, wodurch wir uns das Andenken an den Entschlafenen
 stets bewahren.

**Die Gefolgschaft
 der Firma L. E. Toelle Nachf.
 W.-Langerfeld.**

Wuppertal-Langerfeld, den 6. Juli 1937.

In Bad Kissingen verschied heute plötzlich

Heinrich Rosenbaum
 im Alter von 69 Jahren.

Der zu früh Entschlafene war jahrzehntlang der zielbewußte
 und vorbildliche Inhaber und Leiter meines Betriebes.

Betriebsführer und Gefolgschaft trauern tief um den Heimgang
 dieses außerordentlichen Führers und werden sein Andenken in
 hohen Ehren halten.

Wuppertal-Barmen, den 6. Juli 1937.

L. Quambusch & Sne. Nachf.

Samstagsmorgen gegen 12 Uhr nahm der Herr
 über Leben und Tod, infolge eines Unglücksfalles,
 den sein Beruf an der Eisenbahn forderte, meinen
 lieben Mann, meinen guten Vater, meinen Sohn,
 Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Karl Wegener
 im Alter von 39 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Um stille Teilnahme und ein frommes Gebet für
 den lieben Verstorbenen bitten:

Frau Karl Wegener geb. Schummertz
Margret Wegener
Familie Wegener
Familie Schummertz.

Wuppertal-Oberbarmen, den 6. Juli 1937.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 7. Juli, nachm.
 1 Uhr, von der Kapelle des städt. Krankenhauses
 aus statt.

Die feierlichen Exequien werden am gleichen Tage,
 morgs. 8 Uhr, in der St. Johann-Baptist-Kirche Ober-
 barmen gehalten.

Statt besonderer Anzeige.

Herr Zebach, wohl dem Menschen, der
 sich auf dich verläßt! Ps. 84,12.

Heute mittag 3 Uhr ist unsere liebe Mutter,
 Großmutter und Urgroßmutter

Frau Maria Trappenberg
 geb. Winke

im 93. Lebensjahre heimgegangen.

In tiefer Trauer:

Frieda Glaser geb. Trappenberg
Dr. Erwin Trappenberg, Landrat i.R.
Dr. Walter Trappenberg, Rechtsanwalt
Karl Glaser, Plarier i.R.
Emmy Trappenberg geb. Zinn
Walter H. Geck
14 Enkel und 16 Urenkel.

Wuppertal-Barmen (Amalienstr. 44), Bonn, Halle an
 der Saale, Auerbach/Hessen, den 5. Juli 1937.

Die Beisetzung findet Donnerstag, 8. Juli 1937,
 nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des alten ref. Fried-
 hofes 80 der Bartholomäusstr. aus statt.
 Es wird gebeten von Beileidsbesuchen abzusehen.

Heute erhielten wir die traurige Nachricht vom
 Ableben unserer lieben Arbeitskameradin

Frau Wwe. Walter Weber.

Vier Jahre lang hat sie in unserer Mitte ihren
 Dienst gewissenhaft und treu versehen und wurde
 von allen, die mit ihr schafften, wegen ihres an-
 genehmen Wesens sehr geschätzt. Wir werden ihr
 ein ehrendes Andenken bewahren.

**Betriebsführer und Gefolgschaft
 der Firma Arthur Huppertsberg.**

**Heirats-
 Wünsche**

werden stets erfüllt durch
 die „Kleine Anzeige“
 in der betreffenden Rubrik
 des General-Anzeigers
 der Stadt Wuppertal, der
 großen maßgebenden
 Familienzeitg. Wuppertals

Zurück a338

Dr. med. Frau Helene Sauer
prakt. Ärztin
 W.-Barmen, Werth 30

Dr. Druckreys
Druta Bleichwachs
 heilt das Mittel aus auch ihre hartnäckigen
Sommersprossen
 und Hautunreinigkeiten restlos
 beseitigt.
 Für Mk 225, aber nur in Apotheken

Fabelhaft! Wunder der Technik

Zu haben in Elberfeld bei:

C. A. Lütters,
 Turmhof 4,
R. vom Steeg Nachf.,
 Kironstraße,
Hugo vom Eigen
 Königstraße 66.

In Barmen bei:

G. Kippels,
 Altermarkt 16,
Ernst Tesche
 Rathausvorplatz,
Ernst Köhrmann Nachf.,
 Wupperstraße 7,
Rich. Schäfer,
 Mittelstraße 9,
Aug. Kluthe,
 Werth 54.

In Vohwinkel bei:

F. & A. Lange
 in Ronsdorf bei:

C. Steinweg Jr.
 in Cronenberg bei:

Wilm. Penner

Jetzt noch dünner! Noch geschmeidiger!

Haus Hof und Garten

Nr. 156 — 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Dienstag, 6. Juli

Brennfliegenkrankheit bei den Erbsen und Bohnen

Die Brennfliegenkrankheit tritt auch in diesem Jahr infolge der feuchtwarmen Witterung an unseren Hülsenfrüchten, wie Bohnen und Erbsen auf. Das Krankheitsbild müssen wir kennen, um Maßnahmen ergreifen zu können. Erkennbar ist diese ertragssenkende Krankheit an den braunen Flecken, die an den Stängeln, Blättern, Schoten und Körnern auftreten. Der Erreger dieser Krankheit ist ein Pilz, der sehr leicht übertragen wird. Der Pilz tritt einmündig im Laufe der Wachstumszeit durch Wind, Insekten auf noch gesunde Pflanzen und verläuft dort die schon erwähnten braunen Flecken, oder er wird mit dem Samen im Frühjahr auf das Gartengrund gebracht, wo er dann gleichzeitig mit der Pflanze aufwacht und so von innen heraus das Pflanzengewebe zerstört. Durch das auf den Bohnen- und Erbsenpflanzen auftretende Pilzschlecht wird die Ernährung der Pflanzenteile behindert, und die Pflanze davon ist, daß der Ertrag der befallenen Hülsenfrüchte stark leidet. Besonders gefährlich wird die Krankheit, wenn zur gleichen Zeit auch noch Rostkrankheiten hinzutreten, wie es nicht selten in feuchtwarmen Jahren zu beobachten ist. Tritt im Laufe des Sommers die Krankheit stark an den Bohnen und Erbsen auf, so ist eigentlich nur ein Auslöcher der befallenen Hülsenfrüchte und das sofortige Verbrennen. Man bringt diese kranke Pflanze niemals auf den Komposthaufen, da der Pilz von dort aus sich wieder sehr leicht verbreiten kann. Ist der Befall nicht besonders stark, so läßt man die Bohnen und Erbsen anstreifen. Von diesen Beständen nehmen man aber niemals Saatgut für das nächste Jahr, da die Krankheitskeime auf dem Samen haften und so die Pflanzen von neuem anstecken.

Die Stärke und die Art der Brennfliegenkrankheit hängt von den Klima- und Bodenverhältnissen ab. Die Verbreitung ist bei feuchtwarmen Witterung bedeutend stärker als in trockenen Jahren. Nicht nur feuchtwarme Witterung, sondern auch stehende Nässe im Boden, unfällige, verdichtete Sorten, zu dichter Stand, einseitige Lage bestimmen die Ausbreitung dieser Krankheit. Am allerseltensten werden die Stangenbohnen und die Ackererbsen weniger befallen, weil sie mehr dem Luftzuge ausgesetzt sind. Die Bekämpfung ist sehr zweifelhafte beim Auftreten oder bei der Ernte ein. Man schneidet die kranken Bohnen- und Erbsensträucher für die Samenreinigung aus. Da alle Pflanzenteile von dem Pilz befallen sein können, müssen die Ernterückstände von den Bohnen und Erbsen sorgfältig gesammelt und verbrannt werden, wie es auch schon bei frühzeitigem starken Befall während des Sommers empfohlen wurde. Die Standweite ist entscheidend nicht nur für die Ertragshöhe der Hülsenfrüchte, sondern sie hat auch einen Einfluss auf den Krankheitsbefall. Die Bohnen werden deshalb zweifelhafte auf 40-50 Zentimeter Reihenerweiterung im Frühjahr ausgesetzt.

Durch das Aufhäufeln der Bohnen und Erbsen werden die am Stängelende befindlichen Brennfliegen bedeckt und die sich auf dem Pflanzengewebe befindenden Sporen, die die Weiterverbreitung der Krankheit befördern, an der Verbreitung verhindert. Wahrscheinlich werden diese Sporen über Winter feinfädig und heben dann im nächsten Jahre die folgenden Bohnen oder Erbsen an. Deshalb Fruchtwechsel.

Die wichtigste unmittelbare Bekämpfungsmaßnahme ist der Anbau der gegen Brennfliegenbefall widerstandsfähigen Sorten. Vollkommen widerstandsfähig sind: Polsterbohnen und Ackererbsen. Die Brennfliegenkrankheit schädigt die Erträge unserer Bohnen- und Erbsen beträchtlich, daher ist im Interesse der Selbstversorgung unserer kleinen Familien alles anzuwenden, um dieser Krankheit energisch zu begegnen.

Dr. Rudolf Neuhäus, Wuppertal.

Vogelichus gehört zum Vierjahresplan

Er schützt unsere kleinen Vögel

Wenn manchmal beobachtet wird, Vogelichus habe für die Schädlingsbekämpfung nur wenig Wert, so ist dies ein großer Irrtum. Die Zahl der von den nützlichen Insekten zerstörten Schädlinge ist ungeschätzt groß. Die biologische Reichhaltigkeit in der Natur hat durch Versuche ermittelt, daß ein Heilenspaar mit seinen Nachkommen in einem Jahr mindestens 1 Zentner lebende Insekten vernichtet. Dieser Menge entsprechen ungefähr 100 Millionen Insekten oder 100 000 Rapsen! Eine Meise vernichtet täglich etwa 2000 Schmetterlingsraupen eine ausgewachsene Fichte vernichtet! Welche verheerenden Auswirkungen müssen aber gemacht werden, um der Natur ohne Meise Herr zu werden! Ein Rapsen Raupenwurm verzehrt mit seiner Brut im Laufe des Sommers schätzungsweise 100 000 Schädlinge! Man hat eine Raupenraupe beobachtet, wie sie in drei Minuten 351 Blattläuse vom Zweig eines Birkenbaums holte! Diese wenigen Beispiele zeigen schon, wie ungeschätzbar die Vögel sind, die die nützlichen Vögel vernichten. Soll der Nutzen in einem Gebiet praktisch in Erscheinung treten, dann müssen die Vögel allerdings planmäßig durch Winterfütterung und Ausbäumen von Nistkästen, Anlage von Hecken und Tränken geschützt werden. Diese Voraussetzungen schaffen meist die zu berücksichtigen, die aus irgend einem Grund dem Vogelichus seine praktische Bedeutung abstreifen wollen.

So die Bedingungen gegeben sind, kommt es

immer zu den erstaunlichsten Erfolgen. Stare, in einem Eichenbestand durch zahlreiche Nistkästen sehr stark gehindert, legen die Eier nicht so zu, daß entzogen dem selbständigen Raub der Eichen-aspel bald keine Schädlinge mehr zu beobachten waren. Genaue Versuche zeigten, daß ein Star täglich während der Brut durchschnittlich 2000 Nester vernichtet. Einzelne von der Königin total verheerende Nistkästen wurden schon nach wenigen Jahren durch planmäßige Ausbäumung von Meisen restlos gesäubert. Andererseits unterdrücken die nützlichen Vögel den Heu- und Zierwurm sowie die Raupen des Kiefernspanners vollkommen, nachdem der Staat der Schädlinge in den Jahren zuvor schwere Mischungen vernichtet hatte! Diese Beispiele aus der

KÖNIGIN ROSE HÄLT HOF

Eine Schau von Duft und Farben in Düsseldorf

So immer Blumen in bunten Farben leuchten, ist der Duft veränderlich verströmt, da wird die Königin unter ihnen sein. In Rosenkulturen feierte man die Rote Aphrodite und die Große, der Grazien und Nymphen; Rosen waren die Blumen der Dichter und der Liebenden die Jahrhunderte hindurch. Rosen schmücken Heim und Arbeitsstätte des schaffenden Menschen der modernen Zeit, begleiten seinen Weg in ernten und frohen Tagen.

Die Ausstellung „Schaffendes Volk“ in Düsseldorf — jene gewaltige Schau menschlichen Willens und Könnens — wäre nicht vollständig, wenn die schönsten und freudenspendenden Königin unter den Blumen fehlen würde. Zwar haben schon viele Besucher die bunte Pracht der Gartenschau bewundert; ungeschätzbar aber ist das Entzücken das Auge mit der Pracht ihrer Farben. Aber sie sind nur die liebliche Hülle für die Königin unter ihnen, die dort am Samstag ihren Einzug hielt.

Zum Meidensplatz erfordern die harmonischen gerundeten Bau, den die breite Gartenschau abblende. Kleingehende waren Tag und Nacht tätig, um den großen Raum würdevoll zum Empfang herzurufen. Manches stoffverbreiten bereiteten die regnerischen Tage und Nächte der letzten Woche, zumal die Königin der Blumen gegen schlechte Witterung und Temperaturschwünge recht empfindlich ist. Aber zur schließlichen Zeit war alles fertiggestellt. 25 Rosenkulturen des Meidensplatzes haben ihre schönsten Rosen geschenkt. Sie vereinen sich in ihrer reichhaltigen Gruppierung zu einer einzigartigen Symphonie von Schönheit und Duft. Rund herum steht sich da ein Grundbeet von roten Polsterrosen: 40 000 an der Zahl! Nichts und nichts sind sie flammend von unzähligen Schnittrosen in allen Farben; vom zarten Gelb zum leuchtend dunklen Rot; 100 000 und mehr! Wer vermag sie alle zu zählen. Art und Name anzugeben! Eine verwirrende Blütenfülle, die den weiten Raum mit der Süße und Schwere ihres Duftes einfüllt.

Die Ausstellungsleitung hat hier in Gemeinschaft mit der Berufsgruppe „Rosen“ etwas geschaffen, was unter den Blumen- und Gartenausstellungen einzig dasteht.

Bei der Führung von Direktor Tapp erzählt man interessante Einzelheiten über die Schau: Meinen von Eis und Nässe, um die Blüten frisch zu erhalten. Welch mühe- und liebevolle Zuchtarbeit mußte geleistet werden, bis durch Zucht, Wahl und Kreuzung solche edle Erzeugnisse erblich konnten, wie etwa die „Grimm Rose“, eine farben- und duftstarke Rose von reicher Schönheit! Die einzelnen Phasen der Veredelung anderer Sorten mit dem wertvollen Farbspiel kann der Besucher deutlich verfolgen, denn 6000 Rosen — darunter wertvolle Stauden aus Museumsbesitz — lassen die Pracht in verblühenderem Überfließen.

Neben dieser Gemeinschaftsschau bietet eine Firmen-Leistungsschau weitere lehrreiche Einblicke in Kunst und Pflege der Rosen. Der Garten- und Blumenfreund, der seine Schritte von den Wundern des menschlichen Schaffens hin zu den Fähigkeiten der Natur im Rosenhaus lenkt, wird dort viel Freude und reiche Anregung empfangen.

Die große Rosenschau wird etwa 14 Tage gezeigt und dann von einer Rast- und Staudenschau abgelöst.

Bereiteträucher nicht überaltern lassen!

In vielen Anlagen sieht man alte, abgetragene und mit Flechten überwucherte Bereiteträucher. Sie tragen keine Blätter mehr, die den Boden, den sie in Anspruch nehmen. Solche Bereiteträucher müssen unbedingt entfernt werden. Die jungen von ihnen umgebenen Bäume und Sträucher bilden einen Farn von Schädlingen und Krankheiten. Rohan-Beereiteträucher haben mit zwei Jahren den Höhepunkt ihrer Fruchtbarkeit erreicht. Allerdings ist dabei auch die Bodenverhältnisse und das Klima eine Rolle. In höheren Lagen und auf trockenen Böden ist die Tragfähigkeit am geringsten. In der Ebene mit entsprechenden, allerdings nicht zu hohem Grundwasserstand, wächst sie am längsten. In trockenen Böden haben die Bereiteträucher mehr unter Frost zu leiden als auf feuchtem Grund. Diese Einflüsse wirken alle auf

Praxis liegen sich noch bedeutend vermehren, was der Raum hier leider verbietet. Wir leben, wie enorm wichtig die nützlichen Vögel im Kampf gegen die Schädlinge sind. Sie schalten sich in der wirksamsten Weise in den Kampf dem Verberber ein. Unsere Pflicht ist es, ihnen das Töten zu ermöglichen und ihre Vermehrung mit allen Mitteln zu begünstigen. Zeilen vor uns immer bewacht, daß Vogelichus nicht nur eine äußerst wirksame, sondern auch die einfachste und billigste Schädlingsbekämpfung ist. Unter den heutigen Verhältnissen ist Vogelichus darum Pflicht der Gärtner, Zierler, Landwirte und nicht zuletzt der Forstbesitzer. Vogelichus im Vierjahresplan! Wer weiß, da noch von „mit ethischem Wert“ reden?



die Lebensdauer der Sträucher ein. Wo sie bereits einmal verjüngt wurden, halten sie weit länger aus als solche, die Sträucher aus dem Boden genommen, nachdem man sich durch Abseifen oder Zerschneiden vor zwei oder drei Jahren Ertrag verschaffen hat. Solche mehrjährigen jungen Pflanzen überleben die Winterkälte an Fruchtbarkeit bald. Keinesfalls lohnt es, abgetragene Pflanzen zu teilen und anderwärts neu zu pflanzen.

Zuerstfischen, besonders die Schattensorten, werden häufig stark von der Monilia befallen. Die Bäume sind durch den reichlichen Ertrag in den meisten Fällen nicht mehr widerstandsfähig. Die Erschöpfung zeigt sich auch in mancherlei Trieben. Dieser ist häufig nur an den Spitzen der stark verästelten Äste zu finden. Es ist daher abzurufen, solche Bäume im Abstand von 3-5 Jahren regelmäßig zu verjüngen. Man

Vierfacher Mörder vor Gericht

Ein aufsehenerregender Prozeß vor dem Schwurgericht in Prenzlau

Prenzlau, 5. Juli. (Draht.) Am Montagvormittag begann vor dem Schwurgericht in Prenzlau der Prozeß gegen den vierfachen Mörder Willi Kollhoff. Das Interesse der Bevölkerung für diesen letzten Akt des furchtbaren Kriminaldramas ist außerordentlich lebhaft. Der Hofraum in der Aula des Gymnasiums ist bis auf den letzten Platz besetzt. Die Verhandlungen müssen in diesem Saale durchgeführt werden, da im Gerichtsgebäude infolge baulicher Arbeiten kein geeigneter Raum vorhanden ist.

Der Mörder stammt aus einer hochachtbaren Familie. Sein Vater ist ein redlicher Mann, und auch die beiden Brüder sind fleißige und ehrliche Menschen. Schon als 13jähriger hat Willi Kollhoff einen Einbruchdiebstahl begangen, als 14jähriger wurde er wegen Diebstahls vom Jugendgericht zu Gefängnis verurteilt. Sein Vater hat es stets von neuem mit dem Strich versucht und ihn nach der Verurteilung in eine landwirtschaftliche Schule geschickt. Aber immer wieder wurde der ungeratene Sohn straffällig. Diebstähle, Unterschlagungen und Betrübungen brachten ihm erneut Gefängnisstrafen ein. Im Jahre 1931 verlor er den Nord an einer bisher unbekannten geliebten Frau in Memlin. 1933 wurde Kollhoff wegen Einbruchs zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafe verbüßte er bis zum November 1934.

Im Sommer 1935 trat der Angeklagte eine neue Stellung auf einem Gut bei Briesen an, die er bis zum Juli 1936 inne hatte. In dieser Zeit verlor er die Raubmörderin an dem Landwirt Fiedler und dem Wirtschaftler Kollhoff. Im Juli 1936 wurde er zum Militärdienst eingezogen, doch wurde er bald fahnenflüchtig. Nachdem er wieder einige Tage bei seinem Vater geblieben war, will er am 20. September 1936 nach Frankfurt an der Oder gefahren sein, um dort seine frühere Braut zu erlösen. Angeblich konnte er diesen Entschluß nicht durchführen, weil er beobachtet wurde. Seit dieser Zeit führte der Verbrecher ein Vagabundenleben. Er hat bis zu seiner am 1. November 1936 erfolgten Festnahme in dieser Zeit etwa 25 Straftaten begangen, und zwar Mordtaten und Raubtätigkeiten, Betrübungen, Unterschlagungen und andere Verbrechen. Außer diesen Verbrechen werden ihm zur Zeit

festgelegt, sie damit besser, als wenn jährlich nur die vielen kleinen und kleinen Schwere entzogen werden. Die Verurteilung erfolgt am besten im Spätsommer. Es ist dann noch genügend Zeit vorhanden, um die entlassenen Straftäter zu verurteilen. Übermäßige Sperrstrafen haben bei Mordtaten der Schattensorten nur wenig Erfolg.

Im Sommer, die im Laufe des Winters hinreichend gehung werden, erhalten während des Sommers nur gelegentlich einen fröhlichen Ausbruch. Eine Gabe von Handbäumen ist nicht erforderlich. Dagegen sind Himmeln für eine solche Bewässerung sehr dankbar. So eine Winterbewässerung verdammt wurde, ist das Holz weich und die Widerstandskraft der Pflanzen gegen Krankheiten und Schädlingsbefall gering. In solchen Fällen sind ausreichende Gabe von geeigneten Handbäumen im Sommer zu empfehlen, wobei besonders der Rot- und Thomsenholz in Betracht kommen.

Sträucher können im Juli mit bestem Erfolg durch Stecklinge vermehrt werden. Man wählt dazu von bewährten Pflanzen gut ausgebildete Triebe mit 6-8 Blättern. Die untere Hälfte davon wird bis auf die Blattknoten entfernt. Der Trieb selbst ist kurz unter dem untersten Knoten plan abzuscheiden. Die Triebe werden in sandige Erde, der etwas Torfmoos zugesetzt ist, gesteckt. An der ersten Zeit überbraut man sie mit einem Glas, Ende August ist die Wurzelbildung meist erfolgt. Dann verpflanzen man die Stecklinge auf ein reichliches Beet, wo sie überwintern. Bereits nach drei Jahren haben sie sich zu fröhlichen Sträuchern entwickelt.

Enten und Gänse

Sind gegen große Sonne sehr empfindlich. Wer sorgen daher für Schatten, besonders dort, wo das Wasserfließen auf befeuchteten Ausläufen erhalten wird. Ein trockenes Lager ist immer erforderlich. Bei der Haltung der Enten und Gänse in dieser Beziehung nicht empfindlich sein. Beim Schwimmen, besonders bei jungen Tieren, ruht aber fast immer von selbst Lager her. Ist die Tiere dagegen trocken, so schwinden diese Erscheinungen bald, falls die Tiere noch nicht zu stark durch das Schwimmen ermüdet sind.

Auch im

Taubenhaltung

finden regelmäßige Nahrungsmittel. Am besten sind die Jungen der ersten Brut zur Nachzucht geeignet. Falls die Tiere sich vorzeitig paaren wollen, müssen die Geschlechter unbedingt getrennt werden. Andernfalls werden namentlich die Tauben durch vertriebene Paarung so sehr geschwächt und in der Entwicklung gehindert, daß sie nur mangelhafte Nachzucht liefern. Auch bei den Tauben ist ein reichliches Wasser unerlässlich im Stall vorzulegen. Nach jeder Brut reinigen wir die Hühner gründlich. Die Enten werden täglich durchgebadet und regelmäßig erneuert. Der Bodenbelag soll nicht hauben, damit keine Augenentzündungen oder Schnupfen entstehen. Man

achtet die fahrlässige Inbrandsetzung einer Scheune und ein Notstandsverfahren an einem 18jährigen Mädchen. Am 24. Oktober 1936 beging Kollhoff den Mord an dem Händler Horstreich. Bereits zwei Tage später gelang es ihm in Eberswalde eine Frau zu vergewaltigen und gleich darauf weitere Verbrechen in Frankfurt an der Oder. Seine Festnahme erfolgte in Eberswalde, nachdem bereits vorher umfangreiche Fahndungsmaßnahmen getroffen worden waren.

Bei seiner Vernehmung sagte sich Kollhoff sehr verhört und antwortete weiter fast gar nicht mehr. Voritzender: „Erzählen Sie uns, was Sie in Memlin erlebt haben. In der dortigen Gastwirtschaft haben Sie doch den Händler Horstreich kennengelernt.“ Der Angeklagte nickte mit dem Kopf. Voritzender: „Haben Sie schon damals den Plan gefaßt, ihn umzubringen und zu berauben?“ Angeklagter: „Ich habe ihn damals kennengelernt.“ Voritzender: „Haben Sie sich das vorgenommen?“ Die beiden Herren schauten sich an. Voritzender: „Sie haben ihn doch erschossen, das geben Sie doch zu.“ Angeklagter: „Ja.“ Der Angeklagte gab durch ein Kopfnicken auch zu, daß er den Landwirt Fiedler erschossen und beraubt hat. Bei der Verurteilung des Horstreichs Kollhoff wiederholte sich das gleiche. Dann kam der Voritzender auf den Raubmord in Memlin zu sprechen und fragte den Angeklagten, warum er die Frau ermordet habe. Kollhoff gab auch hier nur wieder durch ein Kopfnicken an, die Frau umgebracht zu haben, weil sie ihm nicht zu Willen sein wollte.

Das Gericht trat darauf in die Beweis-aufnahme ein. Als erster Zeuge wurde Kriminalkommissar Meyer aus Berlin vernommen, der schilderte, wie man Kollhoff auf die Spur kam und wie seine Verhaftung erfolgte. Der Zeuge erklärte, daß Kollhoff ein sehr gewandter Mensch sei, der es im Gespräch zu seinem Auftreten vor Gericht durchaus verstand, überzeugend und auf zu reden. Er sei ein in allen Dingen geachteter Mensch. Geld hat er in allen Dingen für seine Untaten verdient. Er wollte, wie er sagte, auf leben, ohne zu arbeiten. Sein Ziel war, einmal selbständig zu werden. Darum sei er, wie er vor der Polizei ausgesprochen habe, auf die Idee gekommen, sich durch Raubmorde Geldmittel zu beschaffen.

Nr. 156

Akt

Berlin
zunächst
heillicher
den erste
sichtlich
Verlauf
war einm
weiteren
Anlagebe
auch eine
Lage ma
Am C
gestrigen
setzten i
Bei den
Realisati
einbußen
Am R
frage. In
buchlorde
um 5 Pl
ändert m
niedriger
Am C
tere Erle
nur noch
Von V
12,30, der
Anroz
93,57-94

St

Gruppe
anrecksu

St

Gruppe
anrecksu

St

Gruppe
anrecksu

St

Gruppe
anrecksu

St

Gruppe
anrecksu

St

Gruppe
anrecksu

St

Gruppe
anrecksu

St

Gruppe
anrecksu

St

Gruppe
anrecksu

St

Gruppe
anrecksu

St

Gruppe
anrecksu

St

Gruppe
anrecksu

St

Gruppe
anrecksu

St

Gruppe
anrecksu

St

Gruppe
anrecksu

St

Gruppe
anrecksu

St

Gruppe
anrecksu

St

Gruppe
anrecksu

St

Gruppe
anrecksu

St

Gruppe
anrecksu

St

Gruppe
anrecksu

St

Gruppe
anrecksu

St

Gruppe
anrecksu

St

Gruppe
anrecksu

St

Gruppe
anrecksu

St

Gruppe
anrecksu

St

Gruppe
anrecksu

St

Gruppe
anrecksu

St

Gruppe
anrecksu

St

Gruppe
anrecksu

St

Volkswirtschaft · Handel · Industrie

Nr. 156 — 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Dienstag, 6. Juli

Berliner Börse:

Aktien nach freundlichem Beginn fester, Renten freundlich

Berlin, 6. Juli 1937. Wenn auch die Börse heute zunächst in zwar freundlicher, aber nicht ganz einheitlicher Haltung eröffnete, so konnte sich nach den ersten Kursen ein ausgesprochen zuverlässiger Grundton durchsetzen, der im Verlauf zu einer leichten Tendenz führte. Dafür war einmal die rein technische Voraussetzung eines weiteren flüssigen Geldmarktes, ferner anhaltendes Anlagebedürfnis des Publikums, nicht zuletzt aber auch eine optimistische Beurteilung der politischen Lage maßgebend.

Am Montanmarkt blieb es nach dem gestrigen Anstieg verhältnismäßig still. Harpener setzten ihre Beilegung nicht mehr weiter fort. Bei den übrigen Papieren des Marktes waren eher Realisationen und damit verbundene kleine Kursrückgänge zu beobachten.

Am Rentenmarkt zeigte sich weitere Nachfrage. Im variablen Verkehr waren Reichsschuldbuchforderungen bis 0,25, Zinsvergütungsscheine um 5 Pfg. fester. Reichhaltigkeit eröffneten unverändert mit 126,30, die Umschuldungsanleihe 5 Pfg. niedriger mit 94,25.

Am Geldmarkt trat über Mittag eine weitere Erleichterung ein. Blankotagesgeld erforderte nur noch 2,50 bis 2,75 Proz.

Von Valuten erreichte sich das Pfund mit 123,00, der Dollar mit 2,498, der Franken mit 9,6250, 4 Proz. Schuldverschreibung, Gemeindeforderung 93,87—94,62.

Reichsschuldbuchforderungen

vom 6. Juli 1937

Fällig 1938	106,1 Geld	Fällig 1945	96,32 Geld
1939	—	1946	96,32 — 96,87
1940	109,1 Geld	1947	96,32 — 96,87
1941	—	1948	96,32 — 96,87
1942	96,82 Geld	Wiederaufbau	
1943	96,37 Geld	1944-1948	87,87 Geld
1944	99,25 — 100,0	1946-1948	87,87 Geld

Die Ausbaupolitik bei Dessauer Gas

Konzernvereinfachung und Schuldenbereinigung

Die nach der schweren Mißwirtschaft der früheren Verwaltung in eine Krise hineingetriebene Deutsche Continental-Gas-Gesellschaft in Dessau (Dessauer Gas) hat, wie unsere Berliner Handelschriftleitung meldet, nach der in den Vorjahren unter der neuen Verwaltung vorgenommenen gründlichen Bereinigung im Geschäftsjahr 1936/37 bereits wieder die Kraft gefunden, sich auszuzeichnen, und wird in den kommenden Jahren die Ausbaupolitik noch fortsetzen können.

Der Stromabsatz ist gegenüber dem Vorjahr um 13,8 Prozent, gegenüber 1934/35 um 27,5 Prozent, auf 823 Mill. kWh gestiegen. In der Gasversorgung betrug die Absatzsteigerung auf 335 Mill. cbm Gas gegenüber dem Vorjahr allerdings nur 7,4 Prozent, gegenüber 1934/35 aber 12,7 Prozent. Diese Absatzsteigerung ist im wesentlichen auf die Entfaltung der Wirtschaftskräfte in Mitteldeutschland zurückzuführen. Demzufolge bedurfte es einer umfassenden Erweiterung und Verstärkung der Leitungsnetze und der Übergebastationen. In der Versorgung mit Strom und mit Gas wurde die Verbundwirtschaft weiter gefördert. Man hört insbesondere, daß die Verbindung mit Leipzig demnächst fertiggestellt wird. Die Frage des Anschlusses von Magdeburg an Hannover und damit an das Ferngasnetz der Ruhr ist noch nicht akut. Die Großgaserei in Magdeburg ist ausgebaut worden und soll noch stärker ausgedehnt werden. Die Verstärkung der Kohlengrundlage auf der Zeche Westfalen hängt damit zusammen. Das Kohlenvorkommen ist sehr gut, liegt aber mehr als tausend Meter tief. Daher mußte ein neuer Wetterschacht gebaut werden, der nimmehr als Förderschacht ausgebaut werden soll.

Die bekanntlich früher sehr starke Verschachtelung des Konzerns ist seit dem Jahr 1935 weitgehend entwirrt worden. Insgesamt wurden nicht weniger als 30 Konzerngesellschaften aufgelöst. Noch immer ist aber die Verflechtung sehr stark. Wir zählen heute noch im Bericht nicht weniger als 36 Beteiligungen. Nach der untenstehenden Bilanz machen die Beteiligungen nach wie vor den größten Aktivposten aus. Die Verwaltung ist sich deshalb darüber klar, daß die Entschachtelung fortgesetzt werden muß, und hat die Auflösung von zwei weiteren Gesellschaften bereits beschlossen. Von den Unternehmungen hat u. a. die Kabel- und Gummiwerk A.-G. Wuppertal-Vohwinkel aus Rohstoffgründen eine Betriebsumstellung vorgenommen, die sich später günstig auswirken könne. Für drei Vierteljahr wurde eine Dividende von 3,5 Prozent ausgeschüttet. Außerdem wurde die Kabel- und Gummiwerk G.-G. m. b. H. für den Verkauf der Erzeugnisse gegründet.

Die Ertragsrechnung

(alles in Millionen Reichsmark)

Ertragsklasse	1936/37	1935	1934
Gewinnvortrag	0,10	0,36	0,33
Rohgewinn	17,73	13,96	13,39
Beteiligungen	2,59	3,37	3,37
Zinsen	0,00	0,00	2,33
Sonstige Kapitalerträge	0,80	1,84	0,00
Außerordentliche Erträge	4,12	4,41	1,39
Entnahme aus der Krisenrücklage	0,00	17,35	17,30
Entnahme aus der Versicherungs-rücklage	2,17	0,00	0,00
Aufwendungen:			
Löhne und Gehälter	5,50	4,93	3,97
Sonstige Leistungen	0,33	0,63	0,36
Abschreibungen auf Anlagen	3,34	2,46	1,54
Andere Abschreibungen	0,49	16,32	17,65
Zinsen	1,94	1,95	0,00
Besteuerungen	2,73	3,38	4,90
Andere Steuern	1,15	1,11	0,32
Sonstige Aufwendungen	5,28	7,18	3,85
Zur sozialen Rückstellung	2,77	0,00	0,00
Reingewinn mit Vortrag	4,17	3,33	5,88

Im Berichtsjahr haben sich die gesamten Aufwendungen für Anlagen auf 5,9 (im Kalenderjahr 1935 18,4) Mill. RM. vermindert, darunter machten allein die aus organisatorischen Gründen vorgenommenen Umgruppierungen 2,78 Mill. RM. aus und die Konzessionsabgabe an die Stadt Dessau 1,1 Mill. RM. Bei den Beteiligungen sind die Abgänge von 10,9 (4) Mill. RM. im wesentlichen auf die Veräußerung der beiden Rheydter Beteiligungen zurückzuführen. Unter den Zugängen von 7,35 (6,25) Mill. RM. machte die Verstärkung der Gama-nag-Beteiligung 2,2 Mill. RM. aus. Ferner ist darin u. a. noch die erste Hälfte der Zubeße für Westfalen enthalten. Die Erhöhung der Vorräte ist durch die Steigerung des Umsatzes bedingt. Der Umsatzzuwachs hat aber weder den Fortgang der Entschuldung zu hemmen noch auch die Liquidität zu verschlechtern vermocht. Der Verkauf von rund 9 Mill. RM.

Anordnung über Höchstpreise für rohe Felle und Häute

Eine vom Reichskommissar für die Preisbildung erlassene Anordnung (PV. 1 I) über höchstzulässige Preise für rohe Felle und Häute der Nr. 153 des deutschen Zolltarifs vom 2. Juli 1937 bestimmt folgendes:

1. Gesalzene Sechschweinhäute, ohne Kopf, speckfrei, a) prima Ware 0,75 RM. je kg, b) beschädigte Ware 0,55 RM. je kg.
2. Gesalzene Amderschweinhäute, ohne Kopf, speckfrei, a) prima Ware 0,40 RM. je kg, b) beschädigte Ware 0,30 RM. je kg.
3. Zu 1. und 2.: Die Gewichte beziehen sich auf salzfreie, gewogene Ware. — Für Schußhäute und Ferkelhäute (unter 30 cm beträgt der höchstzulässige Preis die Hälfte des Preises für beschädigte Ware. Für Ferkelhäute von 30 cm und darüber gelten die unter 1. und 2. genannten Preise.
4. Gesalzene Schlachtschweinhäute, speckfrei, von einer Mindeststärke von 2 mm: a) Mindestbreite bis 20 cm, Mindestlänge bis 30 cm je kg 0,35 RM., b) von 20-30 cm bzw. von 30-40 cm je kg 0,40 RM., c) von 40 cm und darüber bzw. von 30 cm und darüber 0,55 Reichsmark.
5. Die im § 1 genannten Preise verstehen sich frei Bahnwagen oder frei Wagen ab Lager des Erzeugers.
6. Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft. Gleichzeitig treten außer Kraft: Teil 5 des Abs. 1 von § 11 der Anordnung 20 der Ueberwachungsstelle für Lederwirtschaft vom 10. Januar 1936; Teil V des Art. II der Anordnung 25 der Ueberwachungsstelle für Lederwirtschaft vom 30. Juni 1936.

Reichsschuldbuchforderungen hat nämlich die

Abtragung von Währungsverbindlichkeiten und Bankschulden

ermöglicht. Damit ist der weitaus größte Teil der seinerzeit für die Entleerung des Warschauer Gaswerkes in Reichsschuldbuchforderungen empfangenen Reichsschuldungszertifikate erledigt. Der Wertpapierbestand enthält aber noch 1,6 Mill. RM. stille Rücklagen. Der größte Teil der Forderungen ist, nach Auffassung der Verwaltung, so gut, daß sie ohne weiteres zu den unmittelbar flüssigen Mitteln gerechnet werden können. Diese überdecken mit insgesamt 18,4 Mill. RM. die kurzfristigen Verbindlichkeiten von 17,9 Millionen Reichsmark.

Insgesamt haben die Verbindlichkeiten um 13,33 Mill. RM. abgenommen. Ferner sind die Bürgschaften und Giroverbindlichkeiten um 21,72 Mill. RM. zurückgegangen. Zur Zeit bestehen Bürgschaften fast nur noch zugunsten von Gemeinden sowie für Währungskredite von Tochtergesellschaften. Auch die sonstigen Haftungsverhältnisse haben sich stark verbessert. Seit Ende 1934 hat Dessauer Gas nicht weniger als 70 Mill. RM. Schulden abgetragen vermocht.

Im Sozialbericht wird u. a. mitgeteilt, daß die Gefolgschaft am Bilanztag rund 16.000 Mitglieder umfaßt hat. Die sozialen Zuwendungen betrugen 0,86 Mill. RM. Im laufenden Geschäftsjahr sind Richtlinien für die Versorgung anderweitig nicht versorgter Gefolgschaftsmittelglieder ausgearbeitet worden.

Kölnische Rückversicherung

Starke Nachteile

aus den Währungsabwertungen

Wie in dem in der HV. vorgelegten Geschäftsbericht für 1936 der Kölnischen Rückversicherungs AG., Köln, u. a. ausgeführt wird, haben sich die Prämieneinnahmen trotz den bei der Gesellschaft besonders starken Auswirkungen der bekannten Währungsabwertungen nur unerheblich gegenüber 1935 verringert. Die Prämien für eigene Rechnung haben sogar eine geringe Steigerung erfahren. Die Gesamtprämieinnahmen betrugen 1936 44,33 (45,95) Mill. RM. oder 3,5 Prozent weniger als i. V.

Von den Gesamteinnahmen entfielen auf Lebensversicherung 29,36 (19,76), Unfallversicherung 3,28 (4,29), Haftpflicht 10,33 (10,45), Kraftfahrzeugversicherung 1,22 (1,69), Feuer 7,31 (8,55) Mill. RM. und der Rest auf verschiedene. An Repräsentationsprämien wurden 12,28 (15,51) Mill. RM. verrechnet, so daß 32,05 (30,43) Mill. RM. Prämie für eigene Rechnung verbleibt. Gegenüber dieser erfreulichen Tatsache wird festgestellt, daß das Ergebnis gegenüber den bisher künftigen verlaufenden Geschäftsjahren beträchtlich zurückgegangen ist und in den bisher schon verlustbringenden Branchen weiterhin unbefriedigend blieb. Die Währungsveränderungen haben den Abschluß sehr stark beeinflusst, was daraus hervorgeht, daß die Anwendung der neuen Kurse auf die aus dem Vorjahr vorgelegten Resultate deren Kursumsatz um brutto 10,71 Mill. RM. und für eigene Rechnung um 8,98 Mill. RM. notwendig machte und daß darüber hinaus noch ein Währungsverlust von 90.867 RM. auszuweisen ist. Außerdem beeinträchtigten die Abwertungen auch das technische Ergebnis. Die Deviationsverluste haben in vielen Ländern, besonders im Osten, noch zugenommen, so daß nach den Vorschriften bestimmter Staaten für die Gesellschaft nicht nur jeder Transfer von dort ins Ausland ausgeschlossen, sondern oft auch die Verwertung dortiger Guthaben für den inländischen Zahlungsverkehr des betreffenden Landes sehr erschwert ist, während nach den deutschen Deviationsvorschriften nach allen Ländern ohne Einschränkungen gezahlt werden kann.

Die Senkung der Zinssätze in allen Ländern und die steuerliche Belastung der Zinsen, verbunden mit dem durch wirtschaftliche Unsicherheit bedingten Absinken der Kurse für die Anlage der Prämienreserven zugelassenen Wertpapiere haben in vielen Ländern die Ergebnisse des Lebensversicherungsgeschäfts beeinträchtigt. Weiterhin haben die Abwertungen diesen Versicherungszweig bei dem umfangreichen Geschäft in Frankreich, der Schweiz, Holland und in der Tschechoslowakei ungünstig beeinflusst. Nur durch den günstigen Sterblichkeitsverlauf gelang es, einen ungefähr gleichen Uberschuß wie im Vorjahr zu erzielen. Der Versicherungsbestand belief sich Ende 1936 auf 387,59 (429,45) Mill. RM. Kapital und 0,37 (0,30) Mill. RM. Rente. Die Unfallrückversicherung sei in fast allen Ländern unbefriedigend verlaufen. Die allgemeine Haftpflichtrückversicherung habe einen bescheidenen Gewinn gebracht, während das Kraftfahrzeug-Haftpflichtgeschäft mit beträchtlichem Verlust abschloß. Das Kraftfahrzeug-Kasko war in fast allen Ländern verlustbringend. Die Hagelrückversicherung habe außer in Deutschland und in Frankreich Verluste gebracht. Im Feuer- und Rückversicherungsgeschäft stiehe in Deutschland ein Rückgang des Prämienatzes eine Steigerung der Vertragsknoten gegenüber, während in den skandinavischen Ländern und in Osteuropa die Prämieinnahmen vermehrt werden konnten.

Die H.-V. beschloß, aus dem Reingewinn von 391.236 (641.740) RM. 6 Proz. Dividende wie i. V. an die Aktionäre, wieder 1 Proz. als Nachzahlung auf das nominale Kapital von 8 Mill. RM. zu verwenden und 171.640 (145.740) RM. vorzutragen.

Die Wurstpreisverordnung

Inkrafttreten am 10. Juli

Die Zweite Verordnung über Fleisch- und Wurstpreise vom 2. Juli 1937, die vom Reichskommissar für die Preisbildung mit Zustimmung des Beauftragten für den Vierjahresplan erlassen wurde, hat folgenden Wortlaut:

1. Der Preis für Wurst in Natur- oder Kunstformen oder anderen Umhüllungen sowie für Wurstkonserven darf bei Abgabe an den Kleinhandel 1,60 RM., bei Abgabe an den Verbraucher im Stück und im Aufschnitt je 2 RM. je ½ kg nicht übersteigen.
2. Soweit Preise für Wurst am 17. Oktober 1936 niedriger waren als im Absatz 1 festgesetzt, dürfen sie nicht erhöht werden.
3. Bei Abgabe von Wurst im Aufschnitt darf ein Zuschlag von 2 Rpf. erhoben werden, wenn die abgegebene Menge ½ kg nicht übersteigt.
4. Bei Lieferung von Wurst an den Kleinhandel gelten die Preise frei Empfangsort einsehl. Verpackung, bei Lieferung am Ort frei Haus des Kleinhandels einsehl. Verpackung.
5. Dauerware (schnittfeste Rohwurst

und Winterware) muß bei Lieferung an den Kleinhandel abgelagert sein.

6. Die Verdienstspanne des Kleinhandels darf 25 Prozent des Einstandspreises (Rechnungsbetrages) nicht überschreiten.

§ 2

1. Wurst darf nur nach dem beim Verkauf festgestellten Gewicht abgegeben werden; ausgenommen ist warme Wurst zum unmittelbaren Verzehr.

2. Bei Abgabe von Wurstkonserven in ganzen Dosen ist das Nettogewicht maßgebend.

§ 3

Wurst darf nur in den Sorten, die am 17. Oktober 1936 nachweislich eingeführt waren, hergestellt und unter den bisher üblichen Bezeichnungen in den Verkehr gebracht und feilgehalten werden.

§ 4

Wer Wurst oder Wurstkonserven im Kleinhandel feilhält, ist verpflichtet, in seinen Verkaufsräumen und Schaufenstern oder auf Märkten und in Markthallen an seinen Verkaufsständen an gut sichtbarer Stelle ein Preisverzeichnis anzubringen, aus dem die Verkaufspreise der einzelnen Wurstsorten ersichtlich sind, und die sichtbar ausgestellten Würste und Wurstkonserven mit einem Preisschild zu versehen, aus dem die Wurstsorte und der Preis für 500 g ersichtlich sind.

§ 5

Soweit auf Grund der § 5 und 8 der Verordnung über Fleisch- und Wurstpreise vom

22. Oktober 1936 (RGB. I S. 897) in der Fassung vom 23. Dezember 1936 (RGB. I S. 1141) Preise und Verkaufspreisen festgesetzt sind, bleiben sie unberührt.

§ 6

Die Strafbestimmungen des § 12 der Verordnung über Fleisch- und Wurstpreise vom 22. Oktober 1936 (RGB. I S. 897) finden Anwendung.

§ 7

Diese Verordnung tritt am 10. Juli 1937 in Kraft.

Die Sonder-Verkaufstage im Webwaren-Großhandel

M. Gladbach, 5. Juli. Die Sonderverkaufsveranstaltungen des Webwarengroßhandels im M. Gladbach-Rheydter Bezirk, die am Montag in der üblichen Weise durchgeführt wurden, brachten den beteiligten Firmen einen sehr lebhaften Besuch. Der Markttag entsprechend war die Nachfrage allgemein sehr reger; sie richtete sich vor allem auf die Saisonartikel, wie Badewäsche, leichte Unterzeuge und Strümpfe, Oberhemden usw. Die Umsätze konnten freilich an die Höhe des Vorjahres nicht heranreichen, weil es dem Großhandel nicht möglich war, wiederum so große Vorräte wie damals zur Verfügung zu stellen. Diejenigen Posten, die für die Sonderveranstaltung herausgelegt waren, sind restlos geräumt worden. Unter den Kunden, die in den Lagerräumen des Großhandels erschienen, waren Vertreter aus allen Teilen Westdeutschlands, vor allem auch aus dem Ruhrgebiet, dem Sauerland und aus der Eifel.

De Valeras Partei in Führung

67:63 - Acht Ergebnisse fehlen noch

× Dublin, 6. Juli. (Eig. Drahtb.) Bis auf acht Mandate liegen nunmehr die Ergebnisse zu der irischen Landtagswahl vor. Daraus ergibt sich, daß die Fianna Fail, die Partei des Ministerpräsidenten de Valera, über eine Mehrheit verfügt. Für de Valera ergeben sich aus diesen Ziffern 67 Sitze, für die Cosgravepartei 44, die Arbeiterpartei 11 und die Unabhängigen 8 Sitze. Die Mehrheit für die von de Valera vorgeschlagene neue Verfassung beträgt nach den letzten Bekanntmachungen 148 299 Stimmen.

*

BS. London, 6. Juli. (Eig. Drahtb.) Bei der Bewertung der irischen Wahlen darf man einen Gesichtspunkt nicht außer acht lassen: es gibt in dem Irland de Valeras, jenes Mannes, dessen Leben dem Kampf für die Freiheit Irlands gewidmet ist und gewidmet bleibt, keinerlei Meinungsverschiedenheit über die Außenpolitik. Der Wahlkampf Irlands ist lediglich unter innerpolitischen Gesichtspunkten geführt worden, und Gegensätze, die in der Parteipolitik aufzutreten, bestehen lediglich in der Frage, wie Irland sich in seinem Heim selbst politisch am besten einrichtet. Nach außen hin gibt es nur eine Front, das ist die irische Freiheitsfront, der Kampf um die Unabhängigkeit jener immer grünen Insel, wobei der Süden wünscht, daß auch Nordirland sich mit ihm zu einem großen unabhängigen irischen Staat vereine. Ob de Valera oder Cosgrave, das ist außenpolitisch

gleichgültig. Wenn man lediglich unter dem Gesichtswinkel der Außenpolitik Irland betrachtet, könnte man die Gruppe Cosgrave gestützt und ohne Übertreibung einen Flügel der Regierungspartei de Valeras nennen. Wenn heute hin und wieder in der englischen Öffentlichkeit verflucht wird, die Gegensätze zwischen de Valera und Cosgrave irgendwie unter dem Gesichtswinkel der Beziehungen England-Irlands werten zu wollen, so ist das ein Scheinmanöver. Beide Männer wollen die Unabhängigkeit ihres Landes, beide wollen, daß es für Irland nur eine Zukunft gibt und daß diese Zukunft die eines selbständigen Landes ist.

Die Engländer können tun was sie wollen, Irland vergißt nicht, wie man in den letzten Jahrzehnten verfuhr hat, es mit wirtschaftlichem Druck auf die Knie zu zwingen. Der ungeheure Bevölkerungsverlust, den diese Insel, die an sich reich sein könnte, die alle Voraussetzungen einer sowohl agrarischen wie industriellen Entwicklung aufweist, ist eine ungeheure Anlage gegen Großbritannien, das versucht hat, mit allen nur denkbaren Mitteln den Unabhängigkeitsdrang des irischen Volkes zu brechen. Der Versuch ist mißglückt. Die irische Bevölkerung ist deprimiert, man hat aber das eine nicht vermerkt, Männer vom Schlage de Valeras oder auch Cosgraves müßten zu machen. Die rund 1.700.000 Wähler, die Irland aufweist, sind in dem einen Punkt, dem entscheidenden Punkt, auch bei der Wahl einig gemeint: daß Irland frei werden muß oder daß es keine Zukunft aufweist.

Wird Amelia Earhart gerettet?

× San Francisco, 5. Juli. (Eig. Drahtb.) Die Hoffnung, die seit Donnerstag vermehrte Fliegerin Amelia Earhart und ihren Begleiter Kapitän Noonan noch lebend aufzufinden, ist durch mehrere Funkprüche, die von verschiedenen Rundfunkempfängern aufgefangen werden konnten, wieder belebt worden. Ein Einwohner von Rock Springs im Staate Wyoming teilte den Behörden mit, er habe eine drahtlose Mitteilung der Fliegerin aufgefangen; in der Mitteilung werde gesagt, Amelia Earhart befinde sich auf einem Felsenriff in der Nähe des Äquators und erwarte die Hilfe eines Schiffes. Ein in Cincinnati wohnender Rundfunkhörer übermittelte dem Handelsministerium einen anderen Funkpruch der Fliegerin, der die gleichen Angaben enthielt, aber keine nähere Ortsbezeichnung. Schließlich hat der Sender Honolulu, der an die Fliegerin die Aufforderung gerichtet hatte, viermal hintereinander ein bestimmtes Signal zu geben, bereits nach wenigen Minuten die verlangte Antwort erhalten.

Von San Diego sind sechs Torpedojäger und das Flugzeugmuttergeschiff „Vezing-ton“ ausgelaufen, um nach Amelia Earhart zu suchen. Ein an den Radiohörfunktionen beteiligtes Küstenwachtschiff teilte mit, es sei mit Sicherheit damit zu rechnen, daß die Fliegerin auf einem etwa 200 Meilen östlich der Howland-Insel gelegenen Felsenriff aufgefangen werden würde. Die für die Suche aufgestellten Kriegsschiffe und Flugzeuge stellen die größte Rettungs-expedition in der Geschichte des Flugwesens dar. Die Rettungs-schiffe und Flugzeuge können jedoch nicht vor Dienstag bei der Howland-Insel eintreffen.

Später wird gemeldet: Die Lage der Weltfliegerin Amelia Earhart und ihres Begleiters scheint sich von Stunde zu Stunde zu verschlechtern. Ein Leben von amerikanischen Funkstellen aufgefangener Funkprüche der Fliegerin lautet: „Wasser steigt, können nicht mehr lange aushalten“.

Auf dem Flug zum Simelaja

London, 5. Juli. Die deutsche Bergsteigergruppe, bestehend aus Dr. Fritz Reichthold, Paul Bauer und Dr. von Krauß, die nach

forchungen nach den Verunfallten der Himalaya-Expedition antreten soll, hat am Samstag in einem Flugzeug der britischen Luftwaffe Lahore verlassen. In Risalpur in der Nähe von Peshawar wurde eine Zwischenlandung gemacht und wegen ungünstiger Wetterbedingungen und eines Schadens an der Maschine der Weiterflug bis Montag verschoben. Wenn die Wetterbedingungen sich gelassen, wird die deutsche Bergsteigergruppe dann ihren Flug fortsetzen.

Nach Neufundland gestartet

× London, 5. Juli. (Eig. Drahtb.) Der Start des ersten englischen transatlantischen Postfluges nach Neufundland erfolgte am Montag kurz nach 19 Uhr von dem Flughafen Farnborough in Südrand. Im gleichen Augenblick startete von Botwood aus Neufundland das amerikanische Gegenflugzeug. Das englische Flugboot „Caledonia“ hat vier Motoren mit je 1000 PS und Treibstoffvorräte von 8700 Liter, die trotz den zu erwartenden heftigen Gegenwinden ausreichen dürften. Der Flug bis Neufundland wird nur 17 Stunden dauern. Während des Fluges wird die „Caledonia“ mit den Funkstationen und dem amerikanischen Gegenflugzeug in ständiger Funkverbindung bleiben.

Großfeuer in einem Dorf

Mühlhausen, 5. Juli. In der Nacht zum Sonntag wütete in dem Dorf Bindera im Landkreis Mühlhausen (Thür.) ein Großfeuer, dem aus acht Gebäuden zehn landwirtschaftliche Gebäude und acht Stallungen zum Opfer fielen. Zwei Wohnhäuser wurden erheblich beschädigt. Verbrannt sind größere Vorräte an Heu und Stroh sowie viele landwirtschaftliche Maschinen. Eine Anzahl Schweine und vieles Kleinvieh lag in den Flammen um. Das Feuer brach in der zweiten Stunde aus und erstreckte sofort einen größeren Komplex zusammengehörender Gebäude. Sehr erschwert wurden die Löscharbeiten durch großen Wassermangel, der in diesem hochgelegenen Dorf herrscht. Eine Wehrmachtsabteilung leistete tatkräftige Hilfe bei der Bekämpfung des Feuers. Die Ursache des Brandes ist noch nicht geklärt, doch ist die Annahme begründet, daß es sich um Brandstiftung handelt.